

Lebe

80 Informationsblatt der Bewegung für das Leben - Südtirol

Grieser Platz 13b - 39100 Bozen - Tel. & Fax 0471 263005 - bfl@dnet.it

14. Jahrgang, März/April 2006

2 Ich habe
MAMAS

Liebe Freunde, liebe Leser!



Ich habe zwei Mamas: diese Aussage stammt meist von einem Kind, das adoptiert wurde. In der Tat, ein solches Kind hat zwei Mütter, die leibliche, die es zur Welt brachte und die Adoptivmutter, die es groß zieht und durch das Leben begleitet.

Adoption ist uns meist in der Form geläufig, dass ein kinderloses Paar ein oder mehrere Kinder aus dem Ausland adoptiert. Aber auch hierzulande gibt es Mütter, die sich aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage sehen, für ihre Kinder zu sorgen und sie deshalb einer Adoptivfamilie anvertrauen. Es ist aber im Verhältnis zur Abtreibung nur ein verschwindend geringer Prozentsatz von Frauen, der sich für diesen Weg entscheidet, und somit den Kindern das Überleben sichert.

Diese „abgebenden Mütter“, wie sie in der Fachsprache genannt werden, tragen aber in ganz besonderer Weise zum Schutz des Lebens bei und ihnen gebührt an dieser Stelle unsere ganze Wertschätzung und unser Dank für ihr Handeln.

Abtreibung wird in der heutigen Gesellschaft fast ausnahmslos akzeptiert, zum Teil bereits als moderne Familienplanung angesehen, man denke nur an die Abtreibungspille RU486, die in den meisten Ländern bereits eingesetzt wird.

Eine Frau aber, die ihr Kind neun Monate unter ihrem Herzen trägt und dann zur Adoption freigibt, stößt meist auf Unverständnis und wird sehr oft als Rabenmutter abgestempelt. Es mag für jemanden, der sich nie in einer echten Notsituation befand, schwer nachvollziehbar sein, dass eine Mutter sich freiwillig von ihrem neugeborenen Kind trennt. Sie macht sich diese Entscheidung sicher nicht leicht, wird sich vermutlich schweren Herzens dazu durchringen müssen. Aber sie trifft diese Entscheidung für ihr Kind, weil sie es liebt und nur das beste für es will. Sie wird eine Zeit lang brauchen, um mit diesem Verlust leben zu lernen, hat aber die Gewissheit, dass ihr Kind in einer liebenden Familie aufwächst und dass sie es später vielleicht einmal sehen kann.

Eine Frau hingegen, die ihr Kind abtreiben lässt, muss mit dem Tod ihres Kindes fertig werden und dazu kommen meist noch fast unerträgliche Schuldgefühle.

Es kann sein, dass ein Adoptivkind ein Leben lang darunter leidet, von seiner Mutter „weg gegeben“ worden zu sein, aber es zu töten, um ihm und seiner Mutter dieses Leid zu ersparen, ist absurd! Ein Kind, dessen Eltern

sich scheiden lassen, wird auch traumatisiert. Es käme aber niemand auf die Idee, es zu töten, um ihm dieses Leid zu ersparen.

Angesichts der explodierenden Scheidungsraten in unserem Land kann man sich vorstellen wie viele traumatisierte Kinder diesbezüglich ihr Leben meistern müssen.

Ich erinnere mich noch sehr gut an die Reaktion eines Arztes in einem Südtiroler Krankenhaus, der auf meine Frage, ob den Frauen, die eine Abtreibung wünschen, denn auch die Möglichkeit der Adoption angeboten würde. Er verneinte entsetzt und meinte, das könne man einer Frau doch nicht antun, ihr so einfach das Kind wegnehmen. Der selbe Arzt reicht aber ohne größere Gewissensbisse die Frauen zur Schwangerschaftskonfliktberatung an seinen abtreibenden Kollegen weiter. Welche Überlebenschancen das ungeborene Kind dann hat, kann man sich denken!

Wenn mir meine kleine Adoptivtochter um den Hals fällt und sagt: „Mami ich habe dich lieb, ich bin so froh, bei dir zu sein“, danke ich Gott dafür, dass es auch bei uns Frauen gibt, die den Mut haben, ihrem Kind das Leben zu schenken und ihm ein, in ihren Augen besseres Leben bei einer Adoptivfamilie ermöglichen.

Jeder Mensch ist einmalig, einzigartig, ein „Gedanke Gottes“, wie es in dem treffenden Lied „Du bist Du“ von Jürgen Werth heißt. Und diese Einmaligkeit, dieser Gedanke Gottes wird bei jeder Abtreibung zerstört, noch ehe er sich zu seiner ganzen Schönheit entfalten konnte.

Betrachten wir deshalb Adoption als das, was es wirklich ist:

eine Alternative zur Abtreibung und eine echte Chance für Mutter und Kind, wenn eine Frau sich nicht in der Lage sieht, für ihr Kind zu sorgen.

Martha Zöggeler

Martha Zöggeler

*Vorsitzende des Arbeitskreises Medien
in der Bewegung für das Leben - Südtirol*

inhalt

- 2 Editorial
- 3 Du bist Du
- 4 Ein Kind aus Liebe zur Adoption freigeben
- 9 Bereicherung unseres Lebens
- 10 Auf natürlichem Weg war es nicht möglich
- 11 Ich dachte immer, ich sei die Einzige
- 12 Habe meine Abtreibung überlebt
- 14 Bunt
- 17 Tatsachen aus dem Leben
- 18 Der Tod meiner Tochter veränderte alles
- 20 Auch Südtirol wählt
- 21 Die Aussagen der Kandidaten
- 23 Ein Politiker nach dem Herzen Gottes
- 24 Christa Meves
- 25 Preis des Lebens
- 26 Kindertagesstätten
- 27 Werde ich morgen weinen
- 28 Jugendseite: Spricht dein Leib die richtige Sprache?
- 30 Kinderseite
- 31 An der Hand nehmen
- 32 Lebenswege
- 34 Leserpost
- 35 Hl. Josef, der Adoptivvater
- 36 Die Macht des Gebetes
- 37 Kreuzweg vom Kostbarem Blut
- 39 Interessantes
- 40 Infobox

impressum

Herausgeber:

Bewegung für das Leben - Südtirol
Eintragung beim Landesgericht Bozen,
N. 25/92 R. ST. vom 9.9.92

Presserechtlich verantwortlich:
Elmar Leimgruber

Für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Christiane Paregger

Redaktion:

Martha Zöggeler
Dr. Christiane Paregger
Dr. Uta Bachmann
Dr. Arnold Bittleri
Edith Bittleri
Franz Gögele
Martin Weger

Layout: Meraner Reprostudio

Druck: Meraner Reprostudio

Auflage: 15.000 Stück

Anschrift der Redaktion:

Bewegung für das Leben - Südtirol,
Grieser Platz 13b, 39100 Bozen,
Tel. & Fax 0471/ 263005
e-mail: martin-martha@zoegg.com
homepage:
www.bewegung-fuer-das-leben.com

**TEXTABDRUCKE MIT QUELLEN-
ANGABE SIND ERLAUBT.**

Worte von Papst JOHANNES PAUL II

(Audienz für Familien mit Adoptivkindern,
5.9.2000)

„Ein Kind zu adoptieren, ist eine große Tat der Liebe.“

„Ein Kind zu adoptieren ist eine große Tat der Liebe. Wenn man sie vollbringt, gibt man viel, man erhält aber auch viel. Es ist ein wahrer Austausch von Gaben. Unsere Zeit kennt leider auch in diesem Bereich nicht wenige Widersprüche. Gegenüber zahlreichen Kindern, die wegen Tod oder Untauglichkeit der Eltern ohne Familie sind, gibt es viele Paare, die sich entschließen, ohne Kinder zu bleiben – nicht selten aus egoistischen Gründen. Andere lassen sich durch wirtschaftliche, soziale oder bürokratische Schwierigkeiten entmutigen. Wieder andere gehen in dem Wunsch, um jeden Preis ein „eigenes“ Kind zu haben, weit über die rechtmäßige Hilfe hinaus, welche die medizinische Wissenschaft der Fortpflanzung bieten kann, und lassen sich zu moralisch verwerflichen Praktiken verleiten. Angesichts solcher Tendenzen muss nachdrücklich betont werden, dass die Weisungen des Moralgesetzes nicht auf abstrakte Prinzipien hinauslaufen, sondern das wahre Wohl des Menschen, und in diesem Fall das Wohl des Kindes auch gegenüber den Interessen der Eltern schützen.

Als Alternative zu diesen fragwürdigen Wegen lässt das Dasein so vieler Kinder ohne Familie die Adoption als konkreten Weg der Liebe erscheinen. Familien wie die euren sind hier, um zu sagen, dass es trotz seiner Schwierigkeiten ein möglicher und schöner Weg ist; zumal ein heute mehr noch als gestern gangbarer Weg – im Zeitalter der Globalisierung, die alle Distanzen verkürzt. Ein Kind zu adoptieren und es als wirklichen Sohn, als wirkliche Tochter gefühlsmäßig anzunehmen und zu behandeln, bedeutet anzuerkennen, dass die Beziehung zwischen Eltern und Kindern nicht nur mit genetischen Maßstäben zu messen ist. Fruchtbare Liebe ist vor allem Selbsthingabe. **Es gibt eine „Zeugung“, die sich in Annahme, Fürsorge und Hingabe verwirklicht. Die Beziehung, die daraus entsteht, ist so eng und dauerhaft, dass sie der auf biologischer Abstammung begründeten in nichts nachsteht.** Wenn sie wie in der Adoption auch rechtlich geschützt ist in einer durch das Eheband stabil verbundenen Familie, dann gewährt sie dem Kind jene heitere Atmosphäre und jene zugleich väterliche und mütterliche Zuneigung, die es für seine volle menschliche Entwicklung braucht...

„Lasst die Kinder zu mir kommen!“ (Mk 10,14). Diesen Worten Christi gab Mutter Teresa in gewissem Sinn Widerhall, wenn sie zu den Müttern, die versucht waren, abzuweisen, sagte: „Bringt mir eure Kinder!“ ■

Du bist Du

Vergiss es nie: Dass du lebst, war keine eigene Idee, und dass du atmest, kein Entschluss von dir.

Vergiss es nie: Dass du lebst, war eines anderen Idee, und dass du atmest, ein Geschenk an dich.

Vergiss es nie: Niemand denkt und fühlt und handelt so wie du, und niemand lächelt so, wie du's grad tust.

Vergiss es nie: Niemand sieht den Himmel ganz genau wie du, und niemand hat je, was du weißt, gewusst.

Vergiss es nie: Dein Gesicht hat niemand sonst auf dieser Welt, und solche Augen hast alleine du.

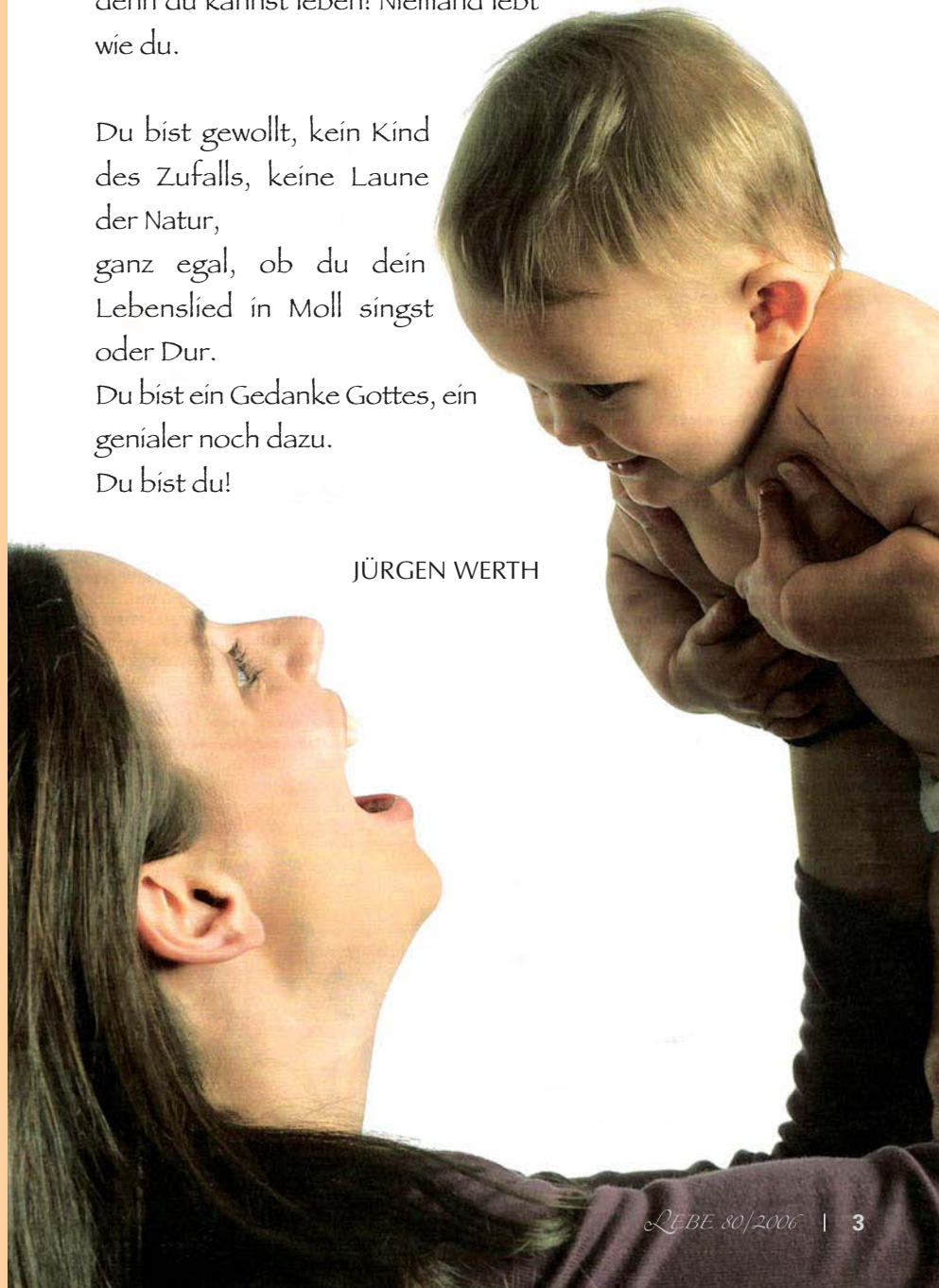
Vergiss es nie: Du bist reich, egal, ob mit, ob ohne Geld, denn du kannst leben! Niemand lebt wie du.

Du bist gewollt, kein Kind
des Zufalls, keine Laune
der Natur,
ganz egal, ob du dein
Lebenslied in Moll singst
oder Dur.

Du bist ein Gedanke Gottes, ein
genialer noch dazu.

Du bist du!

JÜRGEN WERTH



Man kann ein Kind aus **LIEBE** zur **ADOPTION** freigeben

Hans Mair ist von Beruf Sozialassistent und war bis zu seiner Pensionierung im Dezember 2005 in der Bezirksgemeinschaft Pustertal tätig. Vorher war er ca. 20 Jahre beim Land im Assessorat für Sozialfürsorge und Gesundheitswesen, sowie im Amt für Familie, Frau und Jugend angestellt. In den oben genannten Ämtern war er stets für Kinder und Jugendliche und deren Familien in Problemsituationen zuständig.

Hans Mair ist im Laufe seiner Tätigkeit 60 – 70 Frauen begegnet, die ihr Kind zur Adoption freigeben haben. Er hat diese abgebenden Mütter, wie man sie in der Fachsprache nennt, mit seiner gefühlvollen Art auf diesem für sie nicht leichten Weg begleitet und sie auch nach der Entbindung des Kindes, so sie es wünschten, noch betreut. Im Laufe seiner Tätigkeit kam es auch zu Begegnungen mit erwachsenen Adoptivkindern, die ihn tief berührten und seine Ansichten über Adoption zum Teil nachhaltig prägten. Wir führten mit Hans Mair folgendes Gespräch:

LEBE: Herr Mair, im Zuge ihrer Tätigkeit hatten Sie öfters mit Frauen zu tun, die ihre Kinder zur Adoption freigeben wollten?

Hans Mair: Zum Großteil betreuten wir alleinerziehende Mütter oder Frauen, deren Ehe, bzw. Partnerschaft gescheitert

war und wo wir dann für diese Mütter und deren Kinder sorgen mussten. Zu einem kleinen Teil waren es aber Frauen, die ihr Kind zur Adoption freigeben haben; es waren ca. 60 bis 70 Frauen.

LEBE: Wir haben jetzt die Situation, dass in Südtirol jährlich über Hundert adoptionswillige Ehepaare auf ein Adoptivkind warten. War die Situation früher, zu Beginn Ihrer Tätigkeit, anders?

Hans Mair: 1971, als ich mit meiner Arbeit begann, war die Situation eine ganz andere. Das größte Problem war die Armut. Es war sehr schwierig, wenn eine junge Frau ein „lediges“ Kind bekam: es gab keine Alimente, zum Teil wurde sie sogar aus ihrem Elternhaus verstoßen. Sie befand sich in großen finanziellen Nöten und war auch gebrandmarkt, da sie offensichtlich nicht mehr jungfräulich in eine künftige Ehe gehen konnten. Diese Kinder wurden dann meist entweder der Großmutter oder einer Familie zur Pflege überlassen. Die ungewollten Schwangerschaften gingen im Laufe der 70er Jahre merklich zurück, als die Antibaby-Pille in Umlauf

kam. Als dann die Abtreibung (im Jahr 1978, A.d.R.) per Gesetz legalisiert wurde, gingen die ungewollten Schwangerschaften weiter zurück und es wurden immer weniger Kinder zur Adoption freigeben.

LEBE: Gibt es heute im Vergleich zu früher mehr Adoptiveltern?

Hans Mair: Ich erinnere mich an meine erste Adoptionssitzung, darunter versteht man, wo Kinder, die zur Adoption



Unfruchtbarkeit - eine der meistverbreiteten Zivilisationskrankheiten

Gewaltige Nachfrage bei Adoptionen

Schätzungsweise bleiben zwei Millionen Paare allein in Deutschland ungewollt kinderlos. Ein Teil von ihnen hofft, per Adoption doch noch zu Nachwuchs zu kommen. Wer dieses Ziel verfolgt, muss sich von manchen Illusionen verabschieden.

Glück und Unglück liegen bei Verena und Martin eng beisammen. Im Mai 1999 heirateten die beiden und im selben Jahr begann Verenas Schilddrüse zu streiken. Der gestörte Hormonhaushalt ließ sie Woche für Woche an Körpergewicht zunehmen – und es stellte sich keine Monatsblutung mehr ein. Ärztliche Diagnose: unfruchtbar. Sie verfiel in Depressionen. „Ich habe meinem Mann das Leben zur Hölle gemacht“, erinnert sich die 26jährige. Krankheiten, Umweltgifte, Hormonstörungen (auch durch langjährige Einnahme der „Pille“) – die Liste der vermuteten Ursachen für die zunehmende Unfruchtbarkeit in den Industrieländern ist lang.

Viele Paare richten, wenn sie sich mit dem Los ihrer Unfruchtbarkeit abgefunden haben, ihren Blick auf eine Adoption. Verena hat einen unverkrampften Zugang zu diesem Thema. Sie ist selbst als Kind in eine christliche Familie adoptiert worden. Martins Großmutter ist ebenfalls adoptiert aufgewachsen.

Als sich Ende 1999 klärte, dass es mit leiblichen Kindern nichts würde, stellte das Ehepaar einen Adoptionsantrag – bei derselben Mitarbeiterin, die schon Verenas eigene Adoption bearbeitet hatte.

Traum vom Adoptivbaby

Der Traum adoptionswilliger Eltern ist fast überall derselbe: Am liebsten hätten sie ein Neugeborenes, frisch aus der Entbindungsklinik. Für die allermeisten bleibt es ein Traum. Denn in Europa hat sich die Mentalität durchgesetzt, dass es in einer verzweiferten Situation besser ist, ein ungeborenes Kind durch Abtreibung zu töten, als es nach der Geburt zur Adoption freizugeben. Deshalb erblicken immer weniger dieser Jungen und Mädchen das Licht der Welt. Adoptionswillige sollten jedoch sehr selbstkritisch prüfen, aus welchen Motiven sie ein Kind aufnehmen wollen. Ein Gespräch mit erfahrenen Adoptiveltern könnte dabei helfen.

Bei den Adoptionen steht nicht die Finanzkraft der Eltern, sondern die Not der Kinder im Mittelpunkt. Es werden dabei Eltern für Kinder und nicht Kinder für Eltern gesucht. Eine Illusion ist die verbreitete Vorstellung, dass Kleinstkinder immer einfach und ältere Kinder immer komplizierter sind. „Ein ausgesetztes Kind, das in seinen ersten Lebenstagen schlecht versorgt war, ist unter Umständen tief traumatisiert. Dagegen kann ein siebenjähriges Kind, das Waise geworden ist, mit positiven Beziehungserfahrungen in die Adoptivfamilie gehen – trotz seiner Trauer.“ In der Regel sollten Kinder spätestens im Vorschulalter vermittelt werden. Sind sie zu nahe an der Pubertät, beginnt entwicklungspsychologisch in ihnen schon ein Ablösungsprozess von den Adoptiveltern, bevor die Bindung zu ihnen richtig aufgebaut werden konnte. ■

freigegeben wurden, an adoptivwillige Paare zugewiesen werden: das war im Jahre 1972. Es waren damals 14 zur Adoption freigegebene Kinder und 9 potentielle Adoptiveltern.

Damals war für die deutschsprachige Bevölkerung Südtirols Adoption noch kein Begriff, Pflegekindschaft hingegen eine gängige Sache. Ein Kind adoptieren, sodass das Kind gleiche Rechte hat, wie ein eigenes Kind, da waren in der deutschsprachigen Bevölkerung große Hemmungen da. Ganz im Gegensatz dazu die italienischsprachige Bevölkerung: Für die Italiener war die Adoption immer schon ein Begriff. Für sie galt das Motto: wenn ich ein Kind aufnehme, dann ganz und gar. Da im Verhältnis zu den Adoptivkindern eben wenige Adoptiveltern da waren, fingen wir Anfang der 70er Jahre an, über die Medien diese Möglichkeit der Elternschaft bekannt zu machen. So gab es die Situation, dass manche Eltern das Adoptionsgesuch machten und bereits drei Wochen später ein Kind bekamen. Es waren viel mehr Kinder frei zur Adoption. Langsam verlängerte sich jedoch die Wartezeit für die Adoptiveltern auf ein Kind: erst ein halbes Jahr, dann ein Jahr, zwei Jahre, drei,

Heißt Leben weitergeben viele Kinder bekommen?

Eigene Kinder zu haben ist sicher die erste Weise, Leben zu schenken, und es ist ein schönes und aufregendes Abenteuer. Es gibt aber noch andere Möglichkeiten, Kinder groß zu ziehen. Die Adoption ist ein Beispiel für das Engagement als Ehepaar im Dienst an der Gesellschaft. Kinder haben heißt ihnen nicht allein das biologische Leben zu geben. Es geht auch nicht nur darum, viele Kinder zu haben. Kinder haben bedeutet auch, für sie die Verantwortung zu übernehmen, sie groß zu ziehen. Die Erziehung ist in der Tat ein regelrechtes „zur Welt bringen“. Im Gegensatz zum Tier muss der Mensch erst lernen, sein Leben zu meistern und es bewusst zu gestalten, soweit das in seiner Macht liegt.

Erziehen heißt, ein Kind dazu führen, dass es aus seinem hilflosen Dasein herausfindet, ihm zu helfen, sein Leben in die Hand zu nehmen auf eine bewusste, freie und verantwortungsvolle Weise. Es heißt, dem Kind als einen Menschen im Werden die Möglichkeit zu geben, sein Leben als ein persönliches Werk aufzubauen, seine eigenen Fähigkeiten zu entfalten, indem es sich zugleich die kulturellen Errungenschaften und die moralischen und geistlichen Werte der Menschheit aneignet. Dabei ist es wichtig, die Erziehung zur Liebe als Selbsthingabe hervorzuheben. „*Die Liebe der Eltern bleibt nicht nur Quelle, sie wird die Seele, die die gesamte konkrete Erziehung prägt und leitet und mit jenen Werten wie Verständnis, Beständigkeit, Güte, Diensten, Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft bereichert, die die kostbarsten Früchte der Liebe sind.*“ (Enzykl. Familiaris Consortio 36)

sogar vier Jahre und mittlerweile ist es recht unbestimmt, ob Paare überhaupt noch ein hiesiges Adoptivkind bekommen.

LEBE: Durch die gängige Praxis der Abtreibung kann eine Schwangerschaft ja problemlos beendet werden. Wenn sich Frauen nun aber trotzdem für den Weg der Adoption entschieden hatten: mussten Sie sie dazu erst „überreden“ oder kam der Anstoß dazu von den Frauen selbst?

Hans Mair: Bei einer so wichtigen Lebensentscheidung darf man eine Person nie zu etwas überreden, sondern man muss ihr alle Informationen geben, damit sie für sich selbst die richtige Entscheidung treffen kann. Wenn eine Frau zu mir gekommen ist und mir erzählt hat, dass sie schwanger sei, war ich stets bemüht, dieser Frau sachliche Informationen zu geben. In diesem Fall gibt es drei Möglichkeiten.

1. Wenn sie das Kind behalten möchte, dann gibt es verschiedene finanzielle und praktische Hilfen, auch die Möglichkeit, das Kind zu einer Pflegemutter oder in eine Kinderkrippe zu geben, wenn sie es nicht selbst pflegen kann.

2. Wenn ich gespürt habe, diese Frau hat Angst, die Verantwortung für dieses Kind zu übernehmen, habe ich ihr die Möglichkeit der Freigabe zur Adoption unterbreitet, wobei ich der Frau ausführlich erklärt habe, was das für sie als Mutter bedeutet: dass das eine endgültige Entscheidung ist, die sie nicht in zwei oder fünf Jahren oder noch später rückgängig machen kann. Damals sagte ich den Frauen auch, dass sie laut geltendem italienischen Gesetz nicht erfahren dürfen, wo das Kind hinkäme, noch das Kind je etwas über seine leibliche Mutter erfahren wird. Mittlerweile bin ich mit diesen Aussagen etwas vorsichtiger geworden, da sich diesbezüglich einiges im Umbruch befindet und es Anzeichen gibt, dass es auch bei uns nach deutschem und österreichischem Vorbild in Richtung offene Adoption und Transparenz geht. Ich habe versucht, den Frauen die Vorteile dieses Weges aufzuzeigen, was eigentlich Freigabe zur Adoption für das Kind bedeutet. Ich habe ihnen immer ganz klar gesagt, wenn sie auf das Kind verzichten, damit das Kind die Chance hat, von einem Ehepaar, das alle Voraussetzungen hat, adoptiert zu werden, dann tun sie dem Kind nichts Schlechtes, sondern sie geben dem Kind wirklich eine große Lebenschance. Weiters wies ich die Frauen darauf hin, dass eine Mutter, die in einer sehr schwierigen Situation ist und sich deshalb für die Adoptionsfreigabe entscheidet um dem Kind die Möglichkeit zu geben, bei guten und fähigen Adoptiveltern aufzuwachsen, dem Kind etwas Gutes tut. Daher kann in diesen Fällen überhaupt nicht von einer Rabenmutter gesprochen werden. Mir sind

Frauen begegnet, die aus echter Liebe zum Kind diese für sie schwere Entscheidung getroffen haben.

3. Als öffentlich angestellter Sozialassistent musste ich meine private Meinung in den Hintergrund stellen, denn es war meine Pflicht, die Schwangere auch auf die Möglichkeit der Abtreibung (legale Tötung des Kindes im Mutterleib) hinzuweisen. Als Privatperson war ich immer gegen die Abtreibung.

Ich habe versucht den Schwangeren aufzuzeigen, dass die Freigabe des Kindes zur Adoption ein durchaus gangbarer Weg ist und dem Kind dadurch das Leben geschenkt wird. Ich habe mich immer darüber gefreut, wenn eine Schwangere das Kind zur Adoption freigegeben hat, anstatt es abzutreiben.

LEBE: Wusste das Umfeld, Verwandte, Bekannte von der Schwangerschaft der Frauen und ihrer Entscheidung, das Kind zur Adoption freizugeben?

Hans Mair: Natürlich wäre den Frauen am liebsten gewesen, zu sagen, es hätte eine Totgeburt gegeben. Aber wie es so ist: Lügen haben bekanntlich kurze Beine und früher oder später würde die Sache

BRIEF EINER ABGEBENDEN MUTTER AN IHR KIND

Mein liebes Kind!

Ich schreibe dir diesen Brief, damit du von mir persönlich erfährst, wie es zu deiner Adoption gekommen ist.

Ich habe dich geboren und dich gleich nach der Geburt zur Adoption freigegeben, damit du dadurch so schnell als möglich in den Schoß einer Adoptivfamilie kommen konntest. Ich wollte auch, dass dein Aufenthalt im Kleinkinderheim so kurz wie möglich sei.

Ich habe dich von Anfang an immer sehr geliebt und wollte daher, dass es dir gut geht und dass du in einer liebevollen Familie aufwächst, in der ein Kind nicht nur sehr erwünscht ist, sondern in der die Adoptiveltern alle Voraussetzungen von guten Eltern haben. Meine Zustimmung zur Adoption habe ich auch gegeben, damit du es in deinem Leben besser hast als wenn ich dich behalten hätte. Die schmerzhafteste Entscheidung traf ich bereits während der Schwangerschaft und sie hat mich viele Tränen gekostet. Ich wollte für dich mein Bestes tun, weil ich dich immer geliebt habe. In Gedanken bin ich oft bei dir und bitte Gott, dass er dich beschütze.

Der Grund, warum ich dich nicht behalten konnte, war meine familiäre Lage: dein Vater, mit dem ich eng befreundet war und den ich geliebt habe, hat mich leider in der Schwangerschaft allein gelassen. Daher fühlte ich mich nicht in der Lage, für dein Heranwachsen die ganze Verantwortung zu übernehmen. Mein liebes Kind, ich möchte dir heute auch mitteilen, dass, wenn du und / oder deine Adoptiveltern einmal eine Begegnung mit mir wünschen, ich dann gerne dazu bereit bin. Ich wünsche dir alles Beste für dein weiteres Leben.

Deine leibliche Mutter

doch aufliegen, eine Totgeburt wird begraben und es müsste in den Annalen aufscheinen, oder die Leute tuscheln usw. So habe ich den abgebenden Müttern versucht Mut zu machen, zu ihrer Entscheidung zu stehen. Manchmal war es notwendig, eine Meinungsbildung bei den Angehörigen zu machen. Auf Wunsch der Schwangeren habe ich auch mit Familienangehörigen gesprochen. Bei den Angehörigen saß die Angst vor dem Gerede der Leute sehr tief, wie würden sie wohl dastehen, wenn ihre Tochter das Kind hergibt, jede Kuh mag ihr Kälbchen, aber ihre Tochter ihr Kind nicht, usw.. Ich habe dann versucht, darauf hinzuweisen, dass eine Seite der Sache das Emotionale, Gefühlvolle, Intuitive sei, das andere aber der rationale Aspekt. Falls es gewünscht wurde, habe ich, sobald die Schwangerschaft sichtbar wurde, einen „geschützten“ Aufenthalt für die Schwangere fern vom Heimatdorf organisiert. Wichtig war mir auch die Stärkung des „Ichs“ der Schwangeren: sie hat eine gute und richtige Entscheidung getroffen, auch wenn manche anderer Meinung sind.

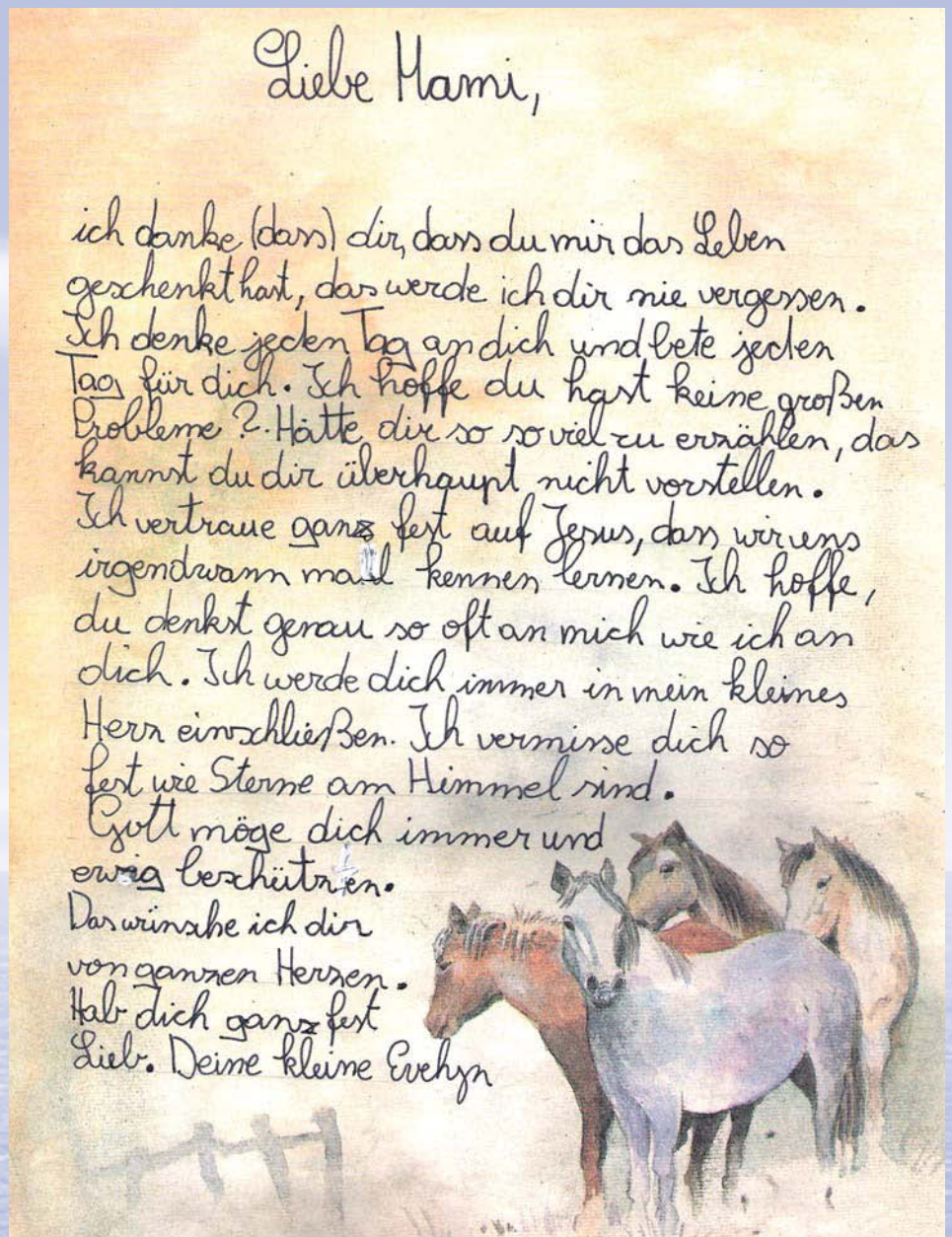
Ich habe den Frauen dann noch mitgeteilt, dass sie, auch wenn sie das Kind zur Adoption freigeben, Anrecht auf den dreimonatigen obligatorischen Mutterschaftsurlaub und auf das Geburtsgeld bei Vorlage einer Entbindungsbestätigung haben.

LEBE: Ist es so, dass die Frauen, wenn sie einmal die Entscheidung getroffen haben, ihr Kind zur Adoption freizugeben, auch bewusst zu dieser Entscheidung gestanden sind?

Hans Mair: Ich war immer darum bemüht, diesen Frauen das Rückgrat zu stärken, dass sie auch dazu stehen können. Jede Frau, die schwanger ist und das Kind austrägt, möchte das Kind natürlicherweise behalten. Es waren ja immer ganz schwere äußere Umstände, die sie dazu bewegten, das Kind zur Adoption freizugeben. Die Frauen waren zu jung, zu unreif, oder sie hatten bereits mehrere Kinder und haben gesehen, wie schwer es ist, sie groß zu ziehen. Leicht hat es sich keine Frau gemacht, bei diesen Gesprächen sind immer Tränen geflossen. Es war aber bei jeder Frau anders, man kann da nicht generalisieren. Manche Frauen haben sich bei diesem Schritt leichter getan, sich bei den Gesprächen mehr geöffnet, gewährten mehr Einblick in ihren Schmerz, andere wiederum haben eher abgeblockt. Jede Frau durfte so sein, wie sie wollte. Mir tat jede Frau in dieser Situation leid.

LEBE: Wenn der Geburtstermin da ist und das Kind geboren wird, wie geht es mit dem Kind und der Mutter dann weiter?

Hans Mair: Hier gibt es zwei Situationen: die eine ist, dass die Frau bereits in der Schwangerschaft zur Beratung kommt



und bereits vor der Geburt eine klare Entscheidung getroffen hat. Die andere ist, dass die Frau nach der Geburt ihre Entscheidung, das Kind zur Adoption freizugeben, der Hebamme bekannt gibt. Mir war immer am liebsten, wenn die Schwangere bereits im Laufe der Schwangerschaft kam. Man konnte in Ruhe alle Probleme besprechen, die Frau konnte sich alles nochmals überlegen, sodass langsam eine Entscheidung reifen konnte. Ich versuchte den Frauen auch klarzumachen, dass sie bereits vor der Geburt eine Entscheidung treffen sollten, da nach einer Geburt die Frauen meist derart emotional aufgewühlt sind, dass sie sich unglaublich schwer für etwas entscheiden können.

Diese Frauen wurden dann bei uns in Bruneck nach der Geburt nicht auf die Station der Wöchnerinnen gelegt, sondern erhielten ein Einzelzimmer oder wurden in die Abteilung für die gynäkologischen Fälle gelegt. Fast mehr Frauen sind mir begegnet, wo ich nach der

Geburt ins Krankenhaus gerufen wurde. Die Hebamme oder der Arzt haben mir gemeldet, dass eine Frau ihr Kind entbunden hätte und es zur Adoption freigeben möchte. Ich musste sofort das Jugendgericht informieren und habe dann mit der Frau ein Gespräch geführt, wo ich versuchte, den Grund für ihre Entscheidung herauszufinden und erklärte ihr dann, falls sie bei ihrer Entscheidung blieb, den weiteren Weg: das Kind kommt, sobald es aus dem Krankenhaus entlassen wird, in das Kleinkinderheim von Bozen, das Adoptionsverfahren wird eröffnet und die passenden Adoptiv Eltern werden ausgewählt.

Früher, als das Jugendgericht von Trient zuständig war, blieben die Kinder ca. 3 bis 4 Monate im Kleinkinderheim, heute, wo das Jugendgericht Bozen aktiv ist, noch ungefähr einen Monat, manchmal auch weniger, dank der Präsidentin Fliri, die sehr darum bemüht ist, den Heimaufenthalt für das Kind möglichst kurz zu halten.

LEBE: Können die abgebenden Mütter ihr Kind nach der Geburt noch sehen?

Hans Mair: Es gibt diesbezüglich keine gesetzliche Regelung, allgemein wird aber die Meinung vertreten, dass, wenn eine Frau das Kind nicht zu sehen bekommt, sie sich leichter von ihm trennt.

Zu Beginn meiner Tätigkeit habe auch ich den Schwangeren den Rat gegeben, dass, wenn sie sich endgültig für die Freigabe zur Adoption entschieden haben, es besser sei, das Kind nach der Geburt nicht anzuschauen, da es ihnen dann schwerer fallen könnte, sich von ihm zu trennen. Ich stützte mich diesbezüglich auch auf die Erfahrungen, die abgebende Mütter bereits gemacht haben: eine sagte mir z.B. klipp und klar „Wenn ich das Kind sehe, dann bin ich nicht mehr imstande, es wegzugeben“.

Heute sehe ich diese Sache etwas anders: die Mutter soll selbst entscheiden, ob sie das Kind anschauen und sich ganz bewusst von ihm verabschieden will. Es ist schwer zu sagen, was für eine Frau der leichtere Weg ist. Im ersteren Fall weiss die Mutter rein gar nichts über das Kind, nicht einmal ob es ein Junge oder ein Mädchen ist.

LEBE: Wie ergeht es einer abgebenden Mutter nach der Geburt. Für das Kind setzt sich die Maschinerie der Sozialdienste in Bewegung, es werden geeignete Adoptiveltern gesucht. Wird auch für die Mutter in irgendeiner Weise gesorgt?

Hans Mair: Wenn die Mutter eine Hilfe wünscht, kann sie diese auch in Anspruch nehmen. Sie bekommt Beratung, finanzielle Unterstützung, usw. Voraussetzung ist allerdings, dass die Frau sich an den Dienst wendet.

LEBE: Hatten Sie mit den Müttern nach der Abgabe des Kindes noch Kontakt?

Hans Mair: Es war so, dass ich manchen Frauen im Zuge meiner Tätigkeit später nochmals begegnet bin. Einige Ausnahmen waren, dass Frauen zu mir gekommen sind und gefragt haben, ob das Kind jetzt den Kindergarten besucht oder wie es ihm sonst geht. Soweit ich darüber Bescheid wusste, habe ich ihnen Auskunft gegeben und die Frauen waren sehr froh darüber.

LEBE: Haben Sie den Eindruck, dass die Frauen später ihre Entscheidung bereut haben oder waren sie froh, diesen Schritt gemacht zu haben?

Hans Mair: Eine Frau ist mir bekannt, die in den ersten zehn Jahren alles verdrängt hat und dann Probleme bekam. Mit psychologischer Hilfe gelang es ihr dann, alles aufzuarbeiten und sie kann jetzt offen über die Sache sprechen. Ich erinnere mich noch an eine andere Frau, die nur unter der Voraussetzung bereit war, ihr Kind freizugeben, wenn sie weiß, wo es hinkommt. Sie hat eine Pflegefamilie gefunden, die das Kind später adoptiert

hat und die Frau war dann beruhigt. Es war eine offene Adoption, wie sie bereits im Ausland angewandt wird. Ein Teil der mir bekannten abgebenden Mütter sagten: „Die Entscheidung war damals richtig. Ich war halt in dieser schwierigen Lage.“ Andere sagten: „Heute würde ich es nicht mehr tun, ich bin ja auch in einer ganz anderen Situation.“ Wieder andere sagten: „Ich habe dem Kind das Leben geschenkt und für das Kind das Beste getan, auch wenn mir emotional die Entscheidung schwer gefallen ist.“ Dass eine Frau diesen Schritt aber so richtig bereut hätte, ist mir nicht bekannt. Sie mussten dieses Geschehen verarbeiten, das ja.

LEBE: Ist bei den abgebenden Müttern der Wunsch vorhanden, ihr Kind später einmal zu sehen, oder haben sie mit der Abgabe des Kindes sozusagen dieses „Lebensbuch“ zugemacht?

Hans Mair: Nachdem ich all diesen abgebenden Müttern immer gesagt habe, dass sie von dem Kind nichts mehr hören oder sehen werden, so sieht es das italienische Gesetz bei Kindern vor, die unmittelbar nach der Geburt von der Mutter zur Adoption freigegeben werden, war das kein Thema. Allerdings bin ich in der letzten Zeit mit einigen abgebenden Müttern wieder in Kontakt getreten und sie sind regelrecht aufgelebt und haben sich sehr gefreut, etwas über ihre Kinder zu hören. Ich denke, der Wunsch ist sehr tief drinnen in diesen Müttern, etwas über das Leben ihrer Kinder zu erfahren und wenn es eine Begegnung geben würde, wäre das auch gut.

Natürlich verspüren sie auf der anderen Seite auch eine gewisse Angst vor einer Begegnung mit ihrem Kind, das Kind wird Fragen stellen, wie: „Warum hast du mich freigegeben zur Adoption?“ „Warum konnte ich nicht bei dir bleiben?“ usw. Aber in einem solchen Falle könnte man alle Beteiligten vorbereiten: das Kind das sucht, die Mutter, die gesucht wird und die Adoptiveltern. Mir scheint, wenn alle Seiten durch Gespräche begleitet werden, dann kann das durchaus eine positive Begegnung sein. Ansonsten bleibt das Ganze eben ein Geheimnis und unter einem solchen Geheimnis leidet das Kind dann am meisten.

LEBE: Haben Sie selbst solche Begegnungen zwischen abgebender Mutter und Kind in die Wege geleitet und haben Sie solche Begegnungen erlebt?

Hans Mair: Mir sind eigentlich erst im letzten Jahr erstmals Adoptierte begegnet, die auf der Suche nach ihrer leiblichen Mutter waren und deshalb habe ich da noch wenig Erfahrung. Manche Fälle sind noch unterwegs, bei manchen sind wir noch nicht weitergekommen, usw. Was ich allerdings bisher machen konnte, war sehr ermutigend für mich, weil es sehr positiv war für die Adoptierten, die jetzt 25, 30 Jahre alt sind, weil ich

gesehen habe, wie gut ihnen eine Begegnung mit ihrer leiblichen Mutter tut. Für sie war dieses Fündigwerden, dieses Erfahren, wo ihre Wurzeln sind, sehr wichtig.

Das alles ermutigt mich, auf diesem Weg der Offenlegung dieser Fälle, so weit es möglich und vom Gesetz erlaubt ist, weiter zu arbeiten.

LEBE: Es wird manchmal die Meinung vertreten, dass Kinder immer bei ihrer leiblichen Mutter bleiben sollten. Wie erleben Adoptivkinder ihre Situation?

Hans Mair: Adoptivkind zu sein ist eine Hypothek fürs Leben. Ein Adoptivkind weiß: ich habe eine leibliche Mutter, einen leiblichen Vater und die haben mich nicht gewollt oder nicht behalten können. Diese Situation wird für das Kind unerträglich, wenn es über seine Herkunft gar nichts weiss und es blühen die schwarzen Fantasien, z.B. meine Mutter war Prostituierte oder war drogenabhängig. Wenn das Kind aber objektive Informationen über seine Herkunft hat, wird manches leichter, da vieles wegfällt. Ich erinnere mich noch speziell an einen Fall: eine junge adoptierte Frau wusste, dass es noch eine leibliche Schwester gibt, die im Gegensatz zu ihr aber bei der Mutter bleiben durfte. Diese Adoptierte reagierte auf diese Tatsache sehr aggressiv. Erst in dem Moment, wo sie dann ihre leibliche Schwester kennen lernte und Einblick in ihre Herkunftsfamilie bekommen hatte, sagte sie: „Jetzt sehe ich erst, wie gut es mir ergangen ist. Ich durfte bei netten Adoptiveltern aufwachsen, im Vergleich zur Schwester, die so ein Randdasein gefristet hat, obwohl sie bei der leiblichen Mutter bleiben durfte.“ Ich halte die offene Adoption für die beste Lösung für alle Beteiligten und wünsche mir, dass das italienische Gesetz diesbezüglich abgeändert wird. ■

STATISTIK DER LETZTEN 10 JAHRE

über Abtreibungen und Kinder, die unmittelbar nach der Geburt zur Adoption freigegeben worden sind. Die Statistik über die Abtreibungen stammt vom ASTAT (Landesstatistikamt), die Statistik über Adoptionen wurde uns freundlicherweise vom Jugendgericht Bozen zur Verfügung gestellt.

Abtreibungen	Jahr	nach der Geburt zur Adoption freigegebene K.
noch nicht veröffentlicht	2005	5
582	2004	-
525	2003	3
495	2002	4
448	2001	-
467	2000	3
497	1999	5
552	1998	1
528	1997	4
439	1996	-

Deine lieben Hände, Kind,
die sich schon bewegen,
wirst du bald in unsre Hände legen:
du wirst greifen und fassen,
du wirst halten und lassen,
du wirst schaffen und schmücken,
nehmen und beglücken
und dein Handeln
möge gesegnet sein.

Deine kleinen Füße, Kind,
die mich schon berühren,
werden bald die große Erde spüren:
du wirst trappeln und gehen,
du wirst stolpern und stehen,
du wirst klettern und springen
und nach Atem ringen;
du wirst hasten und rasten –
deine Wege mögen gesegnet sein.

Deine lieben Augen, Kind,
die noch warten müssen,
wird schon bald die Sonne küssen
und wir sehnen uns
nach diesen sanften Spiegeln,
dass sie dir mit uns
die Welt entriegeln.

Du wirst vieles entdecken,
staunen und auch erschrecken;
du wirst Wunder sehen
Augen-Blicke verstehen –
dein Schauen möge gesegnet sein.

Christa Peikert-Flaspöhler



HILFE!

Konnte durch die Zeitschrift **LEBE** Leben geschützt werden?

Vor kurzem eröffnete uns der zuständige Landesrat, dass die Landesregierung nicht mehr gewillt ist, uns für die Infoschrift **LEBE** weiterhin eine Unterstützung zu gewähren. Als Begründung wurde angeführt: diese Zeitschrift erreiche nur Gleichgesinnte und die Frauen, die eine Abtreibung geplant haben, würden sie sowieso nicht lesen! Vielleicht haben Sie, liebe Freunde, persönlich erfahren, wie durch diese Informationsschrift das Leben eines Kindes gerettet wurde.

Immer wieder berichten uns Menschen, dass mit Hilfe von **LEBE** auch junge Menschen angefangen haben über das ungeborene Kind, seine Entstehung, seine Entwicklung, seine Schönheit und das Drama der Abtreibung für das Kind wie auch für die Mutter nachzudenken.

Wir möchten an obengenannte Stelle ihre Erfahrungen weiterreichen, und aufzeigen, wie durch diese Zeitung oft Abtreibungen verhindert wurden und dadurch viele Steuergelder für eine Abtreibung und der sehr kostspieligen psychotherapeutischen Nachbehandlung der betroffenen Mütter gespart werden.

Bitte helfen Sie durch ihren Erfahrungsbericht die Politiker von der Notwendigkeit einer solchen Zeitung zu überzeugen. Ihr Beitrag, liebe Leser, ist für uns lebensnotwendig!

Sie erreichen uns:
Bewegung für das Leben-Südt.
Grieserplatz 13, 39100 Bozen
Tel./Fax 0471 263005
Tel. 0473 237338 Fax 0473 232068
Email: bfl@dnet.it

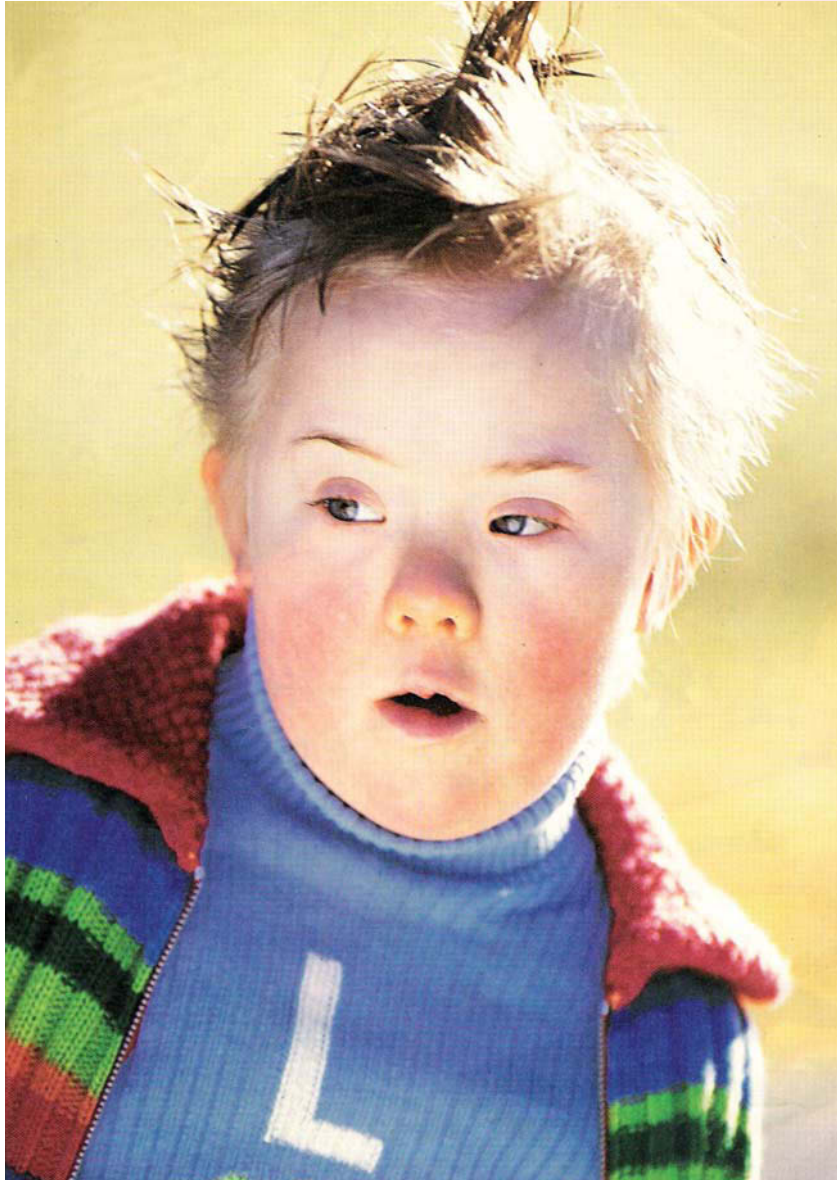
„Bereicherung unseres Lebens“

Ehepaar adoptiert zwei behinderte Kinder

www.alfa-ev.de

Wenn die anderthalbjährige Svenja-Marie und der fünfjährige Marc-Frederic aus Bonn im elterlichen Hausflur mit ihren Bobby-Cars herumflitzen, unterscheiden sie sich nicht von anderen Geschwistern. Genau wie andere Kinder schmusen sie gerne mit ihren Eltern, haben Vorlieben und Abneigungen, Schwächen und

deric völlig verändert, erzählen die neuen Eltern. Seine Entwicklung verlaufe langsamer als bei nicht-behinderten Kindern. Auch seien Kinder mit Down-Syndrom anfälliger für bestimmte Krankheiten und benötigten besondere Therapien und Förderungsmaßnahmen. Trotzdem stand für Werner und Monika bald fest, dass Marc-Frederic ein Geschwisterchen bekommen sollte. Und auch jetzt wollten sie ein Kind mit Down-Syndrom adoptieren. Schon erfahren im Umgang mit den zuständigen Behörden kam innerhalb kürzester Zeit die fünf Wochen alte Svenja-Marie in die Familie.



Stärken, sind traurig oder fröhlich. Doch Svenja-Marie und Marc-Frederic haben das Down-Syndrom (Trisomie 21) – und sie sind Adoptivkinder.

Vor mehr als vier Jahren haben sich Monika und Werner entschlossen ein behindertes Kind zu adoptieren. Bereits zwei Monate nach Abschluss des Adoptionsbewerbungsverfahrens wurden sie Vater und Mutter von Marc, dem sie zusätzlich den Namen Frederic gaben. Natürlich habe sich das Leben mit Marc-Fre-

deric völlig verändert, erzählen die neuen Eltern. Seine Entwicklung verlaufe langsamer als bei nicht-behinderten Kindern. Auch seien Kinder mit Down-Syndrom anfälliger für bestimmte Krankheiten und benötigten besondere Therapien und Förderungsmaßnahmen. Trotzdem stand für Werner und Monika bald fest, dass Marc-Frederic ein Geschwisterchen bekommen sollte. Und auch jetzt wollten sie ein Kind mit Down-Syndrom adoptieren. Schon erfahren im Umgang mit den zuständigen Behörden kam innerhalb kürzester Zeit die fünf Wochen alte Svenja-Marie in die Familie.

Sowohl bei Marc-Frederic als auch bei Svenja-Marie hatten sich die leiblichen Eltern eigentlich auf ein Kind gefreut. Doch die Geburt eines behinderten Kindes war für sie ein großer Schock. Zum Glück für die Kinder war das Down-Syndrom nicht schon während der Schwangerschaft festgestellt worden. „Wir wissen von beiden Kindern, dass sie abgetrieben worden wären, wenn das Down-Syndrom pränatal diagnostiziert worden wäre“, sagt Werner.

Anders als leibliche Eltern konnten sich Monika und Werner auf die Behinderungen ihrer Kinder lange vorbereiten: Wir beide erfahren durch das Zusammensein mit beiden Kindern eine „vielfältige Bereicherung unseres Lebens. Als Christen wissen wir, dass in ihnen wie in allen Menschen das göttliche Leben mit Macht pulsiert.“

Ein Leben mit Down-Kindern sei zwar manchmal anstrengend, aber niemals schlimm. „Die einzige Belastung, die wir wirklich hin und wieder erfahren, ist die Gafferei mancher Leute.“ ■

FREI ZUR ADOPTION

Elisabeth hat ihre Tochter zur Adoption freigegeben und nach 18 Jahren zum ersten Mal gesehen.

(Die Namen wurden von der Redaktion geändert.)

Ich war 20, die Matura war geschafft und das Leben lag vor mir. Das änderte sich schlagartig: Ich wurde schwanger, mein Freund verließ mich. Ich fühlte mich leer und überfordert. In dieser Zeit halfen mir gute Gespräche weiter. In einem der Gespräche wurde auch die Möglichkeit der Adoption erwähnt. Im ersten Moment widersetzte sich alles in mir. Ich spürte aber, dass es nicht einfach nur um mich ging. Meine Möglichkeiten waren damals beschränkt und ich konnte dem Kind nicht das bieten, was es verdiente: eine Familie, in der es geborgen aufwachsen konnte. Ich rang mich dazu durch, das Kind zur Adoption freizugeben.

Sara kam durch einen Kaiserschnitt zur Welt, unsere Wege trennten sich nach der Geburt. In Gedanken war ich oft bei ihr. Ich sprach viel mit meinem jetzigen Mann über sie. Auch für meine weiteren Kinder war Sara kein Geheimnis.

Dann kam der Anruf vom Jugendamt. Nach 18 Jahren Funkstille erhielt ich ein erstes Lebenszeichen. Unser Treffen war überwältigend. Das gleiche Lächeln, die gleiche Größe – wir waren einander so fremd und doch so vertraut. Ich bin froh, dass ich mich heute mit Sara aussprechen kann. Ich stehe am Anfang einer einmaligen und wertvollen Beziehung zu jemandem, der mir sehr viel bedeutet.

Die etwas andere Geburtsgeschichte: Auf natürlichem Weg war es nicht möglich

Ein schlafendes Kind, gerade drei Tage alt, wird mir von der Schwester auf der Neugeborenenstation in den Arm gelegt. Mein Mann steht neben mir – wir sind sprachlos. Vorerst werden uns ein paar Informationen über den Gesundheitszustand des Babys gegeben. Das hören wir aber nicht.

Dann endlich werden wir in dem Raum allein gelassen. Wir sollen uns das Kind anschauen und uns dann entscheiden, hat es von Seiten der Adoptionsstelle geheißsen. Ich halte das friedlich schlafende Kind im Arm, bin überwältigt, die Tränen fließen. Vorher waren da Zweifel und Unsicherheit – wie wird der erste Kontakt verlaufen? Werden wir dieses Kind wirklich lieben können? Und ist eine Adoption tatsächlich der richtige Weg für uns?

Aber jetzt sind alle Zweifel vergessen. Die Entscheidung ist ganz klar: Das ist „unser Kind“, das der liebe Gott uns anvertraut

bemerkt, er braucht immer wieder einen Beweis dafür, dass wir ihn wirklich lieben; mehr vielleicht als ein leibliches Kind. Er weiß ja, dass ihn seine Mama nach der Geburt hergegeben hat. Das äußerte sich beispielsweise in der Frage des damals Sechsjährigen: „Warum habt ihr mich überhaupt genommen, wenn ich doch dieses lästige Muttermal gehabt habe?“ Immer wieder sagen wir ihm: „Wir haben gerade dich ausgesucht. Nur dich wollten wir.“ Das ist etwas Besonderes.

EIN LANGER WEG

Wir haben es nicht bereut, den beschwerlichen und vorerst aussichtslosen Weg der „Adoptions-Schwangerschaft“ gegangen zu sein. Damals bei der Adoptionsanmeldung wurde uns ziemlich abschreckend vermittelt, dass auf ein



en will. Vom ersten Augenblick an empfinde ich Liebe. So ähnlich muss es wohl sein, wenn man als Mutter das Kind nach der Geburt in den Arm gelegt bekommt.

NUR DICH

Für uns war es damals wie ein Geburtserlebnis. Mittlerweile sind acht Jahre vergangen. Unser Sohn hat sich gut entwickelt. Er hat viele Fähigkeiten und Begabungen. Oft sind wir stolz auf ihn.

Von klein auf haben wir darüber gesprochen, dass er eine andere „Bauchmama“ gehabt hat. Florian ist sogar ein bisschen stolz auf sein „Adoptiertsein“. Wir haben

Kind zehn wartende Paare kämen. Wir spürten: Wenn wir dieses Ziel wirklich erreichen wollen, ist es notwendig, die Nerven zu bewahren und nicht locker zu lassen. Also meldeten wir uns in regelmäßigen Abständen bei der Adoptionsstelle, so wie sie es wollten. Mit jedem Anruf erschien uns die Beamtin freundlicher. Es war so, als ob man vom Bittsteller allmählich zum Partner wird.

IN-VITRO-FERTILISATION

Zudem sind wir auch froh, keine der Natur widersprechenden Methoden angewandt zu haben. Wir hätten es nicht

Im Menschen erstrahlt ein Widerschein der Wirklichkeit Gottes

In ihrer berühmten Rede bei der Verleihung des Friedensnobelpreises äußerte Mutter Teresa den Leitgedanken: „Wir bekämpfen Abtreibung durch Adoption“. Mutter Teresa unterstrich damit nicht nur das Lebensrecht des ungeborenen Kindes, sondern zeigte gleichzeitig ihre Hilfsbereitschaft für Mütter, die ihr Kind nicht selbst aufziehen können. Gleichzeitig wäre es jedoch blauäugig in offenen Adoptionen schlichtweg das Ei des Kolumbus zu sehen. Denn was ist, wenn die abgebende Mutter miterleben muss, dass die Hoffnungen für das abgegebene Kind auf eine intakte Familie sich nicht erfüllen, weil etwa die Ehe der aufnehmenden Eltern zerbricht? Wächst da nicht der Wunsch, das Kind wieder zurücknehmen zu wollen?

Dem Gesetzbuch nach ist eine Adoption etwas Endgültiges. Und das ist gut so. Das aufgenommene Kind wird tatsächlich zum Teil seiner aufnehmenden Familie – und das mit allen positiven wie negativen Folgen, mit der auch die Kinder einer Durchschnittsfamilie fertig werden müssen. (Evangelium vitae)

mit unserem Gewissen vereinbaren können, bestimmte verlockende und fast unbegrenzt erscheinende Wege der Reproduktionsmedizin zu beschreiten. Zum Beispiel In-Vitro-Fertilisation. Da werden Eizellen der Frau entnommen und außerhalb des Körpers mit den Spermazellen des Mannes befruchtet. Darauf entstehen Embryonen – bereits Menschen. Etwa drei von ihnen werden nach einigen Tagen der Frau eingepflanzt. Die anderen werden aufbewahrt, damit man sie später einsetzen kann, wenn es beim ersten Mal nicht funktioniert hat. Aber was geschieht mit den übrigen Embryonen, die nie eingepflanzt werden...?

Wir haben erlebt: Paare, die mit dieser Methode beginnen, können davon gefesselt werden. Auch wo kaum eine Chance besteht, schwanger zu werden – zum Beispiel in höherem Alter – unternehmen sie immer wieder neue Versuche, in der Hoffnung, dass es doch einmal klappt. ■

(Aus Familie als Berufung - Schönstatt)

„Ich dachte immer, ich sei die Einzige, die so etwas getan hat“

von MARTHA ZÖGGER

Claudia (Name von der Redaktion geändert) aus einem Südtiroler Dorf war 16, als sie merkte, dass sie von ihrem 17jährigen Freund schwanger war. Sie hatte nur einen Gedanken: abtreiben. Bei der Ultraschalluntersuchung stellte sich jedoch heraus, dass es für eine Abtreibung bereits zu spät war. Verzweifelt brach Claudia in Tränen aus und die Sozialassistentin bot ihr darauf sogleich die einzige verbleibende Möglichkeit an: Freigabe zur Adoption.

Claudia sah für sich und das Kind keine gemeinsame Zukunft, da sie sich von ihren Eltern keine Unterstützung erwarten durfte. Beide litten unter gesundheitlichen Problemen: ihre Mutter hatte schwere Depressionen und ihr Vater war Alkoholiker. So stimmte sie, ohne mit ihren Eltern darüber zu sprechen, dem Vorschlag der Adoption zu.

Sobald die Schwangerschaft offensichtlich wurde, übersiedelte sie zu einer Verwandten, sperrte sich im Haus ein und brach alle Kontakte nach außen ab. Im Dorf wurde gemunkelt, sie sei schwanger, hätte aber abgetrieben usw. Genau es wusste niemand, nicht einmal der Vater des Kindes. Zu ihm hatte sie jeden Kontakt abgebrochen, da sie aufgrund der verschiedenen Lebensauffassung keine gemeinsame Zukunft sah.

Die Schwangerschaft erlebte Claudia mit gemischten Gefühlen: Ihr Umfeld empfand sie in dieser Situation als sehr kalt, niemand fing sie auf, begleitete sie auf diesem Weg. In ihrem Bauch war das Kind, das mit zunehmender Schwangerschaft durch Bewegungen auf sich aufmerksam machte und nicht ignoriert werden konnte, sodass unweigerlich eine Bindung entstand. Andererseits war „es“ aber das Problem, welches beseitigt werden musste. Als dann endlich die Geburt durch Kaiserschnitt erfolgte, war es für Claudia eine große Erleichterung, da somit alle ihre derzeitigen Probleme gelöst schienen. In den nächsten Jahren stürzte sie sich in die Arbeit und verdrängte den Gedanken an ihr Kind, von dem sie nicht einmal wusste, ob es ein Junge oder ein Mädchen war. Sie konnte in dieser Zeit mit niemandem darüber sprechen, auch mit niemandem aus ihrer Familie. Sie bekam auch von Seiten der Sozialdienste keine Hilfe und Betreuung.

Erst als sie heiratete und mit ihrem Mann eine Familie gründen wollte, wurde ihr klar, dass etwas nicht stimmte. Sie schien bei dem Gedanken an Schwangerschaft total blockiert. Daraufhin ging Claudia in die Beratung. Ihr Mann war mit der Situation total überfordert und so trennten sie sich.

Claudia nahm psychotherapeutische Behandlung in Anspruch und erst jetzt konnte sie sich ganz öffnen. Nun endlich nach zehn Jahren brachen alle verdrängten Gefühle plötzlich auf und sie konnte die Trauer zulassen. Es war ein sehr

befreiendes Gefühl für sie, dass sie ihre Geschichte jemandem erzählen konnte und auch die Erfahrung zu machen, dass andere sie nicht verurteilten.

Claudia lebte bis dahin in der ständigen Angst, was andere wohl über sie denken würden, wenn sie davon wüssten. „Ich dachte immer, ich sei die Einzige, die so etwas getan hat, denn darüber spricht man nicht, über Abtreibung hingegen schon.“

Der Prozess der Aufarbeitung dauerte bei Claudia ca. zehn Jahre. Anfangs konnte sie über das Geschehene nur weinen. Dann erkannte sie, dass auch ihre Familie, ihr Umfeld, sowie der Sozialdienst, welche ihrer Ansicht nach in der Begleitung und Aufarbeitung versagt hatten, am Geschehen Verantwortung zu tragen hatten. „Jetzt im Nachhinein spüre ich, wie notwendig verständnisvolle Gespräche und Begleitung in schweren Situationen sind. Man schöpft daraus viel Kraft und kann dann anders denken und anders handeln“, sagt Claudia.

Manchmal dachte sie über den Sinn ihres Leides nach, doch die Gewissheit, dass sie ihrem leiblichen Kind das Leben geschenkt hat, gab ihr in diesen schweren Stunden sehr viel Halt und Trost.

Obwohl sie inzwischen mit sich und dem Vater des Kindes ins Reine gekommen ist, hat Claudia nach all den Jahren immer noch ein Problem damit, voll und ganz zu ihrem damaligen Handeln zu stehen, da in ihrem näheren Umfeld immer noch die Akzeptanz für eine Mutter, die ihr Kind zur Adoption freigibt, fehlt.

Sie merkt das besonders im Kreis ihrer Bekannten, wo die eine und andere über die Abtreibung ihres Kindes erzählt, Claudia aber noch nie offen über die Abgabe ihres Kindes sprechen konnte. Auch im Kreis ihrer Familie ist das Geschehen mit keinem Wort kommentiert worden, nur ein n ä h e r e r Verwandter nahm sich vor einigen Jahren eine Viertelstunde Zeit und hörte ihr zu. Sie musste sich sogar den unterschweligen Vorwurf anhören: „Du warst ja so jung damals, besser hättest du abgetrieben“.

Claudia ist überzeugt davon: hätte sie eine entsprechende Begleitung gehabt, hätte sie früher mit jemanden offen über alles hätte sprechen können, die späteren Probleme wären nicht so massiv gewesen.

Auch Claudias spätere Beziehungen scheiterten daran. Sie war darauf bedacht, von Anfang an mit offenen Karten zu spielen. Die Partnerschaften zerbrachen, weil ihre jeweiligen Partner mit den persönlichen Problemen, die die Freigabe zur Adoption für Claudia mitbrachte, nicht zurechtkamen.

Die mütterlichen Gefühle für ihr Kind, wie Liebe, Sorge und auch Freude wurden viele Jahre durch Trauer, Scham, Schuld, Wut und Hass

überdeckt und aus Angst verdrängt. Als sie diese Gefühle aufarbeiten und abbauen konnte, breitete sich in Claudias Herz immer mehr die Liebe zu ihrem Kind aus.

So ein besonderer Moment der inneren Verbundenheit ist der Geburtstag des Kindes. An diesem Tag stellt sie meist ein Symbol für ihr Kind auf den Tisch, entzündet eine Kerze und spricht mitunter auch ein Gebet. Claudia feiert den Geburtstag „ihres“ Kindes auf ihre Art und Weise. In diesen Momenten fließen wieder Tränen.

Auf die Frage, wie denn ihre Gefühle gegenüber den Adoptiveltern ihres Kindes seien, antwortet sie: „Früher hatte ich gar keine Gefühle, aber jetzt empfinde ich ihnen gegenüber eine große, tiefe Dankbarkeit“.

Claudia musste die schmerzliche Erfahrung machen, dass eine Abtreibung von der Gesellschaft, vom Umfeld ohne weiteres akzeptiert wird, darüber kann man auch sprechen. Wenn eine Mutter in einer Notsituation aber ihr Kind zur Adoption freigibt, wird sie sehr oft als Rabenmutter gebrandmarkt und abgestempelt. Dadurch werden den betroffenen Frauen zusätzlich noch Schuldgefühle aufgelastet.

Claudia ist überzeugt davon: wenn die Rahmenbedingungen stimmen, wie psychologische Betreuung und Begleitung, kann für eine Frau in einer Notsituation der Weg der Adoption ein

SELBSTHILFEGRUPPE

Durch ihre eigenen Erfahrungen ermutigt, möchte Claudia eine Selbsthilfegruppe für Frauen gründen, die ihr Kind kurz nach der Geburt zur Adoption frei gegeben haben.

Die Ziele dieser Selbsthilfegruppe sind:

- reden über die damalige Entscheidung
- verlassen der Einsamkeit und Isolation
- Austausch darüber, wie die getroffene Entscheidung in den vergangenen Jahren erlebt wurde und welche Nachwirkungen sie hat
- in der Gruppe Trost und neue Kraft finden
- lernen, das Schicksal und die damalige Entscheidung als Teil des Lebens anzunehmen
- aktuelle und sozialrechtliche Fragen klären
- über themenspezifische Literatur informieren

Frauen, die ihr Kind kurz nach der Geburt zur Adoption freigegeben haben und am Aufbau einer Selbsthilfegruppe zum Thema interessiert sind, können sich in der **Dienststelle für Selbsthilfegruppen unter Tel. 0471/312424** melden.

"Ich habe meine ABTREIBUNG ÜBERLEBT"

Eine junge Amerikanerin wirbt für den Lebensschutz, von SUSANNE KUMMER

Eigentlich hätte sie nicht leben sollen, **Gianna Jessen**, die heute als 23jährige Zeugnis für die Freude am Leben gibt. Ihre Mutter hatte sie abtreiben lassen wollen. Aber der Versuch misslang...

Manchmal fragen mich die Leute, ob ich wirklich so glücklich bin. Ja, ich bin es, weil ich Jesus kenne. Er hat mich vor dem Tod gerettet, darum bin ich so froh." Giannas Stimme ist ruhig. "Ich wurde abgetrieben, aber ich habe überlebt", sagt sie und lächelt.

Äußerlich unterscheidet sich die 23jährige in keiner Weise von anderen Jugendlichen ihres Alters. Enger, schwarzer, bodenlanger Rock. Unterhalb der Jacke ein olivgrünes Top. Kurzes, rotgefärbtes Haar. "Ich ziehe mich gerne modebewusst an", sagt sie. Beim Gehen humpelt sie ein wenig und bittet beim Stiegensteigen höflich um den Arm dessen, der an ihrer Seite geht. Ihre Lebensgeschichte klingt unglaublich.

April 1977, Kalifornien: Giannas leibliche Mutter, Tina, ist im siebenten Monat schwanger - und verzweifelt. Sie ist arbeitslos, erst 17 Jahre alt und raucht Marihuana. Ihr Freund lässt sie im Stich. Ihre Mutter lebt von der Sozialhilfe, mit der sie Tina und ihre beiden Geschwister durchbringen muss. In dieser für sie ausweglosen Situation sucht Tina Hilfe und wendet sich an eine Beratungsstelle mit Namen "Planned Parenthood". Doch statt der jungen Mutter zu helfen, damit sie trotz der Schwierigkeiten ihr Baby zur Welt bringen kann, rät man ihr, es abzutreiben. In ihrer Lage sei es die beste Lösung, sie hätte keine andere Wahl. Später meint Tina, dass man sie bei "Planned Parenthood" betrogen hätte.

Da die junge Mutter bereits im siebenten Monat schwanger ist, indiziert der Arzt in der Abtreibungsklinik eine Abtreibung durch Salzlösung. Die hochkonzentrierte Kochsalzlösung wird in die Gebärmutter injiziert, wodurch sich der Mutterkuchen von der Gebärmutter ablöst. Dadurch wird die Sauerstoffversorgung des Kindes unterbrochen. Es erstickt im Mutterleib und wird innerhalb

von 24 Stunden mit Verbrennungen tot geboren.

"Ich bin 18 Stunden in der Salzlösung gelegen und habe sie geschluckt, aber wie durch ein Wunder überlebt", erzählt Gianna. Alle anderen Mütter - durchwegs

Klinik war. "Später musste er meine Geburtsurkunde unterschreiben." Gianna grinst. Nein, in Giannas Grinsen liegt keine Spur von Verachtung oder Hass. Es ist vielmehr der Triumph des Lebens über den Tod, den sie mit ihrer ganzen Person ausstrahlt.

"Ich muss die Wahrheit sagen, weil ich an die Wahrheit glaube. Aber ich will sie in Liebe sagen. Das ist der Schlüssel: die Liebe. Bitterkeit würde unser Leben nur auffressen, nicht?", appelliert sie an hunderte Zuhörer, denen sie im September auf Einladung von "Jugend für das Leben" in Wien, Salzburg, Linz und Klagenfurt ihre Geschichte erzählte.

Gianna hatte Glück. Eine liebevolle Pflegefamilie, nahm sich ihrer an - obwohl sie behindert war. Als Folge des Sauerstoffmangels litt das Kind an einer zerebralen Lähmung und Muskelspasmus. Doch ihre Pflegemutter gab nicht auf. "Die Ärzte sagten, ich würde nie meinen Kopf halten, nie sitzen können, nicht krabbeln, geschweige denn gehen können." Dank des unermüdlichen Einsatzes der Menschen rund um sie und vier Operationen geht Gianna heute ohne Gehhilfen und macht sogar Kletterkurse: "Da muss ich mich zwingen, meine Beine zu strecken!"

Die junge Amerikanerin ist eine unermüdliche Kämpferin, aber ohne Verbissenheit. Sie bürdet sich nicht zuviel auf: "Niemand kann den Horror der Abtreibung alleine auf seine Schultern nehmen. Das hat Jesus schon getan, als er das Kreuz für uns getragen hat." Sie bleibt gelassen, innerlich und äußerlich, denn sie weiß, dass nicht alles von ihr abhängt. "Ohne Gott könnte ich gar nichts

tun", sagt sie tief überzeugt. Ob sie Hass oder Enttäuschung empfinde, wenn sie an ihre leibliche Mutter denkt? "Nein, ich bin ihr nicht böse. Ich habe ihr verziehen. Wir haben uns persönlich nie kennengelernt, weil ich glaube, dass das für uns beide so besser ist. Aber meine Adoptivmutter ist zu ihr



Foto: HLI Schweiz

im Teenageralter -, die zur Abtreibung gekommen waren, brachten tote Kinder zur Welt. Giannas Geburtsschrei war der einzige, der an diesem Abend im Saal zu hören war.

Die erschrockene Krankenschwester rief spontan die Rettung, da der diensthabende Abtreibungsarzt nicht mehr in der

gegangen und hat ihr gesagt, dass ich ihr vergebe."

Wie kann man vergeben? "Ich glaube, man kann nur durch die Gnade Gottes verzeihen. Und überhaupt: Ist es nicht viel schwieriger, im Alltag eine ständige Haltung des Vergebens in Kleinigkeiten zu üben als jemand zu verzeihen, weil er dich abtreiben wollte?"

Wie kann man Frauen in Not helfen und sie in ihrem Ja zum Kind stärken? Das erste, meint Gianna, ist eine Entscheidung, die man "mit dem Kopf treffen müsse: Abtreibung ist in keinem Fall eine Lösung. Ohne Ausnahme." Sie habe selbst Jugendliche kennengelernt, die ihren Müttern sehr dankbar waren, dass sie sie trotz Vergewaltigung auf die Welt gebracht haben. "Diese Frauen sind Opfer einer schrecklichen Gewalttat geworden. Hätten sie abgetrieben, wären sie Opfer eines weiteren Gewaltaktes geworden", unterstreicht Gianna.

Die Mentalität, dass man Menschen, die nicht "perfekt" sind, weil sie behindert, alt oder krank sind, am besten loswerden soll, hält Gianna für gefährlich: "Wer ist denn schon perfekt? Ich glaube, wir verstehen heute nicht mehr, was Opferbereitschaft heißt. Wie schön es ist, sich für das Leben eines anderen einzusetzen, ihm zu helfen."

In Amerika wenden sich viele Frauen in

Not an sogenannte "Crisis Pregnancy Centers". In diesen Krisenzentren - die meisten von ihnen von Christen ins Leben gerufen - steht man den betroffenen Frauen während der Schwangerschaft und nach der Geburt bei und erleichtert ihnen den Weg, ihr Kind zur Adoption freizugeben. Auch Frauen, die eine Abtreibung hinter sich haben, bekommen dort Hilfe.

Wer ist für Gianna, die seit einigen Jahren einer protestantischen Freikirche angehört, ein besonderes Vorbild in Sachen Lebensschutz? Gianna zögert keinen Augenblick: "Mutter Teresa. Diese kleine Frau hatte den Mut, bei ihrem offiziellen Besuch dem amerikanischen Präsidenten klipp und klar zu sagen, warum seine Liberalisierung der Abtreibung die falsche Richtung war. Und sie war zugleich ein Mensch, der sehr viel Liebe und inneren Frieden ausgestrahlt hat. Als sie starb, ist für mich eine Königin gestorben. Sie war arm, aber sie war eine Königin."

Seit sich Gianna für das Recht auf Leben einsetzt, hat sie viel im Umgang mit Menschen dazugelernt. "Man muss sich den Menschen in Liebe nähern", ist ihr Resümee. Zuhören können, bevor man redet, verstehen und Verständnis zeigen. Den anderen zu lieben, heiße aber nicht, von der Wahrheit Abstriche zu machen.

"Wenn man die Wahrheit kennt, muss man aufstehen und sie laut sagen."

Dass das nicht immer leicht fällt, weiß Gianna. Vergangenen Juli wurde sie vom Amerikanischen Kongress zu einem offiziellen Hearing eingeladen, in dem es um das Verbot der sogenannten "Partial birth abortion" ging. Präsident Clinton war bislang nicht bereit, einer Gesetzesänderung zuzustimmen. "Das war bis jetzt für mich der schwierigste Einsatz. Aber wenn man einmal schon hätte sterben sollen, denkt man sich: Was hat man noch zu verlieren?"

Den Arzt, der sie abgetrieben hat, hat sie niemals kennengelernt. Sie weiß nur, dass er mittlerweile 46 Abtreibungskliniken im Südwesten der Vereinigten Staaten besitzt und immer noch Abtreibungen durchführt.

Ihre Zukunftspläne legt Gianna ganz in die Hände Gottes: "Am liebsten würde ich eine tolle Gesangsausbildung machen. Ich singe seit meinem dritten Lebensjahr und schreibe viele meiner Lieder selbst. Demnächst werde ich meine erste CD herausgeben. Und natürlich weiter mein Einsatz für das Leben. Ach, ich habe so viel vor. Hoffentlich bekomme ich alles unter einen Hut. Das Leben ist so kurz, nicht?"

Foto: HLI Schweiz



GIANNA JESSEN

am Weltjugendtag in Köln

Seit dem Bericht von Susanne Kummer in der Zeitschrift VISION 2000 sind nahezu fünf Jahre verstrichen. Die heute 28jährige Gianna Jessen war anlässlich des Weltjugendtages an den Veranstaltungen von Domus vitae in Düsseldorf zu Gast. Gianna Jessen ist unterdessen unter größten Anstrengungen einen Marathon gelaufen. Sie lief zwar mit einigem Abstand als letzte durch das Ziel, doch sie nutze dies, um auf die Dringlichkeit des Lebensschutzes aufmerksam zu machen. Unter der Webadresse www.giannajessen.com wird ihr Zeugnis auch im Internet verbreitet.

Buntes

Gelockerte Bestimmungen für „Designer-Babys“

In Spanien soll unter bestimmten Voraussetzungen die Schaffung so genannter Designer-Babys erlaubt werden. Das Abgeordnetenhaus verabschiedete dazu ein neues Reproduktionsgesetz. Demnach erlaubt das neue Gesetz in bestimmten Fällen die Auswahl von Embryonen zur Erzeugung von Kindern, die als Zellspender für ihre schwer kranken Geschwister in Frage kommen können. Die Embryonen werden dabei nach einer künstlichen Befruchtung auf spezielle Erbanlagen untersucht und nur die passenden Embryonen der Mutter eingesetzt. Allerdings soll die Neuregelung nur „in äußerst schweren Fällen“ zulässig sein und vor einer Genehmigung muss jeder Fall genau geprüft werden. Nach Angaben von Gesundheitsministerin Elena Salgado warten rund 150 Familien darauf, diese genetische Auswahl zur Rettung ihrer schwer kranken Kinder anwenden zu dürfen. Den Berichten zufolge votierte die konservative spanische Opposition gegen die Regelung, die auch von der katholischen Kirche abgelehnt wird. Der Opposition habe die Ministerin vorgeworfen, die Debatte mit „pseudoreligiösen“ Argumenten geführt zu haben. Spanien schließe mit dem Gesetz zu den fortschrittlichsten Ländern Europas auf diesem Gebiet auf. Nun muss das Gesetz im Senat beraten werden. ALFA

Parlament ebnet Weg zur Freigabe der Abtreibungspille RU 486

Im australischen Unterhaus haben bei einer Abstimmung 91 der 150 Abgeordneten dem Gesundheitsminister Tony Abbott das Entscheidungsrecht über die Zulassung der so genannten Abtreibungspille RU 486 übertragen. Nun ist die Arzneimittelzulassungsbehörde TGA (Therapeutic Goods Administration) in der Frage der Entscheidung für oder gegen eine Einführung des Mittels zur vorgeburtlichen Kindstötung zuständig. Den Antrag hatten vier weibliche Abgeordnete verschiedener Parteien eingebracht. Bei der Abstimmung habe Premierminister John Howard den Fraktionszwang aufgehoben, obwohl er selbst den katholischen Gesundheitsminister Tony Abbott unterstützte.

Am 9. Februar hatte bereits der australische Senat mit 45 gegen 28 Stimmen den Gesetzesentwurf gebilligt. Vertreter der katholischen Kirche und Lebensschützer haben sich bestürzt über die Entscheidung des Parlamentes gezeigt. Nach Ansicht von Clare Pike, zuständig für Lebensschutzfragen in der Erzdiözese Perth, hätten viele Senatoren die Wirkung der Abtreibungspille verharmlost. Der Gesundheitsminister hat rasch auf den Beschluss reagiert. Er will 60 Millionen Dollar zu Verfügung stellen, um schwangeren Frauen in Not zu helfen. Ziel sei es, den Frauen wirklich zu helfen und sie nicht mit einer „bitteren Pille um 16 Dollar“ heimzuschicken. ALFA

Einspruch gegen Designer-Baby-Patent

Die Umweltschutzorganisation Greenpeace hat Ende November beim Europäischen Patentamt (EPA) in München Einspruch gegen ein Patent zur Auswahl menschlicher Keimzellen eingelegt. Anfang des Jahres hatte das Europäische Patentamt einen Auftrag der Firma XY Inc. mit Sitz im US-Bundesstaat Colorado auf Erteilung eines Patents zur Tiefkühl-Konservierung von geschlechtssortierten Spermien bewilligt (EP 1257 168 B). Das patentierte Verfahren erlaubt es Eltern, bei einer künstlichen Befruchtung das Geschlecht des Kindes festzulegen. Greenpeace zufolge geht laut der Patentschrift auch das selektierte und tiefgekühlte Spermia in den Besitz der Firma über. Zuvor hatte das Europäische Parlament in einer Resolution die Praxis des EPA beklagt und die Europäische Kommission aufgefordert, -Einspruch gegen das Patent beim EPA einzureichen. Die Parlamentarier stellten in der Entschließung fest, dass Keimzellen Teile des menschlichen Körpers sind. Ihre Patentierung verstoße daher gegen die EU-Richtlinie „über den rechtlichen Schutz biotechnologischer Erfindungen“ (98/44/EG), die 1998 nach rund zehnjährigen Verhandlungen beschlossen worden war. **LEBENSFORUM**

Papst: Angriff auf die Gesellschaft

„Kinder sind der größte Schatz und das wertvollste Gut der Familie.“ Das hob Papst Benedikt XVI. auf der internationalen Konferenz über Leben und Familie Anfang Dezember in Rom hervor. „Deshalb muss man allen Menschen helfen, sich über das Übel bewusst zu werden, das dem Verbrechen der Abtreibung innewohnt“, fuhr der Papst fort. „Indem sie das menschliche Leben in seinen Anfängen zerstört, ist Abtreibung zugleich ein Angriff gegen die ganze Gesellschaft.“ In seiner Ansprache vor den Teilnehmern der Konferenz unterstrich das Oberhaupt der katholischen Kirche, dass es Aufgabe der Politik sei, „das fundamentale Recht auf Leben zu verteidigen, das eine Frucht der Liebe Gottes ist.“ Gerade diese Aufgabe in Vergessenheit, werde auch „die Zerstörung des Embryos oder seine willkürliche Verwendung im Interesse des Fortschritts der Wissenschaften“ voranschreiten. Sollte es soweit kommen, „wird die Gesellschaft in ihren Grundfesten erschüttert werden“, so der Papst. **LEBENSFORUM**

Behindertes Kind

Hallo, ich danke ihnen sehr für ihren Kampf für das ungeborene Leben und den Artikel „Euthanasie im Mutterschoß“. Auch wir hatten eine schwerbehinderte Tochter, die am 15. 12. 2004 an den Folgen einer Leberzirrhose verstarb. Sie wurde leider nur 12 Jahre alt. Judith hatte einen sehr seltenen Gendefekt. Wir alle vermissen sie sehr. Sie war trotz ihrer Behinderung ein sehr aufgewecktes Mädchen. Sie konnte sich an allem in der Natur erfreuen. Ich möchte damit sagen, dass viele gesunde Kinder und Erwachsene von ihr gelernt haben. **AKTION LEBEN**

Neues von Klonforscher Hwang: Politiker-Bestechung, Uni-Rauswurf

Im Skandal um den als Fälscher entlarvten südkoreanischen Klonforscher **HWANG WOO SUK** ist weiter kein Ende abzusehen. Hwang hat offenbar staatliche Forschungsgelder und private Förderspenden in Millionenhöhe zweckentfremdet. Bei umgerechnet insgesamt rund 6 Millionen Euro sei deren Verwendung unklar oder sie seien auf Hwangs Privatkonto deponiert worden. Ein Teil des Geldes seien dem Bericht zufolge für Spenden an Politiker und für ausländische Besucher seines Labors abgezweigt worden. Hwang könne sich nach eigenen Angaben jedoch nicht genau erinnern, wem er das Geld gegeben hat. Insgesamt erhielt er in den vergangenen fünf Jahren für seine Forschung rund 33 Millionen Euro an öffentlichen Geldern und Spenden, die er weitgehend frei verwalten konnte. Der staatliche Untersuchungsausschuss kündigte an, die Staatsanwaltschaft einzuschalten, die bereits in dem Skandal um zwei gefälschte Fachartikel des Forschers über geklonte embryonale Stammzellen wegen Betrugsverdachts und möglicher Veruntreuung ermittelt. Koreanische Medien meldeten, dass Hwang und sechs weitere Professoren mit sofortiger Wirkung wegen ihrer Rolle im Skandal um gefälschte Stammzellstudien von ihren Posten an der Universität suspendiert wurden. Ein fanatischer Anhänger des Koreaners nahm sich unterdessen das Leben. **ALFA**

Heilsame Schwangerschaft

Die Gehirne schwangerer Mäuse können durch Zellen ihrer Ungeborenen repariert werden. Während einer Schwangerschaft können Stammzellen des Fötus ins Gehirn der Mutter eindringen. Dort scheinen die embryonalen Zellen krankes oder zerstörtes Gewebe zu ersetzen, haben Forscher aus China, Singapur und Japan bei einer Studie an Mäusen entdeckt. Die Beobachtung zeigt zum ersten Mal, dass fötale Zellen aktiv die Blut-Hirn-Schranke überqueren können. Sollte es beim Menschen einen ähnlichen Mechanismus geben, würde das ganz neue Möglichkeiten der Behandlung von Krankheiten eröffnen. www.wissenschaft.de

Die „Pille danach“ verführt zur Abtreibung light

Immer mehr und immer jüngere Frauen greifen zur sogenannten „Pille danach“. Allein in der Bahnhofsapotheke im Zürcher Hauptbahnhof wird das „Medikament“ mit dem Namen NORLEVO an Wochenenden bis zu 50 mal verlangt, so dass dort nun sonntags ein zweiter Apotheker Dienst tut. Die Bahnhofsapotheke verkaufte im vergangenen Jahr 2462 Packungen. Seit der Zulassung dieser Pille im Oktober 2002 ist die Tendenz steigend. Die Gesamtverkaufszahlen hält der Hersteller zurück. Der «Tages-Anzeiger» verweist auf Studien und Erfahrungsberichte, nach denen immer jüngere Frauen zu Norlevo greifen. Die Pille ist zwar ab 16 Jahren frei erhältlich, doch hat der Gesetzgeber ein 15minütiges Beratungsgespräch und das Ausfüllen eines Fragebogens zur Pflicht gemacht. Allerdings kommen auch Jüngere an dieses Abtreibungsmittel heran. Norlevo verhindert, dass sich die befruchtete Eizelle in der Gebärmutter einnistet. Schwerwiegendste Nebenwirkung sei das belastete Gewissen, das Kind mit eigener Hand getötet zu haben, heißt es auf Beratungsseiten im Internet. Aus der Sicht von Befürwortern wird damit lediglich „die Verhütung rechtzeitig nachgeholt“. **ALFA**

Abtreibung begünstigt Entstehung von Depressionen

Fast jede zweite Frau erkrankt nach einer Abtreibung psychisch. Das ist das Ergebnis einer im Journal of Child Psychology and Psychiatry veröffentlichten Studie. Der enge Konnex zwischen Depressionen, Angstzuständen, Suizidgefährdung, Suchtverhalten und einer Abtreibung war selbst für die Autoren überraschend. Aus einer Gruppe von 1265 Mädchen der neuseeländischen Stadt Christchurch, die seit ihrer Geburt im Jahre 1977 beobachtet wurden, wurden 41 Prozent der Mädchen bis zum Alter von 25 Jahren schwanger. 14,6 Prozent ließen ihr Kind abtreiben. Von jenen 90 Frauen, die eine Abtreibung vornehmen ließen, entwickelte 42 Prozent innerhalb der nächsten vier Jahre eine schwere Depression. Auch der Drogen- und Alkoholmissbrauch stieg bei dieser Gruppe von Frauen signifikant an. Diese Verhaltensweisen und Erkrankungen könnten auf keine früheren Erlebnisse zurückgeführt werden, betont Studienleiter David M. Fergusson von der Universität von Otago (Department Christchurch Health and Development Study). Der familiäre Background, die eigene Kindheit, sexuelle Erfahrung und Missbrauch sowie andere Faktoren, die die psychische Gesundheit beeinflussen (Alkohol- oder Drogenkonsum), wurden konstant in den Lebensläufen der Frauen mitberücksichtigt. Für Fergusson, der sich selbst als Atheist bezeichnet und kein Abtreibungsgegner ist, waren die Ergebnisse der Studie erschreckend. **Die Ansicht, wonach eine Abtreibung für eine Frau kaum psychische Nebenwirkungen hätte, könne nach dieser bisher umfassendsten Untersuchung nicht mehr gehalten werden, so Fergusson.** Bei einer Abtreibung handle sich um ein „traumatisches Ereignis“. Es sei „ein Skandal“, dass die psychischen Folgen eines chirurgischen Eingriffs, der bei jeder zehnten Frau durchgeführt wird, kaum studiert und evaluiert würden. Fergusson tritt dafür ein, dass Gesundheitssysteme angesichts der Spätfolgen von Abtreibungen bei Frauen eine Kosten-Nutzen-Rechnung anstellen.

ALFA

Abtreibungslobby: Unrealistische Todesrate bei Frauen durch illegale Abtreibung?

Vermutlich um möglichst wenige Einschränkungen bei Abtreibungsgesetzen zu erzielen, argumentieren Abtreibungslobbyisten wiederholt mit einer hohen Sterberate von Frauen durch einen illegalen Schwangerschaftsabbruch. Damit wird auch heute noch politischer Druck im In- und Ausland erzeugt, um die schockierende Todesrate zu senken. Anbei drei Beispiele von Zahlen mit Quellangaben, die sich jeweils radikal widersprechen.

Behauptung: „Die Zahl der Frauen, die in Mexiko jährlich an der Abtreibung sterben, liegt bei ungefähr 100.000.“ (Quelle: Mexikanisches Institut für Geschlechterkunde, 1989)

Vergleich: Die Gesamtzahl der Frauen, die jährlich in Mexiko zwischen dem 15. und dem 44. Lebensjahr an allen möglichen Todesursachen sterben liegt bei 20.000. (Quelle: Weltgesundheitsorganisation 1989)

Behauptung: „Mehr als 400.000 Frauen in Brasilien sterben jedes Jahr durch illegale Abtreibungen.“ (Quelle: Womens Health & Reproduction Rights, 1991)

Vergleich: Gesamtzahl der in Brasilien im gebärfähigen Alter verstorbenen Frauen: 40.000. (Quelle: Demographisches Jahrbuch der UNO, 1988)

Behauptung: 500.000 Frauen sterben jährlich in Indien an illegalen Abtreibungen.“ (Quelle: Worldwatch Paper no. 97)

Vergleich: Zahl aller Todesfälle bei indischen Frauen im gebärfähigen Alter: 500.000.

Jugend für das Leben - Österreich

Aktuelles Urteil: Werbungsverbot für Abtreibungen gilt auch im Internet

Nach einem aktuellen Urteil des Landgerichts Bayreuth ist die Werbung für Schwangerschaftsabbrüche Ärzten grundsätzlich untersagt, auch im Internet. Im konkreten Fall ging es um die Berufungsverhandlung gegen einen 62-jährigen Gynäkologen, der auf seiner Webseite darüber informierte, dass er in einer Klinik ausserhalb seiner Praxis vorgeburtliche Kindstötungen "mittels Medikamente oder Instrumente" vornehme. Deshalb wurde er von Abtreibungsgegnern angezeigt. Das Gericht hatte in der Berufungsverhandlung eine Geldstrafe in Höhe von 8000 Euro zur Bewährung bestätigt. Diese Geldstrafe wird jedoch nur fällig, wenn er die strittigen Informationen erneut im Internet veröffentlicht.

ALFA

Bischof Aloys Jousten von Lüttich:

Christen sollen Widerstand gegen die Euthanasie leisten

Im Pontifikalat zum Karlsfest im Aachener Dom rief **BISCHOF ALOYS JOUSTEN** von Lüttich (Belgien) zum "Widerstand" gegen die Euthanasie auf.

In seiner Predigt betonte er, dass bezüglich der aktiven Sterbehilfe in mehreren traditionell katholisch geprägten Ländern einiges in Bewegung geraten sei. Es scheine, dass manche Christen die Tragweite der heutigen Entwicklung im Blick auf die Mentalitäten, die Denk- und Lebensweise der Bürger noch nicht recht erfassen. "Umso mehr tut sich da eine Herausforderung für alle auf, die sich dessen wohl bewusst sind."

Die neuen Gesetze zum Lebensanfang und Lebensende, so Bischof Jousten, würden auf eine besondere Weise die Frage aufwerfen, wie die Christen in der Welt leben und handeln sollten. "Ich möchte meine Antwort in dem Begriff 'Widerstand' zusammenfassen." Nach der Verabschiedung solcher Gesetze sei es von großer Bedeutung, dass auch die innere Widerstandskraft der Christen gestärkt werde, damit sie sich nicht von der Strömung des Zeitgeistes und vom Sog der gesetzlichen Liberalisierung in den genannten Lebensbereichen mitreißen ließen.

Zenit

„Marsch für das Leben“

Mehrere zehntausend Menschen haben am 23. Januar in Washington gegen die bestehende Abtreibungsregelung demonstriert. Beim alljährlichen "Marsch für das Leben" forderten sie, die vor 33 Jahren mit dem so genannten "Roe vs. Wade"-Urteil des Obersten Gerichtshofs vom 22. Januar 1973 eingeführte Legalisierung der vorgeburtlichen Kindstötung wieder aufzuheben.

In einer Grußbotschaft übermittelte US-Präsident George W. Bush den Demonstranten dabei seine Unterstützung. Das Thema beschäftige „das Gewissen unserer Bürger“, betonte der Präsident in einer telefonischen Ansprache. Er sei der Überzeugung, dass jedes Menschenleben wertvoll sei und dass der Starke den Schwachen beschützen müsse, so der Präsident weiter. Die Kampagne sei in den höchsten Prinzipien Amerikas verwurzelt.

ALFA

Plädoyer für mehr Kinder

Der deutsche Bundespräsident Horst Köhler hat die hohe Zahl an vorgeburtlichen Kindstötungen kritisiert und sich für mehr Unterstützung von Familien ausgesprochen. Beim Jahresempfang der Evangelischen Akademie Tutzing sagte er in seiner Rede zur Familienpolitik wörtlich: „Es gibt also Gründe, die eine Entscheidung für Kinder schwer machen können, und ihr Gewicht hängt von der Lebenssituation jedes und jeder Einzelnen ab. Deshalb fällt oft auch eine Entscheidung gegen Kinder, die schon unterwegs sind. Die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche in unserem Land ist mit rund 130.000 jährlich anhaltend hoch - zu hoch. Niemand weiß, wie viele Kinder allein deshalb am Leben gehindert werden, weil ihre Eltern sich von der Gesellschaft alleingelassen fühlen. Damit dürfen wir uns nicht abfinden“, so Bundespräsident Köhler.

Die Gesellschaft müsse sich die Frage stellen: „Tun wir genug dafür, dass junge Menschen frohen Herzens ja sagen können - zu erwünschten genauso wie zu unerwarteten Kindern? Stimmen die Rahmenbedingungen in unserem Land für ein Leben mit Kindern?“ Damit äußerte sich Horst Köhler als erster Bundespräsident mit deutlichen Worten zum Thema Abtreibung.

Eingangs betonte das Staatsoberhaupt zudem den Wert von Kindern: „Jedes Kind ist ein Geschenk - für mich und für viele Menschen, ein Geschenk Gottes.“ Er wolle „über das Glück sprechen, das jeder einzelne neue Erdenbürger seinen Mitmenschen bringen kann“. Kinder seien eigentlich selbstverständlich. „Ohne sie haben wir, hat unser Land keine Zukunft.“

ALFA

Fernsehen ist Tötungsmaschine

Franz Xaver Krötz hat heftige TV-Schelte geübt. „Das Fernsehen hat sich zur größten Tötungsmaschine der Geschichte entwickelt“, sagte der Dramatiker und Schauspieler. Es funktioniere diktatorisch, weil es rein kommerziellen Prämissen unterliege. Bezogen auf den Lenin-Spruch „Religion ist Opium fürs Volk“ seien heute „die Medien das Opium fürs Volk“.

Dolomiten

Rund 3 000 Fälle aktiver Sterbehilfe pro Jahr in Großbritannien

In Großbritannien gab es im Jahr 2004 einer Studie zufolge rund 3 000 Fälle aktiver Sterbehilfe. Dies ist das Ergebnis einer aktuellen Studie von Clive Seale, Professor für Soziologie an der Brunel University, London, und seinem Team, die jetzt im Fachblatt "Palliative Medicine" veröffentlicht wurde. Als Basis für die Studie diente eine anonyme Befragung unter 857 Ärzten.

Insgesamt gab es 2004 eine Gesamtzahl von knapp 585 000 Todesfällen in Großbritannien. Nach der Studie hatten knapp 1 000 Patienten eigenständig den Wunsch geäußert zu sterben. In 0,33 Prozent aller Todesfälle, d.h. bei knapp 2 000 Patienten, hätten sich die Mediziner dagegen selbstständig zur aktiven Sterbehilfe entschieden, ohne dass die Patienten die Mediziner dazu aufgefordert hätten. Der Zustand der Kranken hätte eine aktive Meinungsäußerung gar nicht mehr zugelassen, heißt es in der Studie. Offiziell ist aktive Sterbehilfe in Großbritannien verboten.

ALFA

Indien: Bischof über das Ausmaß von selektiver Abtreibung erschüttert

BISCHOF PERCIVAL FERNANDEZ, Generalsekretär der indischen Bischofskonferenz und ehemaliger Leiter der Medizin-Hochschule St. John im indischen Bundesstaat Bangalore, ist über das Ausmaß des Abtreibungsproblems in seiner Heimat zutiefst erschüttert. Insbesondere die Zahlen der selektiven Abtreibungen, die kürzlich im britischen Ärztejournal "The Lancet" veröffentlicht wurden, verlangten nach Hilfsmaßnahmen und einer besseren ethischen Ausbildung.

Die im "Lancet" veröffentlichte Studie zeigt, dass in den vergangenen 20 Jahren die Geburt von 10 Millionen indischen Mädchen durch selektive Abtreibung verhindert wurde. Diese Praxis der vorgeburtlichen Selektion und der selektiven Abtreibung ist zwar gesetzlich verboten, wird aber dennoch in zahlreichen Krankenhäusern und Kliniken Indiens durchgeführt.

ZENIT

Afrika: Frauen "dürfen" testen

Rund 10.000 afrikanische Frauen werden die Wirksamkeit eines Mikrobiozids in Gelform (vor dem Geschlechtsverkehr in der Vagina aufgetragen) als Schutz gegen HIV testen. Das in Amerika entwickelte Gel soll das Eindringen des Virus in die menschliche Zelle blockieren. Die Teilnehmerinnen aus Südafrika, Tansania, Sambia und Uganda sollen das Gel zusätzlich zum Kondom verwenden. Verschiedene internationale Organisationen haben für dieses Programm 42 Millionen Englische Pfund zur Verfügung gestellt.

Anmerkung: Wo bleibt bei solchen Menschenversuchen die Menschenwürde? Es handelt sich doch um einen tödlichen Virus! Ein solch starkes Mittel wird vielfältige Nebenwirkungen haben. Wie schon bei der Einführung der sog. „Anti-Baby-Pille“, die vor allem an Frauen in Mittelamerika in Großversuchen „getestet“ wurde, bleibt vermutlich auch hier die Gesundheit und in jedem Fall die Würde der Frauen auf der Strecke.

AKTION LEBEN

Reproduktive Gesundheit?

Der Vatikan verlangt von der UNO die Klärung des Begriffs „reproduktive Gesundheit“. Dieser Begriff wurde bei den UN-Konferenzen in Kairo und Peking (1994/1999) mit dem Ziel eingesetzt, Abtreibungstötungen als ein „zulässiges Instrument der Familienplanung“ einzuführen. Nach der Definition des Aktionsprogramms der UN-Weltbevölkerungskonferenz von Kairo bedeutet „reproduktive Gesundheit“, dass „Menschen ein befriedigendes und ungefährliches (= keine Angst vor Schwangerschaft und Geschlechtskrankheiten) Sexualleben haben können und dass sie die Fähigkeit zur Fortpflanzung und die freie Entscheidung darüber haben, ob, wann und wie oft sie hiervon Gebrauch machen wollen“.

Zenit

Italien: Einfuhrverbot für Abtreibungspille, lebensbejahende Schwangerenberatung versprochen

Die umstrittene Abtreibungspille RU 486 darf nicht mehr nach Italien eingeführt werden. Der dafür verantwortliche Ministerpräsident Berlusconi versucht nach Einschätzung gesundheitspolitischer Beobachter in Rom, das Thema Abtreibung zum Wahlkampfthema zu machen. In Italien wird im April ein neues Parlament gewählt.

Wie der italienische Gesundheitsminister Francesco Storace jetzt in Rom bekannt gab, würden Ärzte, die das in Italien nicht zugelassene Abtreibungsmittel mittels einer Sondergenehmigung anfordern, streng überprüft. „Der Arzt wird in jedem Einzelfall beweisen müssen, dass es keine Alternative zum medikamentösen Schwangerschaftsabbruch gibt.“ Regierungschef Silvio Berlusconi hofft, mit dem Einfuhrverbot die Stimmen katholischer Wähler zu gewinnen. Das Thema Abtreibung war seit 25 Jahren nicht mehr Wahlkampfthema in Italien. Italien hatte 1978 den Schwangerschaftsabbruch in bestimmten Fällen legalisiert. Berlusconi versprach, im Fall seiner Wiederwahl in jedes Familienberatungszentrum Mitarbeiter zu setzen, die „eher gegen Abtreibung“ seien. Abtreibungsbefürworter fürchten, dass es in Zukunft schwerer werden dürfte, ein ungeborenes Kind durch Abtreibung zu töten.

JUGEND FÜR DAS LEBEN-ÖSTERREICH

Gab es Sterbehilfe in New Orleans?

Mitten im Karneval 2006 wird New Orleans auf erschütternde Weise an die Schrecken der Hurrikan-Tage 2005 erinnert. Die Staatsanwaltschaft prüft seit Monaten Berichte über Euthanasie im Ausnahmezustand: Nicht transportfähige Patienten des Memorial-Hospitals sollen mit Überdosen von Schmerzmitteln getötet worden sein, als das Krankenhaus evakuiert wurde. Bisher sei niemand angeklagt worden, die Untersuchung sei außerordentlich kompliziert, berichtet National Public Radio (NPR) unter Berufung auf die Akten.

Die Untersuchung ist dem Radiobericht zufolge durch eine Selbstanzeige der Krankenhausbetreiber ausgelöst worden. Das bisherige Bild stützt sich vor allem auf die Aussagen von vier Zeugen, die Gespräche von Schwestern und Ärzten mitgehört haben. Demnach kam am 1. September, dem vierten Tag nach „Katrina“, die Anordnung, die Patienten des siebten Stocks nicht zu evakuieren, aber auch „keine Lebenden zurückzulassen“.

SKS

KARIN STRUCK gestorben

Zum Tod einer Kämpferin für das Lebensrecht Ungeborener

Am 6. Februar starb nach langer Krankheit die politisch stark engagierte Schriftstellerin Karin Struck im Alter von 58 Jahren. Die Autorin von dreizehn Romanen und weiteren Büchern sowie zahlreichen Essays und Erzählungen kämpfte bis zuletzt gegen den Krebs. Sie hinterlässt vier Kinder. "Das Private ist das Politische" (1976) ist eines ihrer Essays und war zugleich ihr Motto. Oft engagierte sie sich in den Medien und rief zur Zivilcourage auf. Als Feministin der 68-er war sie frustriert vom Staat und enttäuscht von der Kirche, fand aber später in der katholischen Kirche eine Heimat. In den Neunzigern provozierte sie mit ihrem Buch „Ich sehe mein Kind im Traum“ (1992) und in Aufsehen erregenden Auftritten als Kämpferin gegen Abtreibung in Talkshows. In dem Buch verarbeitete sie den Verlust ihres 1975 abgetriebenen Kindes, um gleichzeitig möglichst viele Menschen vor einer vorgeburtlichen Kindstötung zu warnen. Schon in ihrem zweiten Roman „Lieben“ (1977) hatte sie Reue und Schmerz um die eigene Abtreibung thematisiert. Den Roman „Blaubarts Schatten“ (1991) bezeichnete sie selbst als „Schlüsselroman über die deutsche Abtreibungsgesellschaft“. Ihr letzter Roman „Ingeborg B. – Duell mit dem Spiegelbild“ erschien 1993. In den letzten Jahren ihres Lebens wurde es zunehmend stiller um die Autorin. Enge Kontakte hielt Karin Struck in den 90-er Jahren zu Christa Heinel, der Gründerin von Rahel. Sie wurde von der Stiftung "Ja zum Leben" 1991 als Preisträgerin ausgezeichnet. Zudem war sie gern gesehene Gastrednerin auf den Tagungen verschiedener Lebensrechtsgruppen und sprach für den Bundesverband Lebensrecht auf der „1000-Kreuze-Aktion“ 2002 in Berlin.

ICH HABE MICH DAFÜR ENTSCIEDEN

Ich bin mit 18 schwanger geworden und bin jetzt in der 23. SSW! Ich stand kurz vor dem Ende meiner Ausbildung zur Arzthelferin in einer Kinderarztpraxis und konnte sie aber nicht beenden, weil ich keinen ausreichenden Schutz gegen Röteln hatte. Ich habe von meiner Frauenärztin ein Beschäftigungsverbot bekommen. Als ob nicht alles schon schwer genug ist, na ja mittlerweile habe ich auch Unterstützung von meiner Mutter, wo ich am Anfang auch nicht mit rechnen durfte! Der Vater interessiert sich auch nicht für uns. Aber ich möchte allen sagen: ich habe lange überlegt, was mache ich. Will ich dieses Kind bekommen? Schaffe ich es alleine auch ohne Unterstützung meiner Familie? Ich habe mich dafür entschieden, es war das beste, was ich machen konnte! Ich hätte damit nicht leben können, ein Leben wegzwerfen! Jeder hat es verdient zu LEBEN!

Mittlerweile unterstützt mich meine Familie und ich habe natürlich super tolle Unterstützung von meinen Freunden, denen ich sehr dankbar bin für alles! Meine Ausbildung nehme ich im August 2006 nach der Entbindung wieder auf und werde sie dann im Juni 2007 voraussichtlich beenden.

SARAH

BIN MIT 16 UNGEWOLLT SCHWANGER GEWORDEN

Hallo! Ich finde, es gibt wirklich keinen Grund ein Kind abzutreiben. Ich bin mit 16 ungewollt schwanger geworden. Die Reaktion meines Vaters war: "Die soll es abtreiben". Die Reaktion meiner Mutter: "Ich brauch einen Schnaps." Ich bin rausgeflogen. Zu der Zeit war ich Schülerin der 9. Klasse Realschule. Bin dann rumgezogen mit meinem damaligen, drogensüchtigen Freund und hatte ständig Nervenzusammenbrüche, da ich wegen der Schwangerschaft auf Entzug war.

Was tun? Ich wusste, ein Schulab-

schluss ist "nützlich", also habe ich mich als Externe für den "Quali" angemeldet. Zum Glück kam mein kleiner Sonnenschein nach dem Termin, sonst hätte ich den Quali nicht mitschreiben können. Ich habe ihn bestanden.

Es folgte eine Trennung von meinem Freund, da er nicht von den Drogen lassen konnte.

Am 3. Juli hielt ich endlich einen gesunden Jungen in meinen Armen. Er ist das größte Geschenk. Ich liebe und vergöttere ihn über alles. Wenn ich ihn nicht hätte, wäre ich vermutlich weiter in den Drogensumpf gerutscht und hätte jetzt keinen Schulabschluss.

Wer war wohl der erste, der zu uns ins Krankenhaus kam? Mein Vater! Hat 1000 Fotos gemacht und zu dem Neugeborenen gesagt: "Sag mal hallo Opa". Auf einmal freuten sich meine Eltern doch. Ich habe ein Jahr später eine sehr gute mittlere Reife gemacht, da meine Mutter den Kleinen genommen hat in der Zeit.

Nun ist er im Kindergarten und ich besuche nun das Gymnasium. So sehe ich ihn viel und tue trotzdem etwas für unsere Zukunft. Habe inzwischen auch (seit zweieinhalb Jahren) einen sehr lie-



LEBENSBERATUNG

Wir klären mit Ihnen Ihre Fragen. Denn Klärung bringt Erleichterung und oft auch Lösung.

Im Haus des Lebens, Winkelweg 10, 39012 Meran
Termine nach telefonischer Vereinbarung

mobil 328 146 30 19

ben Mann an meiner Seite. Wir wohnen zusammen und sind sehr glücklich. Ich will euch damit nur sagen, dass es immer irgendwie weiter geht. Kinder sind ein Geschenk. Wozu wegwerfen??

MONA

"Ich hätte damit nicht leben können, ein Leben wegzwerfen!"



NADINE SÜDTIROL:
334 1962934
Beratung nach
Schwangerschaftsabbruch

Der Tod meiner Tochter veränderte alles

Dr. ANTONY LEVATIONO lernte während seiner Ausbildung, wie man Abtreibungen durchführt. Er war acht Jahre als Abtreibungsarzt tätig, bis ihm schließlich klar wurde, was er eigentlich machte. Dies ist seine Geschichte:

Ich bin nie in einer echten Abtreibungsklinik beschäftigt gewesen, wo am laufenden Band abgetrieben wurde. Ich führte Abtreibungen in einer Privatklinik durch, neben normalen Behandlungen, mit denen sich ein Gynäkologe befasst.

Mein Partner und ich genossen eine gewisse Anerkennung in der Gegend, in der wir arbeiteten, doch aus Gründen, die ich heute bedauere. Wir waren ungefähr die Einzigen, die Abtreibungen durchführten. Wir bekamen Überweisungen aus der ganzen Region, manchmal von Ärzten, die 100 km weit weg wohnten. Wir hatten also viele Patienten.

Ich habe die Abtreibungen, die ich durchgeführt habe, nie gezählt. Glücklicherweise sind es keine Tausende aber doch einige Hundert.

Eine späte Abtreibung, das heißt: direktes Engagement, mit der Zange in der

Hand, in die Gebärmutter eindringen und ein Baby in Stücken herausziehen.

WARUM MACHEN ÄRZTE ABTREIBUNGEN?

Es gibt viele Gründe. Es kann hiermit viel Geld verdient werden. Doch die philosophischen Gründe sind wahrscheinlich wichtiger. Ich sage es den Menschen, mit denen ich spreche, so: Wenn sie die freie Wahl haben und Frauenarzt sind, dann liegt es auf der Hand, eines Tages die Instrumente in die Hand zu nehmen und eine Abtreibung durchzuführen.

Unterdessen entdecken sie, wie viel Geld zu verdienen ist. In meiner Praxis kostet eine Abtreibung zwischen 250 und 500 Euro in bar.

Es gibt noch andere Gründe. Viele Gynäkologen sagen, dass sie es tun,

um den Frauen zu helfen. Der Frauenbewegung ist es gelungen, glauben zu lassen, dass ein Leben auf die eine oder andere Weise zu vernichten, für eine Frau gut ist. Viele nehmen das als Rechtfertigung und viele glauben daran. Ich habe es auch geglaubt. Es ist nicht möglich. Die Probleme in die die Frauen geraten können, sind oft sehr groß.

GRAUSAME VERFAHREN

Bis zu zweimal pro Woche war ich derjenige, der die vier oder fünf Saugkürettagen des Morgens durchführen musste. Wenn der abtreibende Arzt eine Saugkürettage durchgeführt hat, muss er buchstäblich das in Stücke gesaugte Kind wieder zusammenfügen. Er muss dies tun, um sicher zu sein, dass nichts in der Gebärmutter



"Es war verrückt: Ich wünschte mir einerseits selbst aufs Sehnlichste ein Kind, während ich neun bis zehn Kinder pro Woche in den Abfall warf."

DR. ANTONY LEVATIONO

schwanger ratlos wir helfen

Grüne Nummer
800 - 576722

zurückgeblieben ist.

Während meiner Arbeit gab es gelegentlich Komplikationen, wie es bei jeder Abtreibung passieren kann: Ich hatte eine perforierte Gebärmutter, ich hatte allerlei Arten von Problemen, Blutungen, Infektionen, ... Gott weiß wie viele Frauen steril nach Hause gegangen sind!

Ich erinnere mich noch gut, wie ich aus dem Büro angerufen wurde. Ein junges Mädchen, das eine Abtreibung gehabt hatte, stand vor mir. Die Abtreibung war nicht vollständig gewesen. Ich hatte meine Arbeit nicht gut gemacht. Sie stand da mit einem Arm oder Bein des Kindes und wurde völlig hysterisch. Sie war sich bewusst geworden, was genau geschehen war.

EKEL ERREGENDE SALZVERGIFTUNG

In mir rumorte ein enormer Konflikt. Vor allem die Abtreibungen durch eine Salzvergiftung waren abscheulich. Man sah, wie ein unversehrtes, vollständiges Baby geboren wurde, vergiftet und verbrannt, doch manchmal noch lebend. Das war schauderhaft. Es war eine der Erfahrungen, von denen man sich abwendet.

Während ich solche Dinge tat, versuchten meine Frau und ich, ein Kind zu bekommen. Wir hatten ein Fruchtbarkeitsproblem.

Schließlich beschlossen wir, ein Kind zu adoptieren. "Es war verrückt: Ich wünschte mir einerseits selbst aufs sehnlichste ein Kind, während ich neun bis zehn Kinder pro Woche in den Abfall warf." Ich wünschte, dass eine dieser Frauen mir ihr Kind geben würde. Aber so ging es nicht.

INNERER KONFLIKT

Die meiste Zeit in unserer Praxis wird damit zugebracht, Menschen Hilfe angedeihen zu lassen, die ihre Kinder wollen. Man betrachtet zusammen die Echographie. Man sieht die ungeborenen Kinder, die Arme, die Beine, man sieht sie sich bewegen und wie aktiv sie sind. Und jedes Mal wird man daran erinnert, was man in einem anderen Augenblick tut. Wie erfreulich ist es für einen Gynäkologen sagen zu können: Mit ihrem Kind ist alles in Ordnung und freudige Eltern zu sehen.

Und dann, eine Stunde später wechselt man die Kleidung. Man geht in einen Operationssaal und führt eine Abtreibung durch. Wenn man noch ein bisschen Gefühl hat, dann trifft das da drinnen etwas.

VATER – EIN ABTREIBER

Meine Frau und ich werden den Tag nie vergessen, als wir die Nachricht bekamen, dass wir ein gesundes Mädchen adoptieren konnten. Wir nannten sie Susanne. So wie es oft geschieht, auch wenn die Literatur sagt, dass es nicht sein kann, bekamen wir nach der Adoption noch einen Sohn. Wir waren außerordentlich glücklich mit unserer Familie.

DIE UMKEHR

Der 23. Juni 1984 war der Tag, der alles veränderte. Ich war mit Freunden zu Hause, die zu Besuch waren. Unsere Kinder spielten hinten im Garten. Um 7.25 Uhr hörten wir vor dem Haus das Kreischen von Bremsen. Wir rannten nach draußen und da lag Susanne auf der Straße. Niemand konnte ihr mehr helfen.

Wenn man ein Kind verliert, sein eigenes Kind, wird das Leben plötzlich völlig anders. Alles verändert sich. Plötzlich wird die Idee des Lebens, das Leben einer menschlichen Person etwas sehr Reelles. Es ist kein Lehrgang über Embryologie mehr. Es sind keine paar hundert Euro mehr. Auf keinen Fall. Ich wollte mein Leben wieder in die Hand nehmen und ging wieder an die Arbeit als Gynäkologe ... und als Abtreiber.

DIE GEWISSENSKRUEPEL NEHMEN ZU

Die Zeit und der Umgang mit den Menschen war sehr schwierig: Ich war hart mit dem Personal, böse, unmöglich, vor allem wenn eine Abtreibung programmiert war. Nach drei Monaten drang es endlich in mir durch: das ist ein Kind von Jemandem. Ich hatte ein Kind verloren, etwas, das für mich sehr, sehr lieb und teuer gewesen war. Und hier stand ich, war dabei, das Leben eines Kindes zu eliminieren, es gerade aus dem Mutterschoß zu zerren. Ich war ein Mörder unschuldiger Kinder!

AUSSTEIGEN

So wurde ich ein anderer Mensch. Ich verlor jede Selbstachtung. Ich fühlte

mich als gedungener Mörder. Das ist übrigens genau das, was ich war. Ich war an den Punkt gestoßen, dass es mir zuviel wurde. Es kostete mich zuviel. Alles Geld der Welt kann dies nicht ändern. Dann habe ich aufgehört abzutreiben.

LEBENSCHUTZ IM ALLTAG

Was bedeutet für Sie Lebensschutz und worin besteht Ihr konkretes Bemühen dafür?

GRETLE WÖRNDLE- NIEDERWIESER,

Mitglied des Parteiausschusses der SVP:

Ich bin Mitglied einer Partei, die in ihrem Statut das christliche Menschenbild festgeschrieben hat. Für mich bedeutet Lebensschutz die Verpflichtung, Leben zu ermöglichen, zu pflegen und gegen jede Form von Zerstörung menschlichen Lebens anzukämpfen.

Als Christin und Mitglied der Katholischen Kirche bin ich gegen jede Form der Abtreibung. Ich leide auch darunter, dass wir mit unseren Steuergeldern die Abtreibungen mitfinanzieren. Im Jahr 2004 haben wir in Südtirol laut ASTAT immerhin in 582 Fällen mitgezahlt. Straffreiheit ist damit zu einem Recht auf Abtreibung aufgestiegen.

Im Abtreibungsgesetz steht, dass der Staat das menschliche Leben von seinem Anfang an schützt und dass in den Beratungen alles getan werden soll, um die Schwierigkeiten auszuräumen, welche eine Frau zur Abtreibung drängen könnten. Ich befürchte, dass bei einer eingehenden Kontrolle der Beratungsdienste ein „Nicht genügend hilfreich“ herauskommen würde.

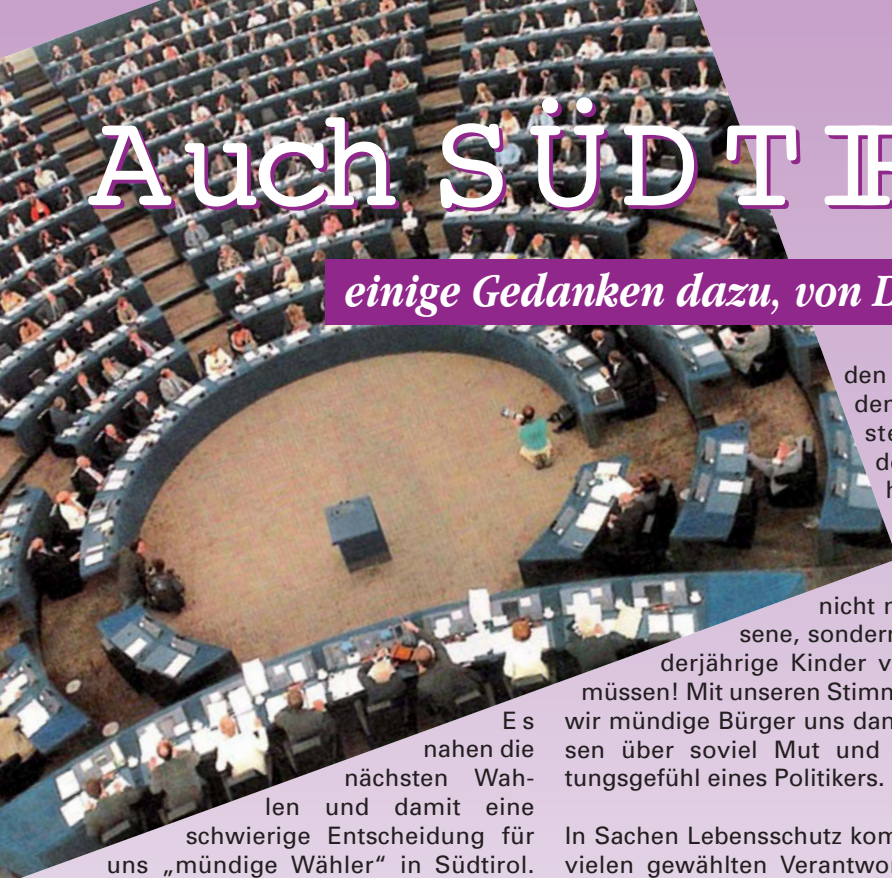
Was kann ich ganz persönlich tun? Ich bemühe mich in meinem kleinen Tätigkeitsbereich immer wieder auf die christlichen Werte und die Verantwortung der Politik hinzuweisen.

Ich denke auch viel darüber nach, was könnte man tun, um Frauen und Männern zu helfen, dass sie Krisen besser bewältigen. Wie könnten wir sie für unsere wunderbare Religion begeistern?

Wenn uns da etwas Hilfreiches einfiele, könnten wir einen wirklichen Beitrag für die Gesundheit der gesamten Bevölkerung leisten, denn Abtreibung ist eine Fehlentwicklung mit riesengroßer seelischer Belastung. Und das seelische Wohlbefinden ist neben dem sozialen und körperlichen Wohlbefinden lt. WHO der wichtigste Pfeiler für die menschliche Gesundheit.

Auch SÜDTIROL wählt

einige Gedanken dazu, von Dr. CHRISTIANE PAREGGER



Es nahen die nächsten Wahlen und damit eine schwierige Entscheidung für uns „mündige Wähler“ in Südtirol. Wen sollen wir wählen? Die Werbeflut der verschiedenen Kandidaten kann uns meist über echte Überzeugungen keinen befriedigenden Aufschluss geben, denn – verzeihen Sie, liebe Politiker – zu konkreten Themen, die mich als Katholikin interessieren wie: „Schutz des Lebens“, „Pornographie und Jugendschutz“, „Euthanasie“ und „Unauflöslichkeit der Ehe und Familie“, finde ich selten konkrete Aussagen. Im Gegenteil alle bezeichnen sich selbstgefällig als „eine Frau/ einen Mann der Mitte, ohne eine bestimmte Weltanschauung und daher für alle wählbar!“ So bin ich nach Studieren der Werbeblätter genauso klug wie zuvor und all die schönen, teuren Prospekte landen in der Papierentsorgung.

Warum sind wir Wähler denn so politik- und wahlmüde? Fragen sich dies unsere Volksvertreter nie? Sicher eine Frau Dr. Julia Unterberger hat nicht dieses Problem, ihre Überzeugungen sind nicht zu übersehen. Wo aber bleiben die Politiker, die christliche Werte mit derselben Entschlossenheit propagieren und verteidigen? Erwecken wir Katholiken in Südtirol, die wir ja den Großteil der Wähler darstellen, tatsächlich einen solch unmündigen Eindruck, dass die Kandidaten annehmen, wir würden uns mit oberflächlichen Aussagen zufrieden stellen lassen?

Wieviel Geld für Werbekampagnen könnte sich ein Politiker sparen, wenn er sich einmal stark machen würde z.B. gegen diesen derzeitigen Plakatterror mit einem nackten Mann für eine Theaterwerbung, finanziert mit unseren Steuergeldern! Und wie sehr würden wir uns über die Initiative eines Politikers freuen, der erreichen würde, dass die abstoßen-

den animierenden Schaufensterauslagen der Sexshops verboten würden, an denen nicht nur Erwachsene, sondern viele minderjährige Kinder vorbeigehen müssen! Mit unseren Stimmen würden wir mündige Bürger uns dankbar erweisen über soviel Mut und Verantwortungsgefühl eines Politikers.

In Sachen Lebensschutz komme ich mit vielen gewählten Verantwortlichen ins Gespräch und stelle mit Erstaunen fest, wie vielen dieser Politiker – unter vier Augen – der Schutz der ungeborenen Kinder ein Herzensanliegen ist. Leider bleibt diese Überzeugung ohne gesellschaftliche Wirkung. Der Verdacht drängt sich mir auf, ob solche Bekenntnisse vielleicht mehr für mich und die Freunde des Lebensschutzes abgegeben werden, um uns zu besänftigen, oder gar aus Angst, wir würden Kritik in der Öffentlichkeit heraufbeschwören?!

Als besonders enttäuschend in diesem Zusammenhang empfinde ich es, wenn uns von verantwortlicher Seite hinter geschlossenen Türen glaubwürdig versichert wird, man wäre froh, wenn gar kein Kind abgetrieben würde, uns aber im gleichen Atemzug die notwendigen Zuschüsse gestrichen werden, die für eine wirksame Aufklärung in der Bevölkerung unerlässlich sind. Andererseits ist es kein Geheimnis, wie viele –Zig Tau-

„Wenn es um Sein oder Nichtsein geht, muss man auch an unkonventionelle Maßnahmen denken wie z.B. die Wiederherstellung des Lebensrechts durch Abschaffung der Kinde-stötung im Mutterleib“.

Ein Lebensschützer

sende Euros an Landesgeldern Beratungsstellen erhalten, die ständig daran arbeiten, die Abtreibung, also das Töten ungeborener Kinder, als „Recht“ der Frau und als eine Möglichkeit der Familienplanung zu empfehlen. Dabei wird nicht auf das gesetzliche Lebensrecht des Kindes oder – wie es bei jedem operativen Eingriff gesetzlich vorgeschrieben ist – auf die körperlichen und seelischen Folgen für die Mutter nach einer Abtreibung

hingewiesen.

Es stellt sich für viele der Wähler die Frage: Sind die Anliegen der Katholiken (der größte Anteil der Wählerschaft) wirklich so uninteressant, dass sich unsere Politiker tagtäglich über unsere Wünsche und Erwartungen so leichtfertig hinwegsetzen können, oder liegt es an der Gutmütigkeit der christlichen Bürger, dass die gewählten Volksvertreter nach der Wahl glauben auf unsere Anliegen nicht mehr Rücksicht nehmen zu müssen?

Doch sollten die Verantwortlichen nicht vergessen, wie die christliche Bevölkerung Italiens und auch Südtirols auf den Boykottaufruf der italienischen Bischofskonferenz mit überwältigender Mehrheit bei dem Referendum zur Liberalisierung der Künstlichen Befruchtung 2005 reagiert hat. Dies war eine eindeutige Willensbezeugung und ein politischer Hinweis wie sehr die christlichen Werte in der Gesellschaft gefragt sind!

Kandidaten, die auf die Wählergunst hoffen, wären gut beraten diese Zeichen ernst zu nehmen und ihre Einstellung zum Schutz der ungeborenen Kinder neu zu überdenken, hat doch unser Hl.Vater, Papst Benedikt XVI vor kurzem die Menschen aufgerufen, nur Politiker zu wählen, die sich eindeutig für den Schutz des Lebens einsetzen, da wir uns einer gewissen Mitverantwortung dann nicht entziehen können.

Die Bewegung für das Leben - Südtirol hat versucht in kurzen Gesprächen die Einstellung der verschiedenen Kandidaten herauszufinden, die wir nachstehend veröffentlichen. **Wir empfehlen aber allen Freunden des Lebensschutzes bei öffentlichen Versammlungen oder auch im privaten Gespräch die einzelnen Kandidaten selbst genauer zu befragen, welche Initiativen sie geplant haben – im Falle ihrer Wahl – um den ungeborenen Kindern wieder den Schutz, der ihnen von der Verfassung her zusteht, zu gewähren.** Ein häufiger Hinweis auf dieses wichtige Anliegen würde unseren Verantwortlichen auch verdeutlichen, dass wir Christen nicht einverstanden sind, dass mit unseren Wählerstimmen und unseren Steuergeldern in unserem „Rechts“-staat die Schwächsten und Wehrlosesten per Gesetz getötet werden! **Wir erwarten von unseren Politiker endlich konkrete Schritte um dieses himelschreiende Unrecht zu beenden!** ■

Die Aussagen der Kandidaten:

Dem Aufruf des Papstes folgend, nur solche Politiker zu wählen, die sich zum Schutz des Lebens bekennen, haben wir den deutschsprachigen Kandidaten der Parlamentswahlen folgende Fragen gestellt:

1. WIE STEHEN SIE ZUM SCHUTZ DES LEBENS?

2. WAS WÜRDEN SIE NACH IHRER WAHL IN DIESEM ANLIEGEN TUN?

DR. HANS WIDMANN SVP, antwortete auf unsere erste Frage:

Ich würde das Gesetz §194 nicht abändern, nur richtig anwenden. Das heißt, die Beratung verbessern.

LEBE: Das Gesetz ist in vielen Punkten widersprüchlich, besonders hinsichtlich der Beratung: Personen, die für den Schutz des Lebens sind, so genannte Gewissensverweigerer, dürfen nicht beraten; also keine Beratung „für“ das Kind!

DR. H. WIDMANN: Dann muss das Gesetz abgeändert werden. Vor allem muss der Sozialstaat die Situation der Frau so gestalten, dass sie nicht mehr abtreiben muss. Frauen, die nicht arbeiten wollen, sollen zuhause bleiben können, d.h. Familiengeld erhöhen und Sozialabzüge gewähren, bis zum 18. Lebensjahr des Kindes.

LEBE: Sie sehen aber prinzipiell die Abtreibung - das Töten des Kindes - als „Recht der Frau“ an?

DR. H. WIDMANN: So kann man das nicht reduzieren. Bei Gründen wie Vergewaltigung, Behinderung des Kindes oder bei ärztlicher Empfehlung bin ich dafür.

DR. SIEGFRIED BRUGGER, SVP:

Ich bin für einen umfassenden Schutz des Lebens. Mehr habe ich dazu nicht zu sagen.

DR. OSKAR PETERLINI, SVP:

Ich habe mich immer zum Lebensschutz bekannt. Für mich ist es eine wichtige Gewissensfrage. Aber in Südtirol etwas allein dagegen zu tun, ist schwierig. Quer durch die Parteien gibt es verschiedene Meinungen zu ethischen Fragen. Selbst innerhalb der SVP gibt es verschiedene Meinungen. Ich bin vom linken Flügel innerhalb der Partei oft hart kritisiert worden wegen meiner Position. Die Linke fordert Toleranz, die sie aber selbst nicht bereit ist den Andersdenkenden zu gewähren. Meines Erachtens ist es notwendig, in der Öffentlichkeit dieses Thema bereits in der Erziehung zur Diskussion zu bringen. Besonders wichtig ist es, eine positive Einstellung innerhalb der Familie weiter zu geben.

CHRISTINA KURY, DIE GRÜNEN:

Ich bin für das geltende Staatsgesetz. Nach der Wahl würde ich mich dafür einsetzen, das Gesetz zu verteidigen.

DR. HUBERT FRASNELLI, DIE GRÜNEN:

Ich bin generell für den Lebenschutz. Meiner Meinung nach ist in erster Linie die Frau Entscheidungsträgerin und darf keinesfalls kriminalisiert werden. Meine Meinung geht konform mit der aktuellen Gesetzeslage.

Beratung soll angeboten werden, sachliche Information und umfassende Aufklärung sind nötig. Generell schließe ich mich der Programmatik Prodis an. Ein Punkt dazu wäre sicher, zu klären, wie Beratung verbessert werden kann.

DR. GEORG SCHEDEREIT, DIE GRÜNEN:

Ich gehe davon aus, dass jede Abtreibung im Leben der Frauen einen tiefen Einschnitt hinterlässt und niemand so eine Entscheidung leichten Herzens trifft. Deshalb sollte niemand verurteilt werden. Abtreibung ist eine Gewissensentscheidung und in Italien geregelt durch staatliche Gesetze, sodass jede Betroffene in Eigenverantwortung entscheiden kann. Unser dritter Sohn kam mit einer Behinderung (Down Syndrom) zur Welt und ich muss sagen, er ist eine Bereicherung für die Familie. Abschließend möchte ich noch feststellen: Es gibt kein lebensunwertes Leben.

Nach der Wahl würde ich mich auf jeden Fall für Gewissensfragen dieser Art einsetzen. Und zwar nach meinen ethischen Wertvorstellungen, auch wenn diese nicht im Einklang wären mit der Fraktion.

PAOLA BIOC GASSER, SVP

Ich teile die Einstellung der Katholischen Kirche, außer bei Behinderung sollen die Betroffenen entsprechend der Empfehlung der Ärzte wählen dürfen.

Grundlegend sollte die Familie mehr gefördert werden.

OTTO VON DELLEMAN, SVP

Für mich gilt sowohl als Christ als auch als Kolpingmitglied der Schutz des Lebens vom Anbeginn des Lebens (Zeugung) bis zum Tod als unantastbar. Für mich ist menschliches Leben als Grundwert unantastbar Selbstverständlich werde ich mich für dieses Anliegen, aber auch für die Familie im allgemeinen, einsetzen. Familie und Schutz des Lebens gehören eng zusammen.

Wie es im Programm des Internationalen Kolpingwerkes steht, sehe ich die Fami-

lie als naturgegebene und universelle Gemeinschaft, die als freiwillige auf der Basis der Ehe

gestiftete lebenslange Gemeinschaft von Mann und Frau mit eigenen oder adoptierten Kindern (Kernfamilie) entsteht.

ULLI MAIR, DIE FREIHEITLICHEN

Ich persönlich habe eine klare Haltung und Positionierung zum Schutz des Lebens. Eigentlich bin ich gegen die "freie" Abtreibung. Eine Abtreibung wäre für mich wirklich nur dann vertretbar, wenn Ärzte feststellen, dass das Leben der Mutter bzw. des Kindes bedroht ist. Ich könnte mich auch dann noch einverstanden erklären, wenn eine Frau Opfer einer Vergewaltigung und ein Kind die Folge ist. Grundsätzlich aber bin ich eine Gegnerin und die Wissenschaft steht eindeutig auf der Seite der Lebensschützer. Menschliches Leben beginnt mit der Verschmelzung von Eizelle und Samenzelle - und nicht später. Ich denke aber auch, dass der Prävention und der Beratung mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden muss, denn die Verzweiflung von Frauen in bestimmten Situationen darf nicht mit militanten Argumenten einfach auf die Seite geschoben werden.

In erster Linie würde ich im Falle einer Wahl sicherlich Bewusstsein schaffen, Meinungsbildung betreiben, da die politische Entwicklung leider in eine Richtung geht, mit der ich mich persönlich nicht unbedingt identifizieren kann und auch nicht will. Ich bin der Meinung, dass wir uns auf gefährlichen Geleisen befinden. Wenn ich von gefährlichen Geleisen spreche, dann vergleiche ich diese Geleise mit jenen Geleisen, die einst in



die Vernichtungslager geführt haben. Die heutigen Geleise führen in die Abtreibungskliniken, wo in den letzten Jahrzehnten Millionen von Menschen umgebracht wurden. Wenn es Politiker tatsächlich ehrlich meinen, dann müsste sich jeder eingestehen, dass die Frage der Abtreibung eigentlich eine Überlebensfrage unseres Volkes ist!

PIUS LEITNER, DIE FREIHEITLICHEN

Ich bin ganz klar für den Schutz des Lebens von Anfang an. Eine Abtreibung sollte nur dann durchgeführt werden, wenn ein Arzt bzw. ein Ärzteteam feststellt, dass das Leben der Mutter oder des Kindes bedroht ist. Zudem sollte eine Frau frei entscheiden dürfen, wenn das Kind die Folge einer Vergewaltigung ist. Das menschliche Leben beginnt sicher mit der Vereinigung von Samenzelle und Eizelle und Abtreibung ist demnach die Tötung von ungeborenem Leben. Der Beratung von betroffenen Personen muss mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Dadurch kann die Anzahl der Abtreibungen am ehesten verringert werden.

Im Falle einer Wahl würde ich mich dafür entschieden einsetzen.

ROMINA EBERHÖFER, DIE FREIHEITLICHEN

Das Leben ist schützenswert von Anfang an. Ich bin gegen Abtreibung, außer das Leben der Mutter oder des Kindes ist in Gefahr. Bei Behinderung bin ich der Meinung, dass von Fall zu Fall entschieden werden sollte.

Im Falle meiner Wahl würde ich mich für den Schutz des Lebens einsetzen.

ALINA HUBER, DIE FREIHEITLICHEN

Der Schutz des Lebens gehört an die erste Stelle. Keiner hat das Recht zu bestimmen, was schützenswert ist oder nicht. Ich trete für den Lebensschutz ohne Kompromisse ein, da niemand das Recht hat Grenzen zu setzen.

Das Abtreibungsgesetz ist zwar da, das heißt aber nicht, dass Abtreibung somit auch erlaubt ist. Ein Gesetz darf nicht meinungsbildend sein. Ich bin für vorbeugende Maßnahmen und würde dies bezüglich meinungsbildend wirken.

KNOFLACH KARIN, DIE FREIHEITLICHEN

Persönlich bin ich der Meinung, dass jedes Leben von Anfang seines Bestehens mit allen Möglichkeiten geschützt werden muss.

Wir würden, wie wir auch schon tun, die Familie in all ihren Formen unterstützen, sowie all jene Einrichtungen die schwierige Situationen auffangen um Leben (geboren oder ungeboren) zu retten.

SIGMAR STOCKER, DIE FREIHEITLICHEN

Der Schutz des Lebens ist für mich eine ethische Grundsatzfrage des Menschen. Leben soll durch Abtreibung nicht zerstört werden. Ich bin prinzipiell also ein Gegner der Abtreibung. Würde eine Frau z.B. durch eine Vergewaltigung schwanger, so würde ich ihr nicht vorhalten, wenn sie sich für eine Abtreibung entscheidet. Bei besonderen Härtefällen lasse ich die Abtreibung gelten. Was mich stört, ist derzeit eine gewisse "Salonfähigkeit" der Abtreibung. Also man akzeptiert sie und fertig. Damit bin ich nicht einverstanden. Abtreibung sollte auch in den Schulen thematisiert werden und man soll der Jugend sagen, dass man mit Abtreibung ein Leben verhindert.

Meines Wissens, werden Abtreibungen heute von der Krankenkasse bezahlt. Dies gehört auf jeden Fall abgeschafft.

ULRIKE TARFUSSER, DIE FREIHEITLICHEN

Grundsätzlich bin ich gegen Abtreibung, eine Ausnahme würde ich bei Vergewaltigung machen. Allerdings bin ich aber auch der Meinung, dass Frauen über ihren Körper selbst entscheiden sollen.

Ich würde es sinnvoll finden, die Frauen richtig zu beraten, die Beratung sollte ausgebaut werden.

OSWALD ANGERER, DIE FREIHEITLICHEN

Der Schutz des Lebens ist oberstes Gebot. Dies gilt auch für das ungeborene menschliche Leben. Die Freiheitlichen vertreten eine Politik aus dem Verständnis eines christlichen Menschenbildes. Dennoch kann ich mir persönlich Fälle vorstellen, in denen ich eine Abtreibung befürworten würde. So zum Beispiel in Fällen von ernster Gefahr für das Leben oder schwerwiegender Beeinträchtigung der Gesundheit der Schwangeren, aber auch bei Gewalteinwirkung auf die Frau (Vergewaltigung).

Es bedarf einer klaren und ehrlichen Auseinandersetzung und Definition, was sind eigentlich die Rechte zum Schutze des ungeborenen Lebens. Die Aufklärung und Beratung hat den Besonderheiten des Schwangerschaftsabbruches Rechnung zu tragen. In Diskussionen zu diesem Thema werde ich mich nach meinen Möglichkeiten einbringen.

STEFAN GUTWENIGER, DIE FREIHEITLICHEN

Das Leben ist das Wertvollste, was wir Menschen besitzen. Deshalb müssen wir nicht nur unser eigenes Leben respektieren, sondern vor allem jenes unserer Mitmenschen. Am meisten müssen wir aber das ungeborene Leben schützen.

Die Abtreibung gehört gesetzlich verboten, ebenso die Todesstrafe in aller Welt.

ARNO MALL, DIE FREIHEITLICHEN

Eines vorweg: Ich bin grundsätzlich gegen die Abtreibung. Es gibt jedoch einige wenige Grenzfälle, bei denen ich persönlich eine Ausnahme von dieser Grundhaltung machen würde. Beispielsweise wenn das Leben der Mutter oder des Kindes während einer Schwangerschaft schwer gefährdet ist, oder wenn Frauen Opfer einer Vergewaltigung werden.

Ganz entschieden wende ich mich aber gegen die "Bauch gehört mir"- Haltung. Mit dieser Haltung demonstrieren sogenannte "moderne Frauen" eine trotzig Selbstbestimmtheit, sie vergessen aber dabei, dass Sie gegenüber dem ungeborenen Leben fremdbestimmend sind und zwar auf eine Art und Weise, wie sie aus meinem ethischen Verständnis heraus als egoistisch und als unverantwortlich ist.

Es gilt natürlich ungeborenes Leben zu schützen! Entscheidend dabei ist für mich, dass Frauen (vor allem alleinstehende Frauen) von Seiten der öffentlichen Hand Unterstützung bekommen. Hier hat die Politik sicher verstärkt Handlungsbedarf. Ich glaube, dass kaum eine Frau leichtfertig abtreibt, außer die natürlichen Instinkte sind verkümmert. Es kann aber nicht angehen dass in den sogenannten Wohstandsländern Frauen, beispielsweise bei ungewollten Schwangerschaften, aus Angst vor materieller und beruflicher Perspektivlosigkeit diesen Weg gehen wollen. Hier muss massiv Hilfestellung geboten werden. Selbstverständlich ist darauf zu achten, dass Väter auch ihren Verpflichtungen nachkommen.

Es gilt also die Rahmenbedingungen zu verbessern und als Ergänzung dazu das Verfahren bis hin zu einem möglichen Abbruch zu überprüfen und gegebenenfalls noch zu erschweren.

Von einem totalen Verbot würde ich absehen, weil die Folgen ähnlich wären wie in Irland (Abtreibungstourismus nach Irland). Zudem beraubt man sich der Möglichkeit, Frauen die sich in einer ausweglosen Position wähnen, beratend zur Seite zu stehen. Die Dunkelziffer würde enorm zunehmen und verantwortungslose Pfuscher hätten wieder Hochbetrieb.

Von folgenden Kandidaten haben wir trotz teilweise mehrmaliger Anfrage keine Antwort erhalten. (Dabei haben wir alle Antworten berücksichtigt, die bis zum 16. März 2006, 12 Uhr bei uns eingegangen sind)

**HELGA THALER-AUSSERHOFER, SVP
DR. KARL ZELLER, SVP
MANFRED PINZGER, SVP
HANNELORE HILPOLD, SVP
REINHOLD HUBER, DIE FREIHEITLICHEN
JOSEF KOFLER, DIE FREIHEITLICHEN
ROLAND TINKHAUSER, DIE FREIHEITLICHEN**

Ein **POLITIKER** nach dem Herzen Gottes

KÖNIG BAUDOUIN VON BELGIEN (1930 – 1993)

Baudouin wurde am 7. September 1930 als zweites Kind von König Leopold und Astrid von Schweden geboren. Seine Mutter starb bei einem Autounfall früh. Dieser Verlust hat Baudouin sehr geprägt. Bei Ausbruch des Krieges 1940 musste die belgische Königsfamilie nach Frankreich fliehen. 1944 nach Belgien zurück gekehrt, wurden sie von den Deutschen erst nach Deutschland, dann nach Österreich verschleppt. Einige Jahre nach Ende des Krieges wurde per Volksabstimmung das Königtum wieder eingesetzt.

Am 16. Juli 1951 wurde König Baudouin gekrönt. Durch seine bewegte Kindheit war er ohne jegliche Erfahrung und musste sein „Handwerk“ als König erst lernen.

Dem Wallfahrtsort Lourdes war er sehr zugetan; dort verbrachte er eine Nacht vor der Grotte und trug Unsern lieben Frau die Sorge wegen seiner Verheiratung vor. Auf Vermittlung von Kardinal Suenens lernte er die Irin Veronika O'Brien, die Leiterin der Legio Mariae kennen, die ihm das Goldene Buch des hl. Ludwig Maria Grignon übersandte mit den Worten: „Maria ist an Ihrer Zukunft unermesslich mehr interessiert als Sie selbst.“ Bei einer weiteren Begegnung gestand der König Veronika, dass er eine Frau heiraten möchte, die seine tiefe religiöse Überzeugung teile. So eine Frau könne nur in Spanien gefunden werden, wo die Religion noch im Gewissen vieler Menschen verankert sei.

Veronika übernahm die Suche in Spanien nach einer passenden Ehefrau. Im Kreise des spanischen Adels stieß Veronika auf eine 32 – Jährige, **Fabiola de Mora y Aragon**, die geradezu vor Leben, Intelligenz, Temperament, Redlichkeit und Reinheit sprühte. Freundlich und großzügig kümmerte sie sich um Kranke und Arme. Im Gefühl die richtige Person gefunden zu haben, fragte sie Veronika: „Wie kommt es, dass Sie noch nicht verheiratet sind?“ „Was wollen Sie, ich habe mich bis jetzt noch nicht verliebt. Ich habe mein Leben in die Hände Gottes gelegt, ich verlasse mich auf Ihn, vielleicht hat Er etwas mit mir vor.“ Auf die persönliche Intervention des Nuntius hin, nahm Fabiola den Heiratsantrag an. Die offizielle Verlobung fand am 8. Juli 1960 in Lourdes statt.

„Am meisten gefallen mir an Fabiola ihre Demut, ihr Vertrauen auf die Allerseligste Jungfrau Maria und ihre Durchschaubarkeit“, sagte der König. „Ich weiß, dass sie mich stets anspornen wird, Gott immer mehr zu lieben.“

Mehrere Jahre lang hegte das Paar die innige Hoffnung, Kinder zu bekommen. Nach und nach verstanden sie, dass ihr Herz so freier war, um alle Kinder zu lieben, absolut alle Kinder.

Das Gebet nahm im Zeitplan des Königs den wichtigsten Platz ein. Die tägliche hl. Messe war der Höhepunkt seines Tagesablaufes. Er lebte im Rhythmus der Liturgie und pflegte Gedanken aus den Texten der Messe in seinen Kalender zu notieren. Er empfing regelmäßig die heilige Beichte und nahm zusammen mit der Königin oft an Einkehrtagen teil.

Die Politik in seinem Land beeinflusste er sehr. Er überließ nichts dem

Zufall. Er besaß die Gabe, das Wesentliche vom Beiläufigen zu unterscheiden, verlor jedoch deshalb nie die Details aus dem Auge. Eine weitere Qualität war seine brillante Intelligenz und sein Wissen über Menschen, Dinge, Ereignisse.

Ob einfacher Bürger oder Würdenträger, ob alt oder jung, ob behindert oder gesund, wer immer Gelegenheit gehabt hat, dem König zu begegnen, war betroffen von seiner Fähigkeit aktiven Zuhörens. Er lebte weder menschenfremd noch entrückt; dies bestätigen viele Tausende, die ihm persönlich begegnet sind, denn er kannte sich in der Psychologie der menschlichen Seele aus und wusste, was Leid und Einsamkeit für den Menschen bedeutet.



„Das Kind bedarf eines besonderen Schutzes, sowohl vor, als auch nach der Geburt!“

Am 4. April 1990 brachte das Radio die unerhörte Nachricht: „Belgien hat keinen König mehr!“

Da der König sich geweigert hatte, das Gesetz zur Legalisierung der Abtreibung zu unterzeichnen, sprach ihm die Regierung die Fähigkeit ab, sein Amt auszuüben. Die belgische Regierung verabschiedete das Abtreibungsgesetz.

Allein vor Gott hat König Baudouin für sich diesen Entschluss gefasst, das Gesetz über die Abtreibung – dessen Zweideutigkeit und Konsequenzen er erkannt hatte, - nicht zu unterschreiben. Im Dezember 1989 schrieb er: *„Der in Sachen Abtreibung ausgeübte Druck wird heftiger Dies alles veranlasst mich, mein Gott, allein in dir meine Zuflucht zu suchen.*

Leite mich, Herr Schenke mir die Gnade der Bereitschaft, in deiner

Nachfolge zu sterben. Mehr und mehr begreife ich, dass – welche Haltung auch immer du von mir erwartest, - es eine Art Sterben sein wird ..“

Vor dieser Entscheidung hat er der Königin die mögliche Konsequenz mitgeteilt: den Verzicht auf den Thron. Die Königin hat dies ohne Zögern akzeptiert und ihm erklärt, was immer er auch entscheiden und verantworten werde, sie wolle als zärtliche Gattin an seiner Seite stehen. Der König schrieb an seinen Premierminister: „Dieses Gesetzesvorhaben bringt mich in große Gewissensnöte ... Unterzeichne ich es, so übernehme ich meiner Meinung nach zwangsläufig eine gewisse Mitverantwortung dafür. Das kann ich nicht tun!“

So wurde der König abgesetzt. Zur späteren Wiedereinsetzung war eine Abstimmung des Parlaments notwendig, die positiv ausfiel.

Der König nahm sein Amt im Dienste des Landes wieder auf, aber seine Gesundheit war seither so angegriffen, dass er am 21. Juli 1993 verstarb. Der belgische König Baudouin hat an die künftige Realität des Gottesgerichtes geglaubt, dieser heilsame Gedanke hat in allen Entscheidungen sein Herz erleuchtet, besonders aber bei dieser entscheidenden Frage der Abtreibung.

Der Respekt vor dem Leben des Kindes ist ein heiliges und universelles Prinzip: **„Das Kind“**, hatte Baudouin einige Monate zuvor erklärt, **„bedarf wegen seiner körperlichen und intellektuellen Unreife eines besonderen Schutzes und einer besonderen Fürsorge, insbesondere eines geeigneten juristischen Schutzes sowohl vor als auch nach der Geburt“.**

Christa Meves



Bücher zu Erziehungsfragen

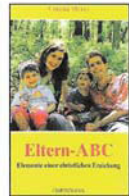
Erziehen lernen

Was Eltern und Erzieher wissen sollten

25. Auflage, 288 Seiten

ISBN 3-930039-51-6 Resch Verlag

Dieses hilfreiche, sympathische „Kursbuch“ für Eltern und Erzieher gilt als Hauptwerk der bekannten Psychotherapeutin. Es wurde im Jahr 2001 mit dem deutschen Schulbuchpreis ausgezeichnet. Die anschauliche Darstellung, die übersichtliche Gliederung, die reichhaltigen Illustrationen sowie der handfeste Praxisbezug machen dieses Buch von Christa Meves zu einem Standardwerk der modernen Pädagogik.



Eltern-ABC

Elemente einer christlichen Erziehung

4. Auflage, 178 Seiten

ISBN 3-7171-1010-1 Christiana Verlag

Die Hirnforschung hat es bewiesen: Kinder brauchen für ihre seelische Gesundheit die gekonnte Liebe ihrer Angehörigen. Die Naturwissenschaft hat damit die Grundaussage des Christentums bestätigt. Christa Meves setzt in diesem Buch diese Erkenntnisse in konkrete Erziehungsvorschläge um und zeigt, wie man durch gezielten elterlichen Einsatz Glaubensferne bei den Heranwachsenden verhindern kann.



Kindgerechte Sexualerziehung

Erziehung zur Liebe

3. Auflage

ISBN 3-7751-8103-2 Hänssler Verlag



Es lässt sich nicht länger verleugnen: Die Sexwelle offenbart nach jahrzehntelanger Experimentierphase ihre Ergebnisse. Sie sind so bedenklich, dass eine umfassende Neuorientierung zwingend wird. Dazu gehört vor allem, dass eine klarsichtige Sexualerziehung die bisherigen ideologischen Irrwege ersetzt. Kinder und Jugendliche müssen auf ein verantwortungsbewusstes und erfüllendes Erwachsenenleben vorbereitet werden. Diese Aufgabenstellung für Eltern, Erzieher und alle, denen junge Menschen anvertraut sind, ist ein Gebot der Stunde.



Unsere Kinder wachsen heran

Wie wir ihnen dabei helfen können

5. Auflage, 120 Seiten

ISBN 3-87893-082-8 Hänssler Verlag

Freiheiten und Freizügigkeit, Einflüsse durch Medien und Politik verschärfen heute die Gegensätze zwischen Eltern und Kindern, v.a. während der Pubertät. Christa Meves erläutert diese Entwicklungsphase und spezielle Verhaltensweisen, die neu, typisch und bedrängend sind, und gibt für die entscheidende Zeit des körperlichen und seelischen Wachstums notwendige Orientierung und lebensnahe Hilfe.

Mut zum Erziehen

Seelische Gesundheit – wie können wir sie unseren Kindern vermitteln?

25. Auflage, 142 Seiten

ISBN 3-7171-0998-7 Christiana Verlag



Heute machen sich Eltern viel mehr Sorgen um ihre Kinder als noch vor einer Generation. Ihre Zukunft ist in der Tat gefährdet, und zwar durch seelische Schwierigkeiten. Fehlentwicklungen können sich in früher Kindheit anbahnen und später zu Schulversagen, Arbeitsscheu, Sucht oder Verwahrlosung führen. In diesem Ratgeber zeigt Christa Meves an vielen Beispielen, nach welchen Lebensgesetzen Kinder heranreifen und was in den verschiedenen Entwicklungsphasen erzieherisch zu beachten ist.

CHRISTA MEVES von PAPST BENEDIKT XVI ausgezeichnet!



Christa Meves, die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin und bekannte Autorin von insgesamt 113 Büchern (Übersetzungen in 13 Sprachen) bekam 2005 zu ihren vielen Auszeichnungen wieder zwei neue dazu, nämlich das **Große Verdienstkreuz des Niedersächsischen Verdienstordens 2005** und das **Komturkreuz des Gregoriusordens** durch **PAPST BENEDIKT XVI.**

Durch diese Verleihung eines der höchsten Orden an Frau Meves hat unser Papst der Öffentlichkeit seine Würdigung und Wertschätzung zum Ausdruck gebracht, eine Würdigung ihrer unermüdbaren Öffentlichkeitsarbeit und ihres Einsatzes für die Gesundheit der Gesellschaft und der Familie. Sie hat dazu auch einen Verein gegründet: „Verantwortung für die Familie e.V.“, der durch Informationen, Vorträge und politische Tätigkeiten den Wert der Familien wieder neu aufzubauen versucht. So schreibt sie in ihrem letzten Rundbrief unter anderem „.... es muss ein neues Verantwortungs-

bewusstsein für die Familie in unserer Gesellschaft entstehen! Das ist aber nur möglich, wenn die Familie, der Garant unserer Zukunft, kinderfreundlich und sachverständig unterstützt wird. Dazu bedarf es fundierter Information aufgrund von Erfahrungen. Die Familie braucht Hilfe, damit wir Zukunft haben!“ Frau Meves hat viele Bücher zu verschiedenen Themenbereichen geschrieben, wie religiöse Themen, Bücher zur Lebenshilfe, für Jugendliche, zum Zeitgeschehen, usw. Aber vor allem hat sie viele Bücher zu Erziehungsfragen verfasst, die bedrängten Eltern eine Hilfe sein können und die im Haus des Lebens in Meran, Winkelweg 10, zur Verkauf aufliegen. Das Buch „Erziehen lernen – Was Eltern und Erzieher wissen sollten“ (25. Auflage! Siehe Buchbesprechung) wurde sogar im Jahr 2001 mit dem deutschen Schulbuchpreis ausgezeichnet! Christa Meves wird im Bereich moderner Pädagogik in die Geschichte eingehen.

Preis

des Lebens 2006

Auch wenn jemand glaubt,
es wäre nichts Besonderes,
vielleicht ist es genau diese
Tat, die den Preis gewinnt!
Mach also mit!



Gute Initiativen müssen belohnt werden, wenn es um den Schutz des Lebens geht. Die Bewegung für das Leben Südtirol verleiht deshalb auch heuer wieder den Preis des Lebens. Dieser Preis besteht aus einem Scheck und einer Symbolfigur. Die Prämierung erfolgt im Mai 2006. Prämiiert werden persönliches Engagement, Aktionen oder Projekte im Zeitraum von Mai 2005 bis April 2006.

Dies kann folgendes sein:

- Ein guter, veröffentlichter Bericht / eine Geschichte / ein Leserbrief
- Ein Schulprojekt zum Thema Lebensrecht
- Ein besonderes Beispiel an Zivilcourage in Bezug auf Lebensschutz
- Eine kinderreiche Familie, die trotz Schwierigkeiten zu ihren Kindern steht
- Ein junges Mädchen / eine Frau, die gegen alle Widerstände ihrem Kind das Leben schenkt
- Eine Person oder eine Familie, die aufopferungsvoll den kranken, alten Vater oder die Mutter, oder einen Verwandten pflegt
- Eine beispielhafte Tat / Hilfe für den Schutz des Lebens
- ...

EINSENDUNGEN (mit Bericht, Fotos, usw.) bitte bis **30. April 2006**

an die Bewegung für das Leben Südtirol, Grieserplatz 13, 39100 Bozen, Tel. 0471 263005

DANKE! DANKE! DA

Aus tiefstem Herzen danken wir an dieser Stelle auch wieder allen Wohltätern und Spendern. Mit großen und kleinen Beiträgen schaffen Sie immer wieder die notwendige finanzielle Basis für unsere vielfältigen Tätigkeiten. Dabei ist für uns auch die kleinste Spende eine große Hilfe, aber auch in besonderer Weise Motivation weiterzumachen in unserer nicht immer leichten Arbeit.

VERGELT'S GOTT!

Spenden können (auch ohne Erlagschein) überwiesen werden: Sparkasse Bozen, ABI 06045, CAB 11602, K/K 710.000 • Raika Meran, ABI 08133, CAB 58590, K/K 2443 •

Postkontokorrent Nr.: 21314356

Sparkasse Ulm (D) BLZ 630 500 00, Nr. 89 89 82

Tiroler Sparkasse Innsbruck (A) BLZ 20503, K/K 1300/005921.

Angabe des Begünstigten: Bewegung für das Leben - Südtirol
Grieserplatz 13/b – 39100 Bozen

Bitte helfen Sie uns weiterhin nach Ihren Möglichkeiten, auch im Gebet!

Bewegung für das Leben – Südtirol

KE! DANKE! DANKE!

WICHTIGE MITTEILUNG AN UNSERE MITGLIEDER UND FREUNDE DER BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN – SÜDTIROL

*Sie können uns
5 PROMILLE
schenken:*

GEBEN SIE FÜNF TAUSENSTEL DER EINKOMMENSTEUER FÜR DIE BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN – SÜDTIROL!

Wir möchten alle Mitglieder und Freunde der Bewegung für das Leben – Südtirol aufmerksam machen, dass es möglich ist, auf der diesjährigen Steuererklärung (Einkommen 2005) 5 PROMILLE der Einkommensteuer unserem Verein zuzuwenden.

Im Modell CUD, Modell 730 und im UNICO 2006 ist eine eigene „Aufstellung für die Zweckbestimmung von fünf Promille der IRPEF“ beigelegt.
Es genügt:

Im ersten Kasten „Unterstützung des Freiwilligendienstes“ die Unterschrift zu setzen und die Steuernummer der Bewegung für das Leben – Südtirol **94027310211 anzugeben**

Sie leisten somit für unseren Verein und zum Schutz des menschlichen Lebens eine wertvolle Hilfe, ohne für sich Mehrkosten zu haben!

Für Informationen

wenden Sie sich bitte an unser Büro, Tel. 0473/237338

KINDERTAGESSTÄTTEN - Brutstätten von Aggression und Frust?

Einer der hochrangigsten Kenner der Kinder- und Jugendpsychie, **STEVE BIDDULPH**, bestätigt jetzt auch das, wovon uns Christa Meves seit vielen Jahren warnt. Bis vor kurzem gehörte Biddulph zu den Befürwortern von Kinderkrippen. Nun hat er gründlich Meinung geändert. Er scheut sich nicht, die Kindertagesstätten als ‚Herd der Widergesetzlichkeit und Aggressivität‘ zu bezeichnen. Die Überzeugung, die der wie Meves millionenfach gelesene Buchautor, dessen Bücher einer ganzen Generation von Eltern Hilfe leisteten, jetzt mit Nachdruck vertritt, ist freilich für diejenigen Mütter niederschmetternd, die, um in außerhäusliche Arbeit zu gehen, ihre Kinder in die Tageskrippe geben, eine immer weitverbreitete Realität in Ländern, wo das doppelte Einkommen nicht immer

Luxus, sondern Notwendigkeit ist. Biddulph kam zu seiner zwingenden Erkenntnis, als er anfang, tiefergründigere Argumente für sein neuestes Buch zu suchen. Er ist überzeugt: die beste Sache für das Kind ist es, mit seiner Mutter zu Hause zu bleiben. Wenn ein Gelderwerb vonseiten der Mutter unbedingt notwendig ist, dann sollte ein Familienangehöriger, z.B. Großeltern, Tanten oder eine Vertraute des Hauses, im äußersten Fall nur ein Kindermädchen das Kind umsorgen. Kinderhorte aber – niemals! Hingegen Kindergarten ist gut – aber erst nach dem vollendeten dritten Lebensjahr.

Biddulphs Augen öffneten sich für diese korrigierungsbedürftigen, oder noch besser auflösungsbedürftigen Einrichtungen, als er viele solcher Kindertagesstätten besucht hatte. In den besseren Fällen, so erklärt er der Sunday Times, erschwert die Tagesstätte dem Kleinkind, was ihm nötig ist. Die größte Mehrheit der Kinder ist viel schlimmer dran: Einsamkeit und Traurigkeit, nachlässige Betreuung, verwirrte Kinder, ein herzerreißendes Spektakel.

Für Biddulph ist das eine frustrierende Erkenntnis nach Jahren von Erfahrungen: „Ich habe immer gedacht, der Kinderhort täte dem Kind gut und täte auch seiner Mutter gut“, unterstrich er, „erstens könne das Kind beginnen sich zu sozialisieren; zweitens könne es ein gewisses Gleichgewicht finden, welches dann das Geheimnis einer glücklichen Ehe sei.“ Indessen ist es überhaupt nicht so. Die Schuld an dieser Misere, so präzisiert er, liege nicht an den Müttern, sondern sehr wohl an der Gesellschaft. Länder, die so ihre Gelder in den vorschulischen Sektor investieren, sind auf dem Falschweg. Es sollten Möglichkeiten geschaffen werden, wo die Mütter, die bei ihren Kindern bleiben wollen, weder finanzielle noch gesellschaftliche Nachteile erfahren müssten.

Der Aufweckruf Biddulphs ist wahrlich keine Einzelstimme. Von der Universität London und Oxford ver-

bindende Studien haben ergeben, dass von 1200 geprüften Fällen diejenigen Kinder, die bereits als Kleinkind in den Kinderhort gegeben wurden, große Neigung haben zu Aggressivität und antisozialem

Verhalten vor allem im Wachstumsstadium.

PENELOPE LEACH, auch wie Biddulph und Meves Autorin vielgelesener Kindheits- und Erziehungsbücher, bestätigt die Erkenntnisse ihrer Kollegen. „Es gibt nichts“, sagt sie, „was dem Kind gut tut außer der mütterlichen Liebe und Fürsorge und der unentbehrlich kontinuierliche Kontakt mit wenigstens einem Elternteil.“ Das ist es, was die Welt des Kindes zum Erlblühen bringt, was in ihm das Urvertrauen festigt und seine Seele öffnet für tief-schichtige und allumfassende Sichtweite. Biddulph und Leach sind sich also mit vielen anderen großartigen Kindheitsexperten, die uns allerdings schon seit Jahrzehnten vor gleichmachenden Fehlern und Folgen warnten, einig, dass Kinderhorte für Kinder von 0 – 3 Jahren nicht nur nicht geeignet sind, sondern geradezu Brutstätten eines Lebens in Misstrauen und Rebellion sind.

Natürlich verschleiern und verneinen die Funktionäre von Staaten (und andere gesellschaftspolitisch linksgerichtete Politiker/innen), die Kinderkrippen vorantreiben diese Tatsachen. Z.B. meint Katherine Scott, Mutter zweier Kinder und Funktionärin des Staates: „Ich glaube, dass das Kind imstande ist, die Zuneigung der Eltern wahrzunehmen, auch wenn sie wenig Zeit mit ihm verbringen. Wie kannst du sonst arbeiten?“ Auf Kriegsfuß hingegen steht Anwältin Lesley Goodson: „Ich bin dieser Kinderhorte-Befürworter-Experten überdrüssig. Niemand hat mehr Vertrauen in uns. Ich möchte wissen, welche Mutter ihre Kinder einem Kindermädchen überlassen würde, von dem sie nicht hundertprozentig sicher ist, dass es ihr Kind in jeder Hinsicht gut umsorgt? Welche Mutter würde fortfahren, ihre Kinder in eine Kindertagesstätte zu geben, in welche sie ungenügend Vertrauen hat, und von der sie weiß, dass sie niemals das erbringen kann, was zu einer guten Entwicklung ihres Kindes Voraussetzung ist?“

AUS DER PRAXIS

In einer siebentägigen Ausbildungswoche für 16- bis 20-Jährige als Kinderbetreuer/innen, die in der Peripherie südlich Paris stattfand, lehrte man die

„Ersatzmütter“, dass, wenn das Kind bockig wäre, es „nicht üblich“ sein sollte, es zur Strafe in eine Kammer zu sperren mit der Warnung, es niemals mehr von da herauszulassen.“ Diese sieben Tage mit einer solchen theoretischen Lehre und einigen Praktiken Erster Hilfe fanden ihren Abschluss mit einem Erlebnistag in einer Kindertagesstätte. Damit sei, nach Meinung der Verantwortlichen, die Erkenntnis- und Gedächtnislücke dieser Jugendlichen gefüllt, und mit dieser ‚Ausbildung‘ will man den Franzosen weis machen, dass Kinderbetreuung nicht heißt, ein Kind nur zu überwachen, es zu wickeln, zu füttern, sondern auch mit

ihm zu singen und zu spielen und lückenlos mit ihm beschäftigt zu sein. Und Frankreich denkt, zwischen Babysittern, Gärtnern, Polizisten und Wiedereingliederungsexperten gäbe es keinen Unterschied. Der Staat beabsichtigt, den Leuten weis machen zu wollen, auf diese Weise könne man innerhalb der nächsten drei Jahre eine Million Arbeitsplätze schaffen.

SITUATION IN SÜDTIROL

Haben wir aus all den Erfahrungen anderer Länder gelernt? Wir fragen unsere Politiker: Was tut ihr, um unseren Kindern eine glückliche Zukunft zu sichern? Was tut ihr, um die Mütter als Mütter nicht zu diskriminieren und nicht nur ihre Erziehungsarbeit, die eine gesunde Gesellschaft garantiert, sondern auch ihre Hingabe als ‚Nachwuchsproduzentin‘ (um dieses in offenen Diskussionen oft üblich gewordene aber für Mutter und Kind arg diskriminierende Wort zu gebrauchen) zu honorieren? Wofür verwenden wir überhaupt die Gelder? Laut Pressebericht werden die Tarife aufgrund der wirtschaftlichen Lage, d.h. einer Kombination des Elterneinkommens und der Vermögenssituation berechnet. Dabei übernehmen die Gemeinde und das Land die Restfinanzierung jeweils zur Hälfte. Und eine Fachkraft sei für höchstens fünf Kinder zuständig. (Da stelle sich einmal eine Mutter vor, wie bei fünf Kindern zwischen 0 und 3 Jahren mit einer ‚Fachkraft‘ die Kinder optimal oder auch nur einigermaßen entwicklungsfördernd aufgehoben sein können. Das gelänge schwerlich allein einer Mutter mit Fünflingen.)

Warum nicht gleich dieses Geld den Müttern monatlich für die ersten drei Jahre ausbezahlen mit Rentenversicherung und Sicherung des Arbeitsplatzes? Dies wäre gesunde Familienpolitik!

„Werde ich morgen weinen?“

Auszüge aus dem gleichnamigen Buch von SUSAN STANFORD

Was bisher geschah:

Susan, aufgewachsen in einer katholischen Familie in Montreal, heiratet während ihres Psychologiestudiums ihren Mann Frank, verlässt ihn aber wegen Zwistigkeiten. Sie geht eine Beziehung mit einem Studienkollegen ein, von dem sie dann ein Kind erwartet. Um ihre Ehe zu retten, lässt sie das Kind abtreiben und gerät in eine schwere Depression bis hin zu Selbstmordgedanken. Durch die persönliche Begegnung mit dem barmherzigen, liebenden Jesus im Gebet, erfährt sie eine große Befreiung von ihren schweren Schuldgefühlen und beginnt einen neuen Glaubensweg mit Gott.

Als durch verschiedene Ereignisse ihre Universitätskarriere zerbricht, eröffnet sie – im Gebet geführt – eine kleine private Beratungspraxis, die anfangs kaum Patienten anlockt. Erst nachdem sie auf einem Heilungsseminar unter einem „inneren Zwang“ ihre Lebensgeschichte erzählt, über ihre Abtreibung und ihre Heilung durch das Gebet, beginnen sich die Gebrochenen, seelisch Kranken und vor allem Frauen nach Abtreibung an Susan zu wenden. Um diesen Frauen helfen zu können, sucht sie nach einer Methode, die sie auf einem Seminar für innere Heilung findet. Das erste Mal wendet Susan diesen Weg bei Jacqueline an:

„Jacqueline, ich würde gerne eine therapeutische Methode anwenden, die Psychologie und Glaube miteinander verbindet.“ Sie nickte. „Ich glaube ganz fest daran, dass es hilft. Solange Sie nur daran glauben, dass Gott existiert, können Sie alles andere mir überlassen. Lehnen Sie sich zurück, schließen Sie die Augen und entspannen Sie sich. Wir wollen Ihre Vorstellungskraft zu Hilfe nehmen“. Sie nickte bereitwillig.

„Ich holte tief Luft und bat sie dann, sich den Klinikraum vorzustellen, in dem die Abtreibung stattgefunden hatte. Es folgten einige Minuten der Stille. Ihr Gesicht war kreidebleich.

„Sehen Sie, wie Sie gekleidet sind?“ Erneutes Nicken. „Sehen Sie Ihren Gesichtsausdruck?“

Jacqueline presste ihre Lippen zusammen. Ein Gemisch aus Ekel, Hass und Schmerz verunstaltete ihr hübsches Gesicht.

„Nun möchte ich Sie bitten, sich vorzustellen, dass Jesus den Raum betritt. Sehen Sie ihn, Jacqueline? Er betrachtet

Sie mit den liebevollsten Augen, die Sie je gesehen haben.“

Gleich darauf nahm ihr Gesicht einen gequälten und doch sehnsüchtigen Ausdruck an – als ob sie sich zugleich verbergen und umarmt werden wollte.

„Wenn Sie ihm in die Augen schauen, wissen Sie, was er Ihnen sagen will. In Ihrer Phantasie gehen Sie jetzt auf ihn zu und lassen sich von ihm in den Arm nehmen.“ Da ihre Lippen bebten, hatte ich zunächst Bedenken, ob sie diesen Schritt verkraften würde.

„Nun möchte ich, dass Sie ihn wieder ansehen und sich anhören, was er Ihnen zu sagen hat.“

Sie verzog ihre Lippen und dann entrang sich ihr ein herzzerreißendes Schluchzen.

„Er sagt Ich vergebe dir“, brachte sie mühsam hervor. Dann schlug sie die Hände vors Gesicht und weinte lange. Ich legte eine Hand auf ihren Arm und betete schweigend, während Jesus sein heilendes Werk tat. Irgendwann merkte ich dann, dass aus Schmerzstränen reinigende Tränen wurden.

Als Jacqueline schließlich wieder zu sprechen vermochte, berichtete sie über die erstaunlichen Vorgänge in ihrem Innern.

„Es war ein furchtbarer Augenblick, als ich ihm in die Augen sah, wegen der unglaublichen, wunderbaren Liebe, die sie ausstrahlten. Er sah mitten in mein Herz hinein. Ich wollte ihm sagen, dass ich eine so furchtbare Reue empfand. Aber ich brauchte gar nicht zu sprechen. Bevor ich überhaupt ein Geständnis ablegen konnte, sagte er schon: „Ich vergebe dir.“ Und da,“ setzte sie mit erstickter Stimme hinzu, „war es mit meiner Beherrschung vorbei.“

In den folgenden Wochen und Monaten erlebte ich Ähnliches mit anderen Frauen, die ebenfalls das Entsetzen der Abtreibung erfahren hatten. Ich war erstaunt darüber, dass jede Frau, die sich dieser inneren Reise vollkommen öffnete, ungeachtet dessen ob sie religiös war, oder nicht, eine Variante der Worte: „Ich vergebe dir“ hörte.

Jacqueline, die in der Woche nach ihrer inneren Heilung in meine Praxis kam, war kaum wiederzuerkennen. „Es ist einfach unglaublich, Susan. Als Sie meine Erinnerungen lenkten, sah ich die ganze Szene noch einmal vor mir. Mir war vor Angst übel“, sagte sie und was noch

schlimmer war – dieser glühende Hass auf mich selbst und auf das, was ich getan hatte, war wieder da. Aber es war zu spät. Die Abtreibung war vorbei; der Arzt war gegangen. Ich war allein, so allein. Sie wissen nicht, wie verflucht ich mir vorkam. Und dann nannten Sie seinen Namen: Jesus. Als ich im Geiste den Kopf hob, sah ich ihn durch die Tür kommen. Und seine Augen! Sie waren wie Ozeane. In ihnen lag all mein Schmerz. Ich hatte das Gefühl, als ob ich in seiner Liebe ertrinken könnte.

Dann sagten Sie, dass er zu mir sprechen würde, und“ – wieder kamen ihr die Tränen, Tränen des Glücks – „das werde ich nie vergessen. Er sagte: „Ich vergebe dir“, seitdem bin ich frei von Hass. Oh, Susan, ich bin nie religiös gewesen, aber nun spüre ich, dass ich mehr über Gott wissen möchte. Mir ist bisher nie bewusst geworden, dass er mich so sehr liebt.“

(Fortsetzung in der nächsten LEBE)

Werde ich morgen weinen?

Das Trauma einer Abtreibung und seine Heilung

Von SUSAN STANFORD
Francke Verlag

„Wer abtreibt hat es morgen nicht vergessen! Abtreibung ist eine Todeserfahrung, und sie ist die Erfahrung von Trauer. Fehlgeburt oder Kindstod bedeuten für die Eltern einen katastrophalen Verlust. Es ist unverantwortlich, abtreibungswilligen Frauen nicht bewusst zu machen, dass ihnen das gleiche Leiden bevorsteht. Schlimmer noch, da sie ja die Entscheidung für die Abtreibung selbst getroffen haben Und wenn die Frauen dann ihren Verlust spüren, erlauben sie sich ihre Trauer nicht, da sie ja selbst diesen Schritt wählten. Dennoch bräuchten sie ihre Trauer – verzweifelt nötig hätten sie ihre Trauer“

Als selbst Betroffene gibt die Autorin Dr. Susan Stanford wertvolle Hilfen für alle, die seelsorglich helfen wollen. Darüber hinaus zeigt sie den Frauen einen Weg zur Heilung, der tiefer führt als alle andern

Ein Buch, das lebenswichtig ist, denn
DAS ZWEITE OPFER IST DIE FRAU



Dein Körper ist schon etwas Besonderes

Du siehst mit deinen Augen auf deine Hände, deine Füße, ja auf deinen ganzen Leib: Wie faszinierend doch alles zusammengehört und zusammenspielt. Dieser Leib, das bist du. So spazierst du nun durch die Welt, sprichst mit anderen, lachst mit ihnen, weinst, umarmst, tanzt und hilfst... Aber wenn du dann so unter der Dusche stehst, hast du dir nicht schon einmal gedacht: Warum in aller Welt sehe ich so aus, wie ich aussehe?

Dein Leib spricht

Du kannst dich nur anderen mitteilen, weil du einen Leib hast, oder besser, weil du ein Leib bist. Er drückt dein Innerstes aus. Und genauso und gerade deshalb bringt er zum Ausdruck, dass du ein Mann oder eine Frau bist. Das ist nicht nur eine Art „äußere Hülle“, nein, dass du ein Mann oder eine Frau bist, das ist in erster Linie dein innerstes Wesen, dein ganzes Sein, deine Berufung. Und deine Berufung ist es zu lieben. Du als Mann. Du als Frau. Es steht in deinem Leib geschrieben.

Und genau in diesem Leib

bist du Abbild Gottes. In der heiligen Schrift lesen wir: „Gott schuf den Men-

schen als sein Abbild. Als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen 1,27). So wie sie sind, als Menschen mit einem Leib, als Mann und Frau, sind sie Abbild Gottes.

Sie sind also ein Bild, eine Art Foto, auf dem wir Gott erkennen können. Ein Bild ist immer etwas zum Anfassen, ein Zeichen für die Realität, die noch viel größer ist. Wenn nun der Mensch als Mann und Frau ein Bild für Gott ist, heißt es dann nicht, dass der Leib wirklich auch ein Zeichen für die Beziehung zu Gott ist? Das Gegenteil von lieben ist nicht has-sen, sondern benutzen.

Das erste Gebot,

das Gott dem Menschen gleich nach der Schöpfung aufgetragen hat, war: „Seid



**Spricht dein Leib
die richtige
Sprache?**

fruchtbar und vermehret euch!“ Mit anderen Worten: „Lebt nun nach diesem Abbild, indem ihr euch gegenseitig ganz schenkt, und habt damit Anteil an meiner göttlichen Liebe, die neues Leben hervorbringt!“ Man muss hier einmal über das ganze Gewicht dieser Aussage nachdenken. Stell dir vor, Gott schafft den Menschen und spricht zu ihm zum ersten Mal. Ist es nicht nur logisch, dass er ihm hier damit erklärt, wofür er da ist, was sein Sinn und seine Berufung ist? Und der erste Satz, den Gott zum Menschen spricht, ist: „Seid fruchtbar!“, also: „Habt Sex!“ Und das steht in der Bibel....! Aber: „Lebt dieses Geheimnis nach meinem Abbild! Es ist ein Bild für meine Liebe.“ Gott ist Liebe. Und der Mensch als Abbild Gottes ist berufen zu lieben wie Gott liebt, und das mit seinem ganzen Leib.

Unser Sinn im Leben

hat wirklich etwas mit Sexualität zu tun. Sexualität ist nicht selbst das Ziel. Aber wir müssen verstehen, dass die Liebe nie eine Theorie bleiben darf, sondern dass sie mit unserem ganzen Sein – und da gehört der Leib dazu – gelebt werden muss. Doch wie ist das zu verstehen? Ein Blick auf Jesus gibt uns eine Vorahnung: Seine Liebe ist soweit gegangen, dass er seinen Leib für uns hingegeben hat am Kreuz, zerschunden, entblößt. Das Gegenteil von Egoismus, Begierde, Ausnutzung.

Der springende Punkt

ist, dass die Liebe – wie wir es schon in den früheren Artikeln überlegt haben – immer ein selbstloses Geschenk ist. Lieben heißt zu geben, ohne etwas zurückzuerwarten. Hast du Angst, dass du zu kurz kommst? Angst enttäuscht zu werden? Wie kannst du das denken, wenn Christus schon alles für dich hingegeben hat?

In unserer Welt fällt

es so schwer zu lieben, weil wir nicht glauben, dass wir uns ganz schenken können, weil wir nicht mehr glauben, dass es einen Menschen gibt, der sich uns vorbehaltlos schenken möchte. Wir glauben nicht, dass Gott sich uns ganz schenkt. Daher denken wir, dass wir uns selbst nehmen müssen, was uns der andere nicht gibt. Daher manipulieren Mädels Jungs gerne mit einem „sexy“ Gehabe und Jungs benutzen Mädels für eine schnelle Befriedigung, und das auf verschiedenen Ebenen. Reduziert das den anderen nicht auf ein Ding, auf ein Objekt, das man für sein eigenes kurzes Vergnügen benutzt wie ein Spielzeug? Nie

und nimmer ist das Liebe.

Das Gegenteil von lieben

ist nicht hassen, sondern benutzen. Immer dort, wo der Leib als ein Ding gesehen wird, handeln wir gegen die Liebe, weil es den Menschen in seiner ganzen Person nicht mehr respektiert. Dann leben wir ein verfälschtes Abbild von Gottes Liebe, was soviel bedeutet, dass wir nicht mit Gott leben. Dann leben wir an unserem Sinn vorbei. Am Leben vorbei.

Wir wollen nicht wie ein Ding benutzt werden

Es kommt aber häufig vor, dass Jugendliche ihren eigenen Körper wie ein Ding ansehen, das getrennt ist von ihrer Person. Wenn die Pubertät beginnt und sich der Geschlechtstrieb bemerkbar macht, können sie das oft nicht einordnen. So



als würde dieser Trieb ein Etwas sein, das nicht zu ihrer Person gehört, dem man gegenübersteht und folgen muss. Dabei merken sie nicht, dass der Trieb ein einziges Drängen des ganzen Leibes ist, zu lieben und sich für den anderen hinzugeben! Dass uns aber der Trieb zur Haltung des Benutzers treibt und nicht zu der des Hingebens, das kommt aus dem Herzen.

In der Pubertät ist es

für Jugendliche oft peinlich über das Geschlecht zu reden. Peinlich deshalb, weil sie sich ein bisschen wie eine Sache vorkommen, aber nie als solche gesehen werden wollen. Die einen machen sich daher über Sex kichernd lustig, die anderen überspielen es protzig mit zweideutigem Reden.

In dieses Thema fällt auch die Selbstbefriedigung

In gewisser Weise benutzt man dabei seinen Körper, um sich für sich selbst Lust zu verschaffen. Aber nie und nimmer möchte man benutzt werden, wie ein Ding, wie ein Spielzeug. Wie viele Jugendliche können davon berichten, dass sie anschließend das Gefühl der Enttäuschung erfahren, weil sie sich

schämen, sich „schmutzig“ fühlen. Aber schmutzig ist nicht der Körper. Es gibt keinen Körperteil, der auch nur irgendwie „schmutzig“ zu bezeichnen wäre! Aber wenn der Körper wie ein Ding benutzt wird, dann verliert man die Achtung vor ihm, weil man in sich eine Trennung hervorruft. Eine Trennung zwischen Leib und Seele.

Selbstbefriedigung verdreht den Sinn des Leibes ins Gegenteil

Dabei spricht der Leib, besonders die Geschlechtsorgane, nur eine Sprache: „Ich möchte mich dem anderen hingeben!“ Die Geschlechtsorgane sind ganz objektiv betrachtet für den anderen da, für eine Vereinigung mit jemand anderen. Darum verlernt man durch die Selbstbefriedigung, was es heißt, wahrhaft zu lieben. Der Sinn des Leibes wird ins Gegenteil verkehrt. Die Liebe wird verdreht.

Selbstbefriedigung wird manchmal als „Sich-selbst-Lieben“ bezeichnet, aber was ist das für eine Selbstliebe, wenn man sich selbst benutzt und auf ein Ding reduziert? Wie soll man je den Leib des anderen achten, wenn man seinen eigenen Leib nicht achtet? Wie soll man sich je für den anderen hingeben, wenn man sich selbst schon bloß benutzt?

Sich hingeben ist wahrlich nicht leicht. Es bedeutet, dass wir an unserem Herzen arbeiten müssen, denn es ist viel leichter zu nehmen als zu geben. Aber es ist letztlich Gott, der unser Herz wandelt. Er hat sich ganz für uns hingegeben. Aber lassen wir uns das schenken? Wenn wir beten, kann Gott unser Inneres wandeln: „Herr und Gott, nie und nimmer möchte ich den anderen wie ein Ding sehen, genauso wie auch meinen Leib. Der Leib ist dein Tempel, der Ort wo du zu finden bist. Wandle du mein Herz, damit ich dein Bild im Leib des anderen erkenne, weil ich berufen bin zu lieben, so wie du liebst!“

Je mehr man sich selbst

und den anderen als ganze Person sieht und nicht nur als Ding des Selbstzwecks, desto mehr wird man in der Freiheit wachsen. In der Freiheit zu lieben. Zu lieben, wie Gott liebt. Das heißt es, ein reines Herz zu haben. Jesus sagt uns, dass das der Weg ist, glücklich zu werden. Er sagt uns in der Bergpredigt: „Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott schauen!“ Und wir können hinzufügen: „Sie werden Gott schauen – durch den Leib!“

MICHAEL CECH, www.youmagazin.com
Quellen: Johannes Paul II, *Theologie des Leibes* Christopher West, *Naked without Shame*

16. April

Ostersonntag

Zu Ostern wird die Auferstehung Christi gefeiert. Viele Osterbräuche zeigen, dass schon vor Christi Geburt zu dieser Zeit Feste gefeiert wurden. Die Germanen feierten das Fest des Frühlings. Für sie galt der Hase als Zeichen, dass nun in der Natur wieder alles zu wachsen beginnt. Das Ei war das Zeichen dafür, dass immer wieder neues Leben beginnt. Jetzt bringt der Osterhase am Ostersonntag bunte Ostereier.



Buchstabentausch



Tausche den jeweils ersten Buchstaben gegen einen anderen aus, so dass ein neues sinnvolles Wort entsteht. Schreibe diese Buchstaben in die Kästchen. Von oben nach unten gelesen ergeben sie das Lösungswort. H. D.



Kinderspiele

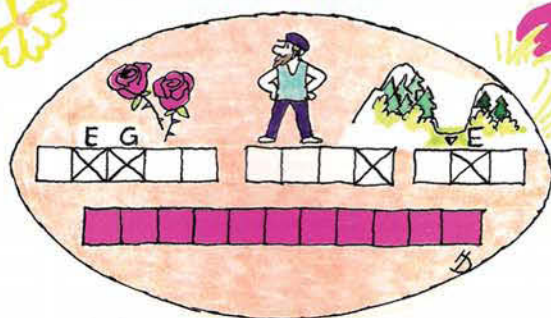


Hokuspokus!

Wie wird ein Zaun hohl?



Bilderrätsel



Wie heißt die Botschaft?

Schreibe die Anfangsbuchstaben der abgebildeten Dinge in die entsprechenden Kästchen vom kleinen Ei. Sie nennen dir die beiden Lösungsworte. H. D.



Warum?

Helga Demmer

Lösung: SPERSTUNDE FÜR FUTTERHÄUSCHEN
Jungvögel brauchen tierische Kost! Die Vogel-
eltern verfüttern aber die bequem zu erreichenden
Kerne der Futterstelle. So ist schon manche
Vogelbrut zu Grunde gegangen!

An der Hand nehmen

Erziehung:

von Univ.-Prof.
Dr. REINHOLD ORTNER,
Diplom-Psychologe und
Psychotherapeut aus Bamberg



Meine liebe Alexandra,

Du fragst, wie du deinem Kind, meinem Enkel, eine gute religiöse Erziehung schenken kannst. Freunde und Bekannte würden behaupten, ein Kind müsse unbeeinflusst aufwachsen und später selbst darüber entscheiden, ob und wie es religiös leben wolle. Du fragtest, was ich dazu meine, und wie eine religiöse Erziehung anzupacken sei, welche die freie Entscheidung des Kindes trotzdem respektiert. Anstatt dir gelehrte Ratschläge zu geben, führe ich dich in die Erinnerung deiner eigenen Kindheit zurück.

„Gehe mit mir dorthin!“

Vor meinen Augen verlebendigt sich die Zeit, als du ein drei Jahre altes kleines Mädchen warst, das mit großen Augen in die Welt blickte und Entdeckungsreisen in die Natur liebte. Oft haben wir zusammen kleine Ausflüge gemacht. Einmal erzählte ich dir von dem großen stillen See im Wald. Da strahlten deine Augen, und du riefst: Dort muss es wunderschön sein! Da möchte ich hin! Bitte, Papa, zeige mir den Weg! Gehe mit mir dorthin! Wir besprachen, welche Kleidung und welche Proviant wir als Ausrüstung brauchten, damit wir sicher dorthin kämen. Dann machten wir uns auf den Weg. Bis zur Haustüre liefst du stürmisch voraus. Doch dann kamen wir an eine gefährliche Straße. Ich nahm dich an der Hand und führte dich sicher an die andere Seite. Dann mündete unser Weg in eine weite Blumenwiese. Da ließ ich deine Hand los und ermunterte dich, in Gottes schöner Freiheit herumzutollen. Und immer wieder stelltest du Fragen, wie der Weg zum großen stillen See weitergehe.

„Bald kann ich es ganz alleine.“

Wir kamen an einen schmalen Steg, der über einen tosenden Bach führte und sprachen über die Gefährlichkeit der Überquerung. Du meinstest, es sei am sichersten, wenn ich dich „huckepack“ nehme. Noch heute bin ich stolz darauf, dass du mir blind vertraut hast, als ich dich wie ein kleines Klammeräffchen über den „Abgrund“ trug. Dann führte ein breiter Waldweg zum See. Du liefst voraus und wieder zu mir zurück, um diese neue Welt zu erkunden. Am großen stillen See setzten wir uns ans Ufer. Als die Wellen bedrohlich ans Ufer klatschten, hieltest du dich an meiner Hand fest. Wir sprachen über den See, das Wasser, die Tiere und viele andere schöne Dinge. Am Abend vor dem Einschlafen sagtest du: „Weißt du

was, Papi? Bald kann ich schon alleine zum großen See gehen.“

Das Kind legt seine Hand in deine

Liebe Alexandra, unsere damalige Wanderung zum großen stillen See ist vergleichbar mit unserem Lebensweg zu Gott. Religiöse Erziehung heißt nichts anderes als dein Kind an der Hand nehmen und dich mit ihm auf die Wanderung zum großen stillen See der Liebe Gottes zu begeben. Weil das Wort „Erziehung“ oft als „Ziehen“ oder „Zwingen“ missverstanden wird, verwende ich lieber das griechische Wort „Pädagogik“. Dieses kommt von „paidagein“ und bedeutet „ein Kind führen“. Wenn du ein Kind führst, bietest du ihm deine Hand an. Es legt seine Hand in deine. Du sagst ihm, dass alle Menschen zu einem wunderschönen Ziel unterwegs sind, und dass du ihm diesen Weg gerne zeigst, wenn es möchte. Dein Kind vertraut dir, weil es deine Liebe spürt, und verlässt sich auf deine Führung. Ihr besprecht miteinander, welche Wege zum Ziel führen und welches Verhalten gut oder gefährlich ist. Dein Kind verlässt sich auf deine Erfahrung und ahmt dein Beispiel nach. So beschütze es, wenn eine Gefahrensituation auftaucht. Lasse es aber immer frei laufen, wo es seine eigene Freiheit zum Selbstständigwerden braucht.

Liebe kann man nicht erzwingen

Der Pädagoge Jean Paul sagte einmal: „Kinder und Uhren dürfen nicht beständig aufgezogen werden. Man muss sie auch gehen lassen.“ Sicheres Führen und vertrauensvolle Freigabe festigen auch die eigenverantwortete Sicherheit in der religiösen Orientierung. Dein Kind wird Fragen nach dem Wie und Warum der Dinge stellen, denen es begegnet. Es will wissen, warum ihr gerade diesen Weg geht und keinen anderen, warum

ihr euch so verhaltet und nicht anders. Gib dann nach bestem Wissen auf alle Fragen Antwort und Begründung. Dann reift dein Kind im religiösen Wissen, Denken Fühlen und Handeln. Wir sollten uns immer vor Augen halten: Über ein Kind kann man nicht nach Belieben verfügen oder es nach eigenem Geschmack „zurechtbiegen“, denn es ist von Gott zur Selbstverantwortung und Entscheidungsfreiheit geschaffen worden. Daher darf vor allem religiöse Erziehung niemals mit unverständlichem Zwang in Verbindung gebracht werden. Liebe kann man nicht erzwingen. Dies gilt auch für die Liebe zu Gott. Diese muss aus der Tiefe des Herzens wachsen und reifen.

Freigabe in die Eigenverantwortung

Irgendwann wird der Zeitpunkt kommen, an dem das Drängen deines Kindes nach Selbstständigkeit mächtiger wird. Mehr und mehr will es alle Dinge selbst erproben, auch die Bedeutung und die Richtigkeit des von dir gezeigten Zieles. Es lässt sich jetzt nicht mehr an der Hand nehmen, schlägt vielleicht andere Wege ein und verfolgt andere Ziele. Aber unauslöschlich im Bewusstsein ist das Auf-dem-Weg-Sein und das Ziel, das Vater und Mutter ihm aufzeigten und für das sie weiter Beispiel geben. Sei nicht besorgt! Was auch immer im Leben deines Kindes passieren wird, es wird einen wertvollen Schatz in seinem Herzen tragen: die Erfahrung langjähriger liebender Führung und schließlicher Freigabe in die eigenverantwortliche Entscheidung. Dein dir von Gott anvertrautes Kind muss sein Leben zunehmend selbst in die Hand nehmen und in der Liebe zu Gott wachsen. Religiöse Erziehung hat dabei die Aufgabe fürsorgenden und betreuenden Helfens. Das ist keine „unzulässige Beeinflussung“, sondern von Liebe getragene Führung und Begleitung auf dem Weg zum Endziel unseres Lebens. In herzlicher Verbundenheit, dein Vater



“Jetzt weiß ich, welche große Gnadenquelle die eucharistische Anbetung ist!”

Wie ich meine Berufung fand, um mit Hilfe Mariens, Jesus ohne Angst und mit Freude zu folgen!

von **BR. FLORIAN HEEL**, Sam. FLUHM



Zuerst möchte ich mich vorstellen: Ich bin Br. Florian Heel Sam. FLUHM aus dem Passeiertal in Südtirol und wurde als zweites von 4 Kindern geboren. Die Eltern beteten mit uns vor und nach den Mahlzeiten. Später als wir ins kritische Alter kamen, begannen die Eltern mit uns täglich einen Teil des Rosenkranzes und verschiedene kurze Gebete zu beten. So habe ich gelernt, in jeder Not Hilfe im Gebet zu suchen. Beruflich war ich als Elektriker und zu Hause am elterlichen Hof tätig. Als ältester Sohn sollte ich den Bauernhof weiterführen, was mir viel Freude bereitete.

Mit 23 Jahren lernte ich bei einem Einkerhtag im Haus des Lebens in Meran, Pfarrer Ungerer kennen. Bei ihm legte ich dann eine Lebensbeichte ab, die sehr entscheidend für meinen weiteren Lebensweg war. Er sprach mich auch

öfter auf die Priesterberufung an. Ich konnte es mir damals aber noch nicht vorstellen Priester zu werden. Der Kontakt zu Pfarrer Ungerer blieb aufrecht und er sagte zu mir, dass er für mich beten würde, da er bei mir an eine Berufung glaube. So sollte sein Gebet dazu helfen, diese schlafende Berufung zu wecken. Ich bin dann später auch gerne zur Anbetung des Herrn Jesus Christus im Allerheiligsten Sakrament gegangen, obwohl ich früher kaum davon wusste. Jetzt weiß ich, welche große Gnadenquelle die eucharistische Anbetung ist.

Durch meine Mutter habe ich von den Marienerscheinungen in Schio gehört und mich zu einer Pilgerfahrt dorthin angemeldet. So bin ich am 2. Februar im Heiligen Jahr 2000 das erste Mal in Schio gewesen. Im Jahr darauf habe ich mich



Br. Karl Heinz, P. Andreas Michalek, Br. Johannes, Br. Florian, Br. Martin (v.l.n.r.)

dort am 2. Februar feierlich der Muttergottes geweiht. Ein Jahr später war ich wieder in Schio und dort lernte ich bei der Beichte **BR. ALOIS HÜGER** Sam. FLUHM von den Brüdern Samaritern kennen (jetzt Pfarrer der Wallfahrtskirche Klein Mariazell). Auch er sprach mich auf die Priesterberufung an. Ich war sehr überrascht und verstand nun, dass Gott mich doch wirklich rief. Da ich noch als Elektriker arbeitete, musste ich erst die Arbeit kündigen und wusste gar nicht, wo ich anfangen sollte. Br. Alois sagte zu mir, ich solle zur Mutter Gottes beten, mir zu helfen, die richtige Gemeinschaft zu finden, er werde mir öfter den Priesterlichen Segen schicken.

Zu Hause hatten wir eine GROSSE NOVENE, d. h. eine tägliche Betrachtung des Wortes Gottes, das vom Ordensgründer der Brüder Samariter, **P. GENERAL ANDREAS MICHALEK**, bearbeitet wurde. Dieses Buch hatte Br. Alois in unserer Pfarrei vorgestellt. Ich begann regelmäßig darin zu lesen. Ich fühlte mich sehr angesprochen, nahm Kontakt auf und fragte, ob ich in die Gemeinschaft eintreten dürfe.

Drei Monate später war es endlich soweit



Br. Florian Heel (vorne 2. v. r.) mit P. Andreas Michalek (Gründer und Generaloberer, hinten 2. v. l.) daneben in der Mitte Kardinal Christoph Schönborn und einige Mitbrüder



Am 25. September 2005 weihte Kardinal Christoph Schönborn das neue Brüderhaus in Klein Mariazell ein.



und ich kam zu den Brüdern Samaritern nach St. Corona in den Wienerwald. Vor mir trat Br. Johannes Fischereder und kurz nach mir auch noch Br. Martin Stigler, beide aus Oberösterreich, bei. So war die Möglichkeit das Noviziat zu beginnen. Als wir hörten, dass das Noviziat in Polen sein würde, waren wir doch überrascht, aber es war gar nicht so schwierig, weil unser Gründer gut deutsch spricht. Dort in Polen sind auch noch andere Brüder Samariter aus Deutschland. So lernten wir von ihm die Ordensspiritualität kennen und legten nach zweijähriger Noviziatszeit die Gelübde der Armut, Keuschheit, des Gehorsams und der besonderen Liebe und Treue zur Lehre jedes Nachfolgers Petri ab. Das Noviziat in Polen ist nur wenige Kilometer vom Sanktuarium der Barmher-

zigkeit Gottes in Lagiewniki in Krakau entfernt. Dort ist auch das Grab der hl. Faustine, was für mich zusätzlich eine große Gnade war. Außerdem konnte ich etwas die polnische Sprache und polnische, marianische, eucharistische und papsttreue Frömmigkeit kennenlernen. Jetzt sind wir in Österreich und haben an der Hochschule in Heiligenkreuz mit dem Studium begonnen.

Dieser Weg der Vorsehung Gottes war für mich sehr gut und sehr gnadenreich. Dafür danke ich der Gottesmutter besonders.

Jesus sagte einmal: "Die Ernte ist groß aber es gibt nur wenige Arbeiter" (Mt. 9,37).

So bitte ich euch alle um das Gebet, nicht nur für mich, sondern auch um viele, neue, zahlreiche Berufungen. ■

Pfingstwallfahrt nach Rom

vom
Do 01. - So 5. Juni 2006

**Papst Benedikt XVI.
lädt zum Treffen aller Neuen
Geistlichen Bewegungen ein.**

Stationen:

OSIMO
LORETO
LANCIANO
MANOPPELLO
TREFONTANE
PETERSDOM
ST. PAUL V.D. MAUERN
LATERANBASILIKA, HL. STIEGE,
BASILIKA SANTA MARIA MAGGIORE
COLLEVALENZA

Preis: Euro 380,00

Information und Anmeldung:

Franz und Elisabeth Gögele
Mayrhoferstr. 16, 39012 Meran
Tel. 0473 230 037

RADIO MARIA Stimme des Lebens

Jeden 3. Dienstag im Monat dürfen
bei Radio Maria - Südtirol Mitarbeiter
der Bewegung für das Leben eine
Stunde zum Thema
„STIMME DES LEBENS“ gestalten.

Die nächsten Termine sind:

Di. 21.03.2006

Di. 18.04.2006

Di. 16.05.2006

Sendezeit ist jeweils von 9 – 10 Uhr

Radio Maria ist in Südtirol auf folgenden
UKW-Frequenzen zu empfangen:

Abteital	97,60
Bozen, Unterland, Überetsch	107,80
Brixen	107,00
Bruneck	93,50
Gröden	107,80
Oberes Pustertal	106,70
Meran	107,90
Oberes Sarntal	97,60
Unteres Sarntal	106,50
Sterzing	90,50
St. Lorenzen	92,20
Oberer und mittlerer Vinschg.	99,00
Mittlerer und unterer Vinschg.	92,70

ENTSTEHUNG DER GEMEINSCHAFT DER BRÜDER SAMARITER

Die Samaritanische Bewegung Mariens –EINHEIT– der Flamme der Liebe des Unbefleckten Herzens Mariens entstand im Jahr 1982. Sie wurde von unserem Gründer P. Andreas Michalek im Wallfahrtsort „Maria, Blume des Feldes“ in der Diözese Augsburg ins Leben gerufen. Teil dieser Bewegung sind die Brüder Samariter und die Schwestern Samariterinnen der Flamme der Liebe des Unbefleckten Herzens Mariens. Die ersten Brüder Samariter begannen 1984 ihr Noviziat in Rom. Darauf erfolgte das Studium der Theologie und der Philosophie an der Lateranuniversität. 1993 war die Priesterweihe der ersten Brüder. Heute befindet sich das Mutterhaus in Polen in der Nähe von Krakau. Eine weitere Niederlassung gibt es bereits in Österreich in der Nähe von Wien, wo die Brüder mit der Betreuung des alten Marienheiligtums „Klein-Mariazell“ betraut wurden. Zwei Brüder werden dieses Jahr zum Priester geweiht, drei weitere bereiten sich auf das Priestertum vor.

Die Brüder Samariter sowie die Schwestern Samariterinnen sollen beitragen zur Neuevangelisierung und zur Rettung der Seele. Die Mittel dazu sind die tägliche Betrachtung des Wort Gottes und die Förderung und Belebung des gemeinsamen Gebets in den Familien, weil von gesunden Familien, Priester und Ordensberufungen heranwachsen können, welche die Welt heute so dringend braucht. Das Wort Gottes betrachten und danach leben, weil wir im Wort Gottes den Willen Gottes erkennen, ist ein weiterer Schwerpunkt. Die Gemeinschaft ist kontemplativ-aktiv ausgerichtet. Aktivitäten der Gemeinschaft sind das Vorstellen der GROßEN NOVENE, die Betreuung von Gebetsgruppen und Familien, die Wallfahrtsseelsorge in Kleinmariazell, der Bau einer Behindertenstätte in Polen, sowie materielle Hilfe und Hilfstransporte.

Am Ende möchten wir Sie ganz herzlich einladen zu unseren Einkehrtagen, die jeden Monat am dritten Samstag im Monat, von 9.00 – 16.00 stattfinden. Auch sonst sind Sie als Wallfahrer jederzeit herzlich willkommen.

Unsere Adresse:

**Brüder Samariter,
A – 2561 Klein Mariazell 1 A.
Tel. (0043) 02673 / 70103**



Leserbriefe und Gästebucheintragungen sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Sie haben auch kein Recht auf Veröffentlichung. Vorrang erhalten kurze Texte. Das Recht auf Kürzung bleibt der Redaktion vorbehalten. Briefe müssen mit der vollständigen Adresse versehen sein. Auf Wunsch werden sie anonym veröffentlicht. Wir bitten um Verständnis, dass uns weder Rücksendung noch Korrespondenz möglich sind.

Hannes aus Erde schrieb in das "Gästebuch" der Homepage der Bewegung für das Leben-Südtirol:

"Dieses Gästebuch wird in bester katholischer Tradition zensiert. Das zwingt mich zur Wiederholung meiner Aussage. Wer den Einsatz von Kondomen in Zeiten von AIDS verdammt, handelt in höchstem Maße unverantwortlich. Ich finde es unmöglich, dass Organisationen wie diese von der öffentlichen Hand gefördert werden."

T. Taser aus Köln gab im "Gästebuch" folgende Antwort:

Bei einer "Rundschau" nach Lebensrechtsseiten im Web bin u.a. auf die Bewegung für das Leben-Südtirol gestoßen. Interessehalber blättere ich gerne in Gästebüchern, weil sich dort die Volksmeinung zu bestimmten Themen widerspiegelt. Der Eintrag von Hannes veranlasst mich zu einer Stellungnahme. Dabei möchte ich genanntem Hannes nicht nahe treten, da ich ihn nicht persönlich kenne und jede Meinung respektiere, wenn auch nicht gut heiße. Die pauschale, unerfahrene Aussage des Herrn Hannes lässt schließen, dass er noch sehr jung ist, was ihn auch entschuldigt. Jede/r hat das Recht vorne anzufangen und im Laufe der Jahre zu reifen.

1. Der Eintrag von Hannes ist bereits über zwei Monate alt. Die Seiten dieser Lebensrechtsbewegung sind aktuell (werden also anscheinend ständig kontrolliert und geupdated); "Katholische Zensur" kann dem Seitenhalter somit schwerlich vorgeworfen werden. Vielmehr habe ich den Eindruck, dass die katholische Kirche überhaupt nichts mehr zensuriert. Persönlich bin ich jeden-

falls kein einziges Mal von irgend einer kirchlichen Seite auf mein Verhalten hin kontrolliert worden, wo hingegen der Staat mich mit Tausenden teilweise inkonsequenten Gesetzen täglich einschränkt, also "zensuriert" (bis hin dass ich ungefragt gezwungen werde mit meinen Steuergeldern den Mord an unzähligen Ungeborenen mit zu finanzieren). Nach "bester moderner Tradition" wiederholt Herr Hannes also die mittelalterlichen Schlagwörter der ignoranten Massen, deren Wissensstand in genanntem Mittelalter endet.

2. Die "persönlichen" Aussagen dieser Lebensrechtsbewegung finde ich ausgewogen und menschenfreundlich. Wenn dem widersprechende Zitate von Drittpersonen reportiert werden, dann haben diese das selbe Platz-Recht wie die Aussage von Hannes. Ich will nicht behaupten, dass ich das sehr umfangreiche Web der Bewegung für das Leben ganz gelesen habe, aber bisher wirft eigentlich nur Herr Hannes mit Kraftwörtern wie "Zensur, Zwang, Verdammung, Verantwortungslosigkeit, Unmöglichkeit, um sich. Ist Herr Hannes nicht frei, da er in eine so kurze Aussage so viele Negativwörter reinpackt und von einem Zwang spricht, dem er unterliegt?

3. Zur AIDS-Lüge: Wir deutschen Ärzte haben in einem offenen Brief an Regierung und Medien bereits zu Beginn der AIDS-Diskussion eindeutig Stellung bezogen. Dieses Schreiben hier zu wiederholen würde den Rahmen sprengen, deshalb nur die Zentralsatzung: Kondome haben einen Pearlindex von 2-3, d.h. in hundert Fällen können bis zu drei Versager dabei sein. Dieser Index wird allerdings nur an Hand der fruchtbaren Tage der Frau berechnet, also ca. vier Tage/Zyklus. Dieser Viertageblock passt in einem Menstruationszyklus ca. sieben Mal hinein ($4 \times 7 = 28$). Da AIDS klarerweise auch außerhalb der fruchtbaren Tage übertragbar ist, muss der Kondomindex natürlich auch mit 7 multipliziert werden. Pearlindex $3 \times 7 = 21$. In 100 Fällen von "Kondomgeschützten" Beziehungen muss im ungünstigsten Fall in 21 Anwendungen mit Infektion gerechnet werden. Eine solche Risikoquote jemanden als "sicher" oder Ausweg zu empfehlen ist schlichtweg kriminell und hat nichts mit religiösen oder weltanschaulichen Glaubenssätzen zu tun.

4. Zur Schizophrenie der "Kondom gegen AIDS"-Empfehlung: Ist es nicht sonderbar, dass "vorher" keiner etwas von den sanften Empfehlungen der Kirche weiß, "nachher" aber alle zu wissen glauben, dass die Kirche Kondome verbietet und somit der Sündenbock für all die moderne Misere sei? Ich frage mich ernstlich, wieso sich alle, die sich (aus Aussagen wie die von Hannes zu schließen) lieber AIDS holen als gegen das Kondomverbot der Kirche zu verstoßen, nichts von den

außerehelichen Verzichtsempfehlungen der Kirche wissen? Diese Weisung ist für die Kirche doch viel zentraler und wesentlicher als die Kondomaussage. AIDS wäre somit bei soviel Kirchentreue (bereits bei der sekundären Kondomfrage und entsprechen mehr bei Primäraussagen) kein Thema mehr. AIDS wäre dem Untergang geweiht. Randbemerkung: In den hauptsächlich von AIDS betroffenen Kreisen und Gebieten, kennt man weder die Kirche noch deren Aussagen, also wird sie wohl schwerlich der Grund für Kondomverzicht sein.

5. Recht zur Kritik besteht. Kritik bekommt aber erst Recht, wenn der Kritisierende es "gut oder besser macht" als der Kritisierte. Von den Lebensrechtsbewegungen weiß ich, dass sie in den hier besprochenen Fällen konkrete Hilfe an betroffenen Menschen leisten. Wenn Sie, Hannes, sich also das Recht zur Kritik nehmen, gehe ich davon aus, dass Sie Menschen in existenzieller Not bereits besser geholfen haben, als die Bewegung für das Leben.

6. Recht zur öffentlichen Förderung besteht nicht nur, sie ist unabwendbare Pflicht! Wenn eine "öffentliche Hand" Mord an Ungeborenen finanziert, MUSS sie den Lebensschutz um ein Vielfaches fördern ... ja, sie kann ein solches Unrecht nicht einmal mit der höchstmöglichen Förderung wieder gut machen.

Hannes, Sie sehen, man muss sich mit Dingen über die man öffentlich redet, vorher sehr intensiv beschäftigen. Sollte der Halter dieses Gästebuches tatsächlich einen Ihrer früheren identischen Einträge entfernt haben, dann sicher nur zu Ihrem eigenen Interesse. An Ihrer Stelle würde ich die Bewegung für das Leben bitten, auch Ihren jetzigen Eintrag zu löschen, denn er lässt Sie sehr oberflächlich und ignorant erscheinen.

Mein (dieser) eigener Eintrag darf nach gegebener Zeit auch wieder entfernt werden. Ich fühle mich deshalb keineswegs "zensuriert". Für Sie spricht jedoch, dass Sie sich wenigstens noch zu Wort melden und eine Meinung haben.

Ich wünsche Ihnen und der Bewegung für das Leben Südtirol alles Gute. ■

Einladung zum Vortrag

"DER PRIESTER – REPRÄSENTANT CHRISTI ODER FUNKTIONÄR DER GEMEINDE?"

Bekenntnis zur priesterlichen Existenz"

mit Pfarrer Dr. JOHANNES HOLDT

Zeit: Mittwoch, 29. März 06 um 20 Uhr
Ort: Pastoralzentr. Bozen, Domplatz 3

Veranstalter:
Verein für christl. Erziehung und Schule

Hl. Josef, der Adoptivvater- ANBETUNG UND ARBEIT



Kurzgebet in schweren Anliegen

O heiliger Josef, deine Macht erstreckt sich auf alle unsere menschlichen Nöte. Du vermagst durch deine Fürbitte am Throne Gottes möglich zu machen, was unmöglich zu sein scheint. Schau mit väterlicher Liebe auf unsere Anliegen und erhöre uns, wir bitten dich flehentlich darum. Amen.

Das Leben der Heiligen Familie in Nazaret war verborgen und unscheinbar, geradezu bedeutungslos. In ihrem Haus legte man keinen Wert auf Anerkennung von Seiten der Menschen, denn die drei wussten: nicht großartige Taten machen unseren Wert vor Gott aus! Unsere reine Absicht, die Liebe, mit der wir einander im Alltag begegnen und arbeiten, sind entscheidend. Darauf ruht Gottes Wohlgefallen! Darauf kommt es auch in unserem christlichen Leben an! 30 Jahre teilte Jesus dieses anspruchlose Leben seiner Eltern.

Mehr und mehr wurde er zu ihrem Lehrer. Eine erste unglaubliche „Unterrichtsstunde“ trug sich zu, als der 12-jährige Jesus im Tempel von Jerusalem zurückblieb, ohne ihnen etwas gesagt zu haben. Da leuchtete Josefs bevorzugte Tugend, die demütig stille Leidensbereitschaft, besonders auf. Als Vater wäre es an ihm gelegen, in einer so leidvollen Situation wenigstens eine klärende Frage zu stellen. Doch er schwieg ehrfürchtig und überließ es der Mutter zu sprechen: „Kind, wie

konntest du uns das antun? Dein Vater und ich haben dich voll Angst gesucht.“

„Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“ (Lk 2,48b-49b).

Sicherlich hat auch Josef auf dem Heimweg schweigend und betend die Antwort Jesu in seinem Herzen erwogen. Dabei verstand er wohl immer tiefer, dass das Leben Jesu ein Leben ganz für den VATER war. Wie beglückend muss es für Maria und Josef gewesen sein, mit Jesus auch ihren Gott bei sich zu haben. Seit Betlehem, wo ihnen nicht einmal der Stall gehörte, hatten sie Gott persönlich in ihrer Mitte, und mit ihm hatten sie alles! In diesem Sinne darf man Josef sogar als Vorbild eines Anbeters nehmen. 30 Jahre lang betete er an, denn der wahre Tempel war nicht in Jerusalem, sondern in Nazaret. Und Josef lebte in diesem Tempel. Doch sah er keinen leuchtenden Königssohn vor sich, sondern einen Knaben, einen jungen Mann, der ihm in der Werkstatt half, still und gehorsam dienend. Deshalb sagte die französische Karmelitin Margaretha v. Hl. Sakrament: „Josef musste mehr glauben, dass das Jesuskind Gott ist, als wir glauben müssen, wenn wir die Hl. Eucharistie in Händen halten.“

Josefs Werkstatt war tatsächlich die einzige der Welt, in der Gott selbst sorgfältig und aus Liebe arbeitete. Im Blick auf seinen Sohn lernte auch Josef, alles aus Liebe zu Gott zu tun, für Gott und in der Kraft Gottes. Darin liegt der tiefste Wert der Arbeit! Und nur so wird die Arbeit zu Gebet. Dies ist eigentlich der tiefste Grund, warum der hl. Josef der Patron der Arbeiter ist.

Auch unsere gestresste, vom Konkurrenzkampf geplagte Leistungsgesellschaft sollte davon lernen! Neueste Technologie, computergesteuerte Maschinen, Perfektion, Werbung, rationelles Arbeiten, große Aufträge...all das ist gut und auch notwendig, aber letztlich nicht entscheidend. Alles sollte nur aus Liebe zu Gott getan werden. Wie sehr ist das doch auch bei uns Christen in Vergessenheit geraten! Deshalb lehrte der große Missionar, der Jesuitenpater Johannes Baptist Reuss bereits die Kinder, die Unterrichtsstunde immer wieder zu unterbrechen, um ihre Ausrichtung auf Gott zu erneuern: „Alles aus Liebe zu dir, Jesus! Alles für dich!“

Auch der heilige Josef erscheint in Fatima

Während des großen Sonnenwunders zum Abschluss der Erscheinungen Marias in Fatima (13. Oktober 1917) sahen die Kinder die Heilige Familie, und zwar in einer überaus lehrreichen Weise: zuerst den heiligen Josef mit dem göttlichen Kind, dann die Sonne und dann erst Maria. Die Erklärung dieser Erscheinung gibt das Wort Marias an Luzia: „Jesus will sich deiner bedienen, damit die Menschen mich kennen und lieben lernen.“ Dieses Wort hat Maria bei der zweiten Erscheinung unmittelbar vor der Verkündigung der Herz-Maria-Verehrung gesprochen: „Jesus will auf Erden die Verehrung meines Unbefleckten Herzens begründen.“ Beachten wir, wie der Heiland den heiligen Josef neben sich hat, um anzudeuten, wie er sich seiner bedient, damit es hell werde um Maria, damit diese ganz im Lichte der Sonne erstrahle.

„Heiliger Josef, du bist in Fatima an der Seite des göttlichen Kindes erschienen, während Maria im hellsten Lichte der Sonne erstrahlte. Wir flehen dich inständig an, dass du uns machtvoll beistehst, wenn wir am Werke sind, für Marias gnadenreiche Botschaft zu arbeiten. Mache, dass wir Maria in einem helleren Gnadenlicht schauen dürfen. Führe uns tiefer ein in all das Schöne und Innige, das sie uns und der ganzen Welt zu sagen hat. Hilf uns, dass wir allmählich mehr aufmerksam werden auf die verborgenen Wünsche ihres Unbefleckten Herzens, an denen die meisten Menschen achtlos vorbeigehen, die sie aber gerne den treuesten ihrer Kinder eröffnen möchte. Heiliger Josef, erlebe uns die Beharrlichkeit, dass wir uns unverdrossen für alles mühen und opfern, was Maria auf der Seele brennt, was sie aber nur erreichen kann, wenn sie die starken und demütigen Seelen findet, die sich ihres großen Vertrauens würdig erweisen. Du warst durch Jahre hindurch eine solche starke und demütige Seele, die im Verein mit Maria dem göttlichen Kind auf Erden ein Heim bereiten konnte, von dem aus sich auf alle Welt reichster Segen ergießen sollte. Auch wir wollen mit Maria mithelfen, dass der unermessliche Segen des göttlichen Erlösungswerkes in reichem Maße zu vielen Seelen gelangen kann. Denn das will Maria möglich machen. Du aber, o heiliger Josef, führe uns ein in Marias Schule, damit wir ihre gelehrigen Schüler werden können. Amen.“

Die Macht des Gebetes

„Bete oder rede zur Muttergottes!“

Gebet ist ein so tiefes Geheimnis, dass man es niemanden wirklich beschreiben kann. Aber versuch es selber! Dann wirst du es in deinem eigenen Inneren erfahren! Dann schenkt dir Gott seine Kraft: „Meine Jugendfreundin hatte keine Kraft mehr für ihre drei Kinder (3, 5, 8 Jahre) und für sich selber. Ihr Mann kam vor zwei Jahren bei einem Unfall ums Leben. Sie hatte den Glauben verloren und ließ sich einfach gehen, denn sie wurde mit dem Verlust ihres Mannes einfach nicht fertig. Ich machte einen Besuch bei ihr und nahm die Wander-Muttergottes mit. Zuerst erzählte ich ihr, wie mir die Muttergottes vor drei Jahren half, als mein Mann seinen zweiten Selbstmordversuch machte und es sehr kritisch um ihn stand. Ich sagte zu ihr: Nimm am Abend die Kinder und bete oder rede zur Muttergottes! Du wirst sehen, wie schön es ist, wenn man seine Sorgen herausreden kann, und wenn dann die Mutter-Gottes Kraft schenkt. Nach drei Wochen besuchte ich sie wieder, und ich sah einen ganz anderen Menschen! Sie war gepflegt, und die Wohnung war sauber. Sie erzählte mir, dass es am Anfang für sie schwer war, mit der Muttergottes zu reden, aber auf einmal ging's leicht! Sie betete mit den Kindern, und sie redeten mit der Muttergottes. Sie hat den Glauben wiedergefunden. Jetzt geht sie mit den Kindern wieder in die heilige Messe. Sie bedankte sich bei mir. Da sagt ich: „Du musst dich bei der Muttergottes bedanken! Denn wenn du sie nicht vergisst, wird sie dir immer weiterhelfen und Kraft geben. Vertrau ihr!“

Manuela

„Marias Hilfe in der Ehe“

Es ist eine außerordentliche Gnade Gottes, wenn in diesen stürmischen Zeiten ein Ehepaar in Liebe und Treue zusammensteht. Diese Gnade kann man sich erbeuten!

Nur im Gebet können wir diese Liebe Gottes empfangen. Das Sakrament der Ehe empfängt seine volle Kraft erst dann, wenn beide Eheleute in der Liebe Gottes leben wollen:

„Einmal pro Jahr bittet mich eine junge Frau, ihr die Wander-Muttergottes zu bringen. Es ist jedes Mal eine sehr schöne Begegnung. Wir beten ein Gesetzchen Rosenkranz, das Begrüßungsgebet und verschiedene Kindergebete. Bei den Liedern singen auch der Mann und die Kinder gerne mit.

Erst nach einiger Zeit erfuhr ich im Gespräch, dass dieses Paar noch nicht kirchlich getraut ist. Ich habe dann oft für sie gebetet, und beim Abholen der Statue sprachen wir öfter über die Liebe Gottes und Marias Hilfe in der Ehe. Und jetzt, nachdem die Wander-Muttergottes bereits sechsmal bei ihnen war, entschlossen sie sich für das Sakrament der Ehe. Sie sagen selbst, dass sie diese Gnade durch die Wander-Muttergottes bekommen haben. Danke, Jesus, danke, Maria!“

Silvia

„Dieses Bild traf mich wie ein Blitz!“

So oft erleben wir das: Im Gebet steigen auf einmal innere Bilder auf, die uns etwas zeigen, erklären, einen Weg weisen, eine Einsicht verleihen. Sie geben uns Kraft. Und wenn wir verwirklichen, was sie uns vor Augen stellen, erleben wir eine starke Hilfe des Herrn:

„Obwohl ich die heilige Messe fast täglich besuche und viel bete, war es in meiner Seele dunkel geworden. Ich fühlte mich kraftlos und von Ängsten geplagt. Den alltäglichen Versuchungen konnte ich kaum entgegentreten. Sogar mein Glaubensleben war ins Schlittern gekommen. So betete ich zu Gott um Hilfe, um einen kleinen Strahl seines Lichtes für meine Seele. Als ich dann wieder bei der heiligen Messe war, erzählte eine Frau vor der ganzen Gemeinde von einem Bild, das ihr geistiges Auge während des Gottesdienstes schaute. Sie sah einen Thron und darauf lag die heilige Schrift. Seite für Seite bewegte sich weiter und verströmte Lichtstrahlen, Gnadenströme. Dieses Bild traf mich wie ein Blitz. Tränen stiegen mir in die Augen, denn meine Bibel las ich ohne wirkliche innere Anteilnahme. Zu Hause angekommen, öffnete ich sogleich die heilige Schrift. Mit Ehrfurcht sog ich jedes Wort in mich auf. Ich nahm mir wirklich Zeit dafür. Da wurde es plötzlich in mir hell. Bald darauf hörte ich einen Priester sagen: „Jesus Christus ist nicht nur Fleisch geworden, Er ist auch Schrift geworden. Wenn der Priester die Heilige Schrift küsst, dann küsst

„Beim Rosenkranzgebet habe ich gespürt: Gott erfüllt mich mit Liebe, Frieden und Zuversicht.“

Markus

„Das Gebet gibt mir Kraft, meine Einsamkeit zu ertragen. Ich glaube fest daran, der Rosenkranz ist eine Stärke für alle.“

Elfriede J.

„Das Rosenkranzgebet ist für mich eine Notwendigkeit geworden seit meiner Bekehrung vor vier Jahren, weil ich das Leben Christi täglich meditieren kann.“

Paddy Kelly

Weshalb aber gerade der Rosenkranz?

Der recht gebetete Rosenkranz führt zur Bekehrung in kleinen Schritten.

Das Bemühen um Umkehr ist aber eine Voraussetzung, dass Gott uns beistehen kann.

er Jesus.“ Wieder spürte ich tiefste Betroffenheit. Jetzt weiß ich, dass die Bibel das Wort Gottes ist, die Quelle des Lebens. Jetzt nehme ich meine Bibel mit Ehrfurcht in die Hand und drücke sie mit Liebe an mein Herz. Dank sei unserem guten Herrn, der uns mit soviel Liebe und Geduld erzieht und uns den Weg weist.“

Doris

„Die Herbergszeit wurde ein großer Segen für sie!“

Nichts könnten wir aus eigener Kraft bewirken. Der Himmel ist am Werk:

„Immer wieder komme ich mit der Wander-Muttergottes zu Familien mit Eheproblemen. Eine Mutter erzählte mir von der schwierigen Ehe ihrer Tochter. Der Schwiegersohn ist von Beruf Barmixer und arbeitet immer nachts. Die Tochter ist sehr sensibel. Sie war eifersüchtig und fühlte sich mit den vier Kindern von ihrem Mann vernachlässigt. Die Ehe war knapp vor dem Scheitern. Der Mann wusste nicht mehr, was er tun sollte. Alles, was er machte, war falsch. Als ich die Wander-Muttergottes zu ihnen brachte, konnte ich mit den beiden sprechen. Ich ermutigte sie, miteinander zu beten und in dem Büchlein zu lesen. Dies taten sie auch! Die Herbergszeit wurde ein großer Segen für sie: der Mann, bisher ein Suchender im Glauben, ist sehr gläubig geworden. Er hat den Weg zu Gott gefunden und kann auch seiner Frau und seinen Kindern wieder mehr Liebe und Aufmerksamkeit schenken. Die Frau betet nun sehr viel. Sie hat zum täglichen Rosenkranzgebet gefunden und holt sich die Kraft aus dem Gebet. Die Ehe ist wieder sehr gut! Auch die Kinder sind glücklich, dass der Papa wieder lieb zu ihnen ist. Der Mann sagte zu mir: Wenn die Wander-Muttergottes nicht gewesen wäre, wären wir keine Familie mehr. Danke, Muttergottes“

Eugenie

DR. HERBERT MADINGER

KREUZWEG

vom Kostbaren Blut

für die

Ungeborenen Kinder

VORBEREITUNGSGEBET

Herr Jesus Christus, zusammen mit deiner schmerz erfüllten Mutter wollen wir deinen Kreuzweg, dein bitteres Leiden und Sterben, dein Kostbares Blut betrachten und dich um Verzeihung bitten für alle, die menschliches Leben zu wenig achten.

1. Station

JESUS WIRD ZUM TODE VERURTEILT

Wir beten dich an, Herr Jesus Christus, und preisen dich, denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst. *(bei jeder Station)*

Jesus wird zum Tode verurteilt, damit wir uns des ewigen Lebens erfreuen dürfen: „Kreuzige ihn! Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ schreit die aufgebrachte Menschenmenge in Verachtung.

Wir aber beten: „Blut Jesu, sei unsere Erlösung!“

Herr, wir sind schuldig geworden vor dir. Wir kreuzigen Gott durch unsere Sünden. Verzeihe uns, dass wir täglich tausende unschuldige, ungeborene Kinder aufgrund eines Gesetzes zum Tode verurteilen und umbringen.

Hilf, dass wir wieder auf den rechten Weg kommen und nach dem Willen Gottes handeln.

O Herr erbarme dich unser, und der Ungeborenen und sei uns gnädig wegen deines heiligen Leidens und Sterbens.

Schmerzhaftes Mutter, bitte für uns, für die Ungeborenen, für die Mütter, Väter und Ärzte und für alle, die an einer Abtreibung schuldig werden. Amen *(bei jeder Station)*

2. Station

JESUS NIMMT DAS KREUZ AUF SEINE SCHULTER

Wir beten dich an,

Jesus nimmt das schwere Kreuz auf sich. Damit lädt er sich die ganze Menschenschuld auf.

Göttlicher Jesus, durch dein kostbares Blut, deine Schulterwunde, hilf uns die Kreuze in unserem Leben in Einheit mit dir geduldig zu tragen.

Jesus, du hast auch die Sündenlast jener Menschen auf dich genommen, die sich am Leben der ungeborenen Kinder vergreifen und nicht deren „Last“ auf sich nehmen wollen.

Herr, lass uns alle das Leben als Geschenk annehmen.

O Herr erbarme dich unser,

3. Station

JESUS FÄLLT ZUM ERSTEN MAL UNTER DEM KREUZ

Wir beten dich an,

Jesus fällt in Blut und Schmerz. Meine Sünden haben Ihn niedergeschlagen.

Die ausgetrocknete Erde nimmt sein rotes Leben auf. Uns, die wir ausgetrocknet sind von Sünde und Verzweiflung sagt Christus: „Wer mein Blut trinkt, hat ewiges Leben.“

Jesus wird mit harten Schlägen aufgetrieben. Das Ungeborene ist schwach kann noch nicht auf eigenen Füßen stehen. Es kann sich auch nicht wehren.



Herr, lass uns alle einstehen für das menschliche Leben, von der Befruchtung bis zum natürlichen Tod.

O Herr erbarme dich unser, ...

4. Station

JESUS BEGEGNET SEINER GELIEBTEN MUTTER

Wir beten dich an,

Jesus, diese Begegnung ist für dich und deine Mutter eine große Bitterkeit. Aber sie ist auch ein Trost für dich. Die Mutter lässt dich nicht allein in deinen schwersten Stunden.

Das Ungeborene hat keine Mutter, die um es weint. Durch den Propheten hat Gott einst gesprochen: „Kann eine Mutter ihr Kind vergessen“. Tatsächlich tötet man es, um es zu vergessen. Wird es aber auch aus dem Gewissen gelöscht sein?

Herr, gib allen Menschen, die schuldig werden am Leben, deinen Frieden in einer guten Beichte.

O Herr erbarme dich unser, ...

5. Station

SIMON VON CYRENE HILFT JESUS DAS KREUZ TRAGEN

Wir beten dich an,

Simon wurde dazu gezwungen. Wie sehr musste es Jesus schmerzen, weil ihm niemand helfen wollte, trotz all seiner Güte und Wunder. Als Jesus Simon mit göttlichem Blick anschaut, greift dieser zu und erleichtert Ihm die Last.

Das ungeborene Kind ist noch blind und kann noch keinen Menschen bittend anschauen, damit er ihm helfe. Jesus du bist der Einzige, auf den es schauen kann. Herr, verwirf es nicht, wenn es ohne Taufe zu dir kommt. Schenke ihm dann auch deine göttliche Anschauung.

O Herr erbarme dich unser, ...

6. Station

VERONIKA REICHT JESUS DAS SCHWEIßTUCH

Wir beten dich an,

Jesus, Veronika konnte dein entstelltes und schmutzige Antlitz nicht ansehen und trocknete dein blutbedecktes Angesicht. Der Lohn dafür ist Jesus leidvolles Gesicht, abgebildet auf ihrem Tuch.

Das ungeborene Kind wartet umsonst auf jemanden, der ihm sein schmerzvolles Gesicht abwischt und es schützt.

Jesus, drücke dein Abbild auch in unsere Seele ein, damit wir erkennen, dass wir Kinder Gottes sind und lass uns nicht verloren gehen.

O Herr erbarme dich unser, ...

7. Station

JESUS FÄLLT ZUM ZWEITEN MAL UNTER DEM KREUZ

Wir beten dich an,

Wieder fällt Jesus! Mit seinem kostbaren Blut markiert er einen Pfad für jene, die erschöpft sind von den Folgen der Sünde. Er verdient uns den Mut, weiter zu gehen und hilft denen, die auf ihrem Kreuzweg taumeln.

Jesus, die vielen Morde an den unschuldigen Kindern haben dein Leiden vermehrt. Gib, dass dein Fall jene, die daran schuldig geworden sind, vor dem Sturz in den ewigen Abgrund bewahre.

O Herr erbarme dich unser, ...

8. Station

JESUS BEGEGNET DEN WEINENDEN FRAUEN

Wir beten dich an,

Tränen bloßen Mitleids nützen wenig. Jesus, du ermahnst die Frauen: „Weint nicht über mich, weint vielmehr über euch und eure Kinder!“

Um das ungeborene, abgetriebene Kind wird keine Träne geweint, weil es gerade „unpassend“ war.

Jesus, trotz deiner großen Leiden wendest du dich anderen zu, um sie zu trösten, ihnen Liebe zu zeigen und sie zu ermutigen. Hilf uns, unsere Probleme zu vergessen, damit wir die Nöte anderer, vor allem der Frauen, die abgetrieben haben, bemerken und ihnen helfen.

O Herr erbarme dich unser, ...

9. Station

JESUS FÄLLT ZUM DRITTEN MAL UNTER DEM KREUZ

Wir beten dich an,

Jesus, die Last des Kreuzes wird für dich

unerträglich. Man gönnt dir keine Ruhe. Mit Knüppeln wirst du aufgetrieben. Mit letzter Kraft und blutgetränkt gehst du die letzte Strecke nach Golgatha.

Wie oft haben wir dein kostbares Blut in der Hl. Messe empfangen, wie wenig Frucht hat sich gezeigt in unserem Leben, in unserer Einstellung!

Das ungeborene Kind wird genauso wertlos erachtet wie Jesus. Man hat nur eine Sorge, es aus dem Weg zu schaffen.

Herr, lass alle Menschen die Einzigartigkeit jedes Kindes erkennen und es annehmen

O Herr erbarme dich unser, ...

10. Station

JESUS WIRD SEINER KLEIDER BERAUBT

Wir beten dich an,

Nackt und bloß soll Jesus sterben. Darum reißt man ihm die klebrigen Kleider grob vom Leib. So sühnt er die Schamlosigkeit der Menschen.

Jesus, nimm von uns alles, was dir nicht gefällt!

Die Scham spielt keine Rolle, wenn das Kind ins Leben gerufen wird. Aber jetzt, da es geboren werden soll, schämt man sich seiner. Es ist den Eltern nicht zumutbar, dass ein drittes, viertes Kind auf die Welt kommen soll. Es fehlt nicht an Kleidern, sondern an Mut.

Herr, schenke den Betroffenen den Mut zum Kind.

O Herr erbarme dich unser, ...

11. Station

JESUS WIRD ANS KREUZ GENAGELT

Wir beten dich an,

Die erniedrigendste Strafe soll dir, o Jesus, zuteil werden, um dich ein für allemal auszumerzen. Aber wo der Hass am größten ist, strahlt deine Liebe am gewaltigsten. Quellen kostbaren Blutes werden gegraben in die Hände, die stets segnen, in die Füße, die umhergegangen sind, um Gutes zu tun.

Das ungeborene Kind braucht kein Kreuz und keine Nägel: es wird in Stücke zerrissen und man hat nur die Sorge, dass es bei der Mutter keine Infektion verursacht. O Jesus, lass dein Blut fließen, um unsere Seelen und Körper zu reinigen und zu beschützen.

O Herr erbarme dich unser, ...

12. Station

JESUS STIRBT FÜR UNS AM KREUZ

Wir beten dich an,

Unser König stirbt am Thron seines Kreuzes, leidend für uns, fürbittend und blutend.

„Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun!“ So betest du sterbend;

und zum Schächer sprichst du das herrliche Wort: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“

Das ungeborene Kind betet so: „Herr, verzeih dem Arzt, der mich tötet, meiner Mutter, die meinen Tod will, meinem Vater, der nicht zu mir steht. Sie wissen nicht, was sie tun!“

Jesus lass einen Tropfen deines kostbaren Blutes auf alle schuldigen Seelen fallen.

O Herr erbarme dich unser, ...

13. Station

JESUS WIRD IN DEN SCHOß SEINER MUTTER GELEGT

Wir beten dich an,

Nach deinem Tod, o Jesus darfst du auf dem Schoß deiner Mutter liegen. In ihren Armen hast du einst als Kind geruht und nun schenkt sie dir diese letzte Liebe. Sie sieht deine Wunden mit dem kostbaren Blut. Es ist der Preis für unsere Erlösung. Maria, nimm auch uns an mit derselben liebenden Umarmung!

Dem ungeborenen Kind wird bei den Menschen solche Liebe nicht zuteil. Aber es kann die Worte nachsprechen: „Ihr alle, die ihr vorübergeht, seht, ob ein Schmerz so groß ist wie der meine“.

Herr, schenke allen Müttern Trost und Hilfe, die den Tod ihres Kindes nicht überwinden.

O Herr erbarme dich unser, ...

14. Station

JESUS WIRD INS GRAB GELEGT

Wir beten dich an,

Jesus, du hast kein eigenes Grab; man muss dich in ein fremdes legen. Dieses Grab sollte jedoch nicht deine letzte Ruhestätte sein. Du bist aus ihm zum ewigen Leben auferstanden. Jesus du hast dein kostbares Blut für uns vergossen, damit wir glorreich mit dir auferstehen.

Das Grab des ungeborenen Kindes wird eine Abfallgrube sein, vergessen von allen.

Herr, lass uns die Würde jedes Menschen, geboren oder ungeboren, achten.

O Herr erbarme dich unser, ...

SCHLUSSGEBET

Herr Jesus Christus, zusammen mit den Ungeborenen haben wir deinen Kreuzweg, dein Kostbares Blut und dein bitteres Leiden und Sterben betrachtet. In Demut bitten wir dich:

dein Kostbares Blut schenke allen Menschen, die am Leben schuldig geworden sind, deine große Barmherzigkeit, die Vergebung ihrer Schuld und das ewige Leben. Amen

Jesus ich
vertraue
auf
dich



23. April 2006: SONNTAG DER GÖTTLICHEN BARMHERZIGKEIT

Anlässlich der Heiligsprechung der polnischen Ordensfrau Sr. FAUSTYNA KOWALSKA (1905-1938) am 30. April 2000 legte der Papst fest, dass der Sonntag nach Ostern künftig in allen Diözesen der Weltkirche als „SONNTAG VON DER GÖTTLICHEN BARMHERZIGKEIT“ begangen werden soll.

Worte des Heilands an Sr. Faustyna:

„Ich wünsche, dass die ganze Welt meine Barmherzigkeit kenne. Ich wünsche, unzählige Gnaden zu verteilen an die Seelen, die ihr Vertrauen in meine Barmherzigkeit setzen“.

Wir laden alle ein, die neuntägige Andacht (NOVENE) zur Göttlichen Barmherzigkeit zu beten. Die Novene wird am **KARFREITAG** begonnen und schließt am Barmherzigkeits-sonntag, (23. April 2006)

GEBETSZETTEL KÖNNEN IN UNSEREN BÜROS ANGEFORDERT WERDEN: Tel. 0471 263 005 - 0473 237 338

BIOETHIK-SOMMERKURS IN ROM

“Technisierte Menschen oder vermenschlichte Technik?
Bioethik zukunftsgerichtet”

26. Juni – 7. Juli 2006

1. Block: Die Grenzen der Techno-Ethik (26. – 28.06.)

- Technologie-geschichtliche, historische und theologische Aspekte
- Cybernetics und künstliche Intelligenz
-

2. Block: Biotechnologien: Therapie oder Utopie?(30.06. – 4.07.)

- Biotechnologie und Genmanipulation
- Reproduktive Technologien
- Stammzellforschung und Klonen
-

3. Block: Technologie, Umwelt und Gesellschaft (5.-7. 07)

- Genetisch veränderte Organismen (GMOs)
- Patentierte Leben
-

FÜR WEITERE INFORMATIONEN UND ANMELDUNG:

Pontificio Athenaeo Regina Apostolorum

Via degli Aldobrandeschi, 190, 00163 Rom, Italien

Tel: (+39) 06-66527800, Fax: (+39) 06-66527814

bioethics@upra.org www.upra.org

GEBETSMEINUNGEN DES PAPSTES FÜR 2006

JANUAR

...dass das Bemühen der Christen um die volle Gemeinschaft zu mehr Versöhnung und Frieden unter allen Völkern dieser Erde beiträgt.

...dass die Christen es verstehen, Zuwanderer mit Achtung und Nächstenliebe aufzunehmen und in jedem Menschen das Abbild Gottes zu sehen.

FEBRUAR

...dass die internationale Staatengemeinschaft sich zunehmend ihrer dringlichen Pflicht bei der Bekämpfung des Menschenhandels bewusst wird.

...dass die Laiengläubigen in den Missionsländern das Bedürfnis empfinden, dem eigenen Land auch durch mehr Engagement im politischen und sozialen Bereich zu dienen.

MÄRZ

...dass junge Menschen auf der Suche nach dem Sinn des Lebens mit Geduld und Liebe verstanden, respektiert und begleitet werden.

...dass in der ganzen Kirche das gemeinsame Missionsbewusstsein zunimmt und dies zu mehr Zusammenarbeit und Austausch zwischen den Mitarbeitern der Mission führt.

APRIL

...dass die individuellen, gesellschaftlichen und politischen Rechte der Frau in allen Ländern respektiert werden.

...dass es der Kirche in China erlaubt ist, ihre Sendung der Glaubensverkündigung frei auszuüben

MAI

...dass der Reichtum der Gnade, die der Heilige Geist über die Kirche ergießt, zum Wachstum von Frieden und Gerechtigkeit in der Welt beiträgt.

...dass die Verantwortlichen der staatlichen Institutionen in den Missionsländern durch angemessene Gesetze das Leben des Menschen von der Zeugung bis zum natürlichen Tod fördern und schützen.

JUNI

...dass christliche Familien liebevoll jedes zur Welt gekommene Kind aufnehmen und kranke und alte Menschen, die pflegebedürftig sind, liebevoll umgeben.

...dass christliche Hirten und Gläubige den interreligiösen Dialog und die Inkulturation des Evangeliums als täglichen Dienst an der Evangelisierung der Völker empfinden.

JULI

...dass alle, die sich in Haft befinden, und insbesondere die jungen Menschen, von der Gesellschaft die nötige Unterstützung erhalten, damit es ihnen gelingt, dem eigenen Leben wieder einen Sinn zu geben.

...dass die verschiedenen Volksgruppen und Religionsgemeinschaften in den Missionsländern friedlich zusammenleben und gemeinsam ein Gesellschaft aufbauen, die sich an menschlichen und geistlichen Werten inspiriert.

AUGUST

...dass es Waisenkinder nicht an der notwendigen Aufmerksamkeit für ihre menschliche und christliche Entwicklung fehlt.

...dass christliche Gläubige sich der eigenen missionarischen Sendung in jedem Umfeld und unter allen Umständen bewusst sind.

SEPTEMBER

...dass alle, die sich der Sozialen Kommunikationsmittel bedienen, dies stets gewissenhaft und verantwortlich tun.

...dass das ganze Gottesvolk in den Missionsländern, die ständige Fortbildung als eigene Priorität empfinden.

OKTOBER

...dass die Getauften im Glauben reifen und diesen Glauben durch klare, konsequente und mutige Entscheidungen im eigenen Leben zum Ausdruck bringen.

...dass der Sonntag der Weltmission überall den Geist der missionarischen Animation und Zusammenarbeit fördert.

NOVEMBER

...dass in aller Welt jede Form des Terrorismus beendet wird.

...dass durch das Bemühen der Gläubigen und der lebendigen Kräfte der Gesellschaft alte Ketten gesprengt werden, die die Entwicklung des afrikanischen Kontinents behindern.

DEZEMBER

...dass Christus mit seinem milden und bescheidenen Herzen die Verantwortlichen der Länder zu einer weisen Nutzung der Macht inspiriert.

...dass die Missionare in aller Welt ihre Berufung zur treuen Christusnachfolge mit Freude und Begeisterung leben.

Infobox

**Veranstaltungen
im HAUS DES LEBENS Meran
Info: 0473 237 338**

OSTERKRÄNZE UND –GESTECKE BINDEN
am Do. 6.4.2006 ab 9 Uhr

FILMPROJEKTION AUF GROßLEINWAND
„Passion Christi“
Montag 10.4, Dienstag 11.4, Mittwoch 12.4
und Freitag 14. April 2006 (Karwoche)
Beginn jeweils 19 Uhr

EINKEHRTAGE
So. 2. April 2006
So. 7. Mai 2006
Beginn um 9 Uhr

GESPRÄCHSRUNDEN FÜR FRAUEN
„Eine neue Frau – eine neue Kultur“
jeweils von 09.00 Uhr bis 11.00 Uhr
Mi. 15.3.2006
Mi. 19.4.2006
Mi. 17.5.2006

SPIELGRUPPEN
jeden Montag, Mittwoch und
Donnerstag von 16.00 Uhr bis 18.00 Uhr

GEBETSVIGILIEN
Beginn jeweils um 14.30 Uhr
Sa. 18.03.2006 in Meran,
Barmherzige Schwestern in Gratsch
Sa. 22.4.2006 in Bozen, Kapelle Grieserhof
Sa. 20.5.2006 in Meran,
Barmherzige Schwestern in Gratsch
Sa. 17.6.2006 in Bozen, Kapelle Grieserhof

VERANSTALTUNGEN ZUR WOCHE DES LEBENS

Gebetsvigil
Sa. 20.5.2006 in Meran,
Barmherzige Schwestern in Gratsch
Gebetsnacht im Bozner Dom
Fr. 26.5.2006 ab 18 Uhr
Luftballonfeschtl
So. 28.5.2006 ab 11 Uhr
Verleihung „Preis des Lebens 2006“
So. 28.5.2006 ab 15 Uhr



*Allen Lesern, Freunden und
Gönnern wünschen wir noch
gnadenreiche Tage in der
Fastenzeit.*

*Die Osterfreude über den
auferstandenen Herrn und Sein
Segen mögen Sie dann
alle erfüllen.*